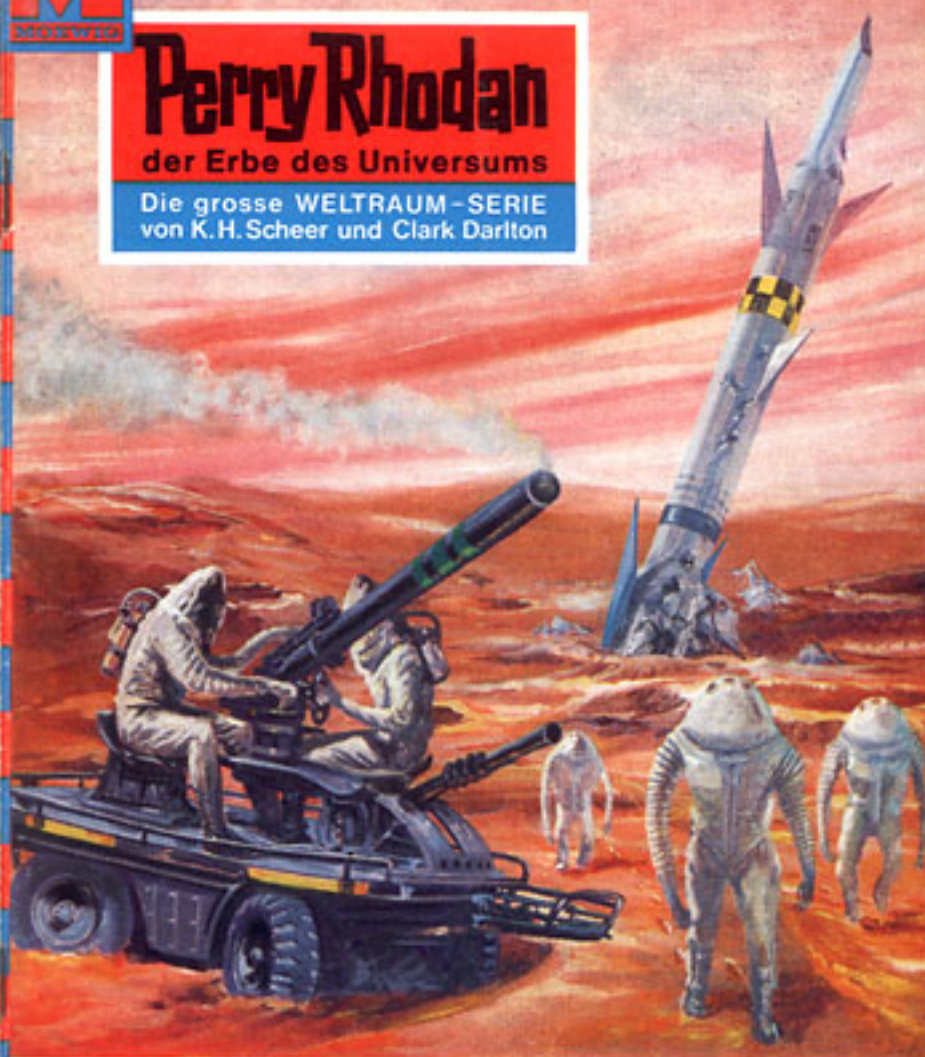




Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Brennpunkt Twin

Julian Tiffors Flotte setzt den Eindringlingen verzweifelten Widerstand entgegen — denn die Methanatmer bedrohen die Transmitterstraße . . .

Nr. 218

80 Pfg.

Osterreich S. 5,-
Schweiz Fr. 90
Italien L. 175
Luxemburg flr. 12,-

Sonderpreis Berlin 75 Pfg.

Brennpunkt Twin

Julian Tiffors Flotte setzt den Eindringlingen verzweifelten Widerstand entgegen - denn die Methanatmer bedrohen die Transmitterstraße...

von H. G. Ewers

Vor 10.000 Jahren - zu einer Zeit also, da die Erde noch keine echte Zivilisation aufwies - standen die Arkoniden im erbitterten Kampf mit den Methans.

Dieser Krieg rüttelte an den Grundfesten des arkonidischen Imperiums. Er hätte zur totalen Vernichtung Arkons geführt, wäre es den damaligen Herrschern der Galaxis nicht im entscheidenden Moment gelungen, eine neue Waffe gegen die Methans zum Tragen zu bringen.

So aber unterlagen die Methanatmer, und die Arkoniden, in deren Flotte Atlan als junger Kommandant mitkämpfte, glaubten, die Bedrohung durch die nichthumanoiden Intelligenzen ein für allemal ausgeschaltet zu haben. Jetzt, rund zehn Jahrtausende später, als Perry Rhodans Solares Imperium der Menschheit längst das Erbe der Arkoniden angetreten hat, zeigt es sich überraschend, daß die Macht der Methans damals doch nicht gebrochen wurde.

Lordadmiral Atlan, Perry Rhodans Freund und Mentor, erkennt die drohende Gefahr als erster. Und als die riesige fliegende Festung der Methans im Twintransmitter herauskommt - mit der inzwischen wieder zu normaler Größe angewachsenen CREST II an Bord -, ist auch Julian Tiffors Wachflotte alarmiert.

Terraner bekämpfen die Eindringlinge im BRENNPUNKT TWIN!

Die Hauptpersonen des Romans:

Oberst Haile Trontor - Wenn der Epsaler singt, bekommen manche Leute Zahnschmerzen.

Julian Tiffor - Solarmarschall und Kommandant der Flotte von Twin.

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums.

Atlan - Der Arkonide fürchtet die Maahks.

Ismail ben Rabbat - Ein Kommandant ohne Schiff.

Iwan Iwanowitsch Goratschin - Der „Zünder“ bekommt eine Menge zu tun.

Omar Hawk - Leutnant des Spezialpatrouillenkorps und „Okrill-Dompteur“.

Oberst Markus Nolte - Chef der Verteidiger von Quinta.

1.

Tonfetzen wie von einer verstimmten Orgel schwangen durch die Zentrale des Superschlachtschiffes RASPUTIN. Die Verkleidungen und Skalenscheiben der Instrumente und Aggregate fielen klirrend und brummend in die Synkopen ein. Oberst Haile Trontor sang.

Teils gequält, teils belustigt lächelte Solarmarschall Julian Tiffor vor sich hin. Heute fiel ihm Trontors Gesang weniger auf die Nerven als sonst. Zudem hatte der Umweltangepaßte von Epsal einen wirklichen Grund, seine Freude hinauszuschreien. Vor einer halben Minute erst war Perry Rhodan, der Großadministrator des Vereinigten Imperiums, endgültig der Schreckenswelt Horror entkommen. Sein Flaggschiff, die CREST II, verschwand soeben hinter der vordersten Linie der Solaren Flotte.

Verständnisinnig blinzelte Tiffor seinem Adjutanten zu.

Doch Major Pierre Laroche legte sein Gesicht in schmerzliche Falten, als hätte er in eine grüne Zitrone gebissen.

„Was ist mit Ihnen, Laroche?“ fragte Tiffor verwundert.

Laroches Lippen zuckten, als würde er im nächsten Augenblick einen Weinkrampf bekommen.

„Zahnschmerzen, Sir ...“, hauchte er.

Tiffor stutzte. Dann lächelte er spöttisch.

„Reißen Sie sich zusammen, Major! So schlimm ist es nun auch ...“

Klirrend zerbarst die Glassitscheibe eines Instruments.

Tiffor holte tief Luft. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich.

Er blickte vorwurfsvoll auf den Epsaler.

„Jetzt ist es genug, Oberst! Hören Sie auf, Ihren schauerhaften Marsch zu brüllen! Schließlich müssen wir sparsam mit Ersatzteilen umgehen...“

Zischend stieß der Epsaler die Luft aus. Es klang, als bliese ein Dampfkessel Überdruck ab. Epsaler waren eben Menschen, deren Konstitution sich seit Generationen den Bedingungen eines 2,1-Gravo-Planeten angepaßt hatte. Dementsprechend sahen sie aus. Oberst Haile Trontor besaß den vierfachen Brustumfang eines starken Terraners; kein Wunder, daß seine Stimme

dem Gebrüll eines zornigen Elefantenbullens glich.

„Sagten Sie Marsch, Sir?“ fragte Trontor. Er versuchte zu flüstern. Für Tifflor klang es immer noch unnormale laut. „Das war kein Marsch, wenn Sie meinen Gesang damit meinten. Ich habe nur ein epsalisches Liebeslied gesungen. Auch unsereiner ist schließlich für feinere Töne empfänglich, Sir!“

Laroche begann plötzlich schrill zu lachen.

„Mon Dieu!“ rief er. „Ein Liebeslied! Oberst, in meiner Heimat würden die Mädchen davonlaufen und von der nächsten Visiphonzelle aus die Polizei benachrichtigen, daß ein Tobsüchtiger ausgebrochen sei.“

Trontor lachte so laut, daß Laroche beide Hände gegen seine Ohren preßte.

„Ich lade Sie nach Epsal ein, Major. Vielleicht versuchen Sie dort einmal, einer epsalischen Schönen mit Ihrer Stimme zu imponieren ...!“

„Barbar!“ Laroche knirschte mit den Zähnen, zuckte jedoch jählings zusammen. „Die Schaltschwingungen Ihres Balzliedes haben mich eine Plombe gekostet, Oberst. Ich werde ...“

Er sagte nicht mehr, was er tun würde. Die Stimme des Cheffunkers brach laut aus dem Lautsprecher des Interkoms.

„Funkzentrale, Captain Travernex ruft Flottenchef!“

Julian Tifflor beugte sich über das Mikrophon.

„Hier Tifflor!“

„Sir,“ sagte Travernex steif, „die Flotteneinheiten melden sämtlich die Ausführung des Ausweichbefehls.“

„Danke, Captain!“

Tifflor war von einer Sekunde zur anderen wieder der eiskalte Rechner und Stratege geworden, der er als Solarmarschall und als Befehlshaber einer Kampf flotte von fünftausend Raumschiffen sein mußte. Mit wenigen Handgriffen hatte er die Verbindung zur Ortungszentrale hergestellt.

„Was macht die Festung?“

„Kurs und Geschwindigkeit unverändert, Sir“, kam die ruhige Stimme des Cheforders. „Sie hält weiter auf den Ring der sieben Planeten zu.“

Tifflor nickte und sah auf die Projektion des Ortungs-Hauptschirmes in der Zentrale.

In grünlicher, leicht zitternder Wiedergabe hob sich von der ovalen Schirmfläche die gigantische Radkonstruktion der Raumfestung aus dem Horrorsystem ab. Allein die Nabe maß, so wußte man inzwischen, fünfzig Kilometer im Durchmesser und war zweihundert Kilometer hoch. Acht Speichen strebten vom Mittelpunkt der zylindrischen Nabe hinweg; jede von ihnen war fünfzig Kilometer lang und besaß als Anhängsel jeweils zehn kugelförmige Körper mit je zweitausend Metern Durchmesser. In jeder der insgesamt achtzig perlenartig aufgereihten

Kugeln wäre die RASPUTIN ohne weiteres verschwunden ...

Doch das war noch nicht alles. Dieses ungeheuerlichste Raumschiff, das Menschaugen jemals erblickt hatten, wurde von einem monströsen grünen Energieschild umhüllt, einem Gebilde, wie man es bereits bei der ersten Feindberührung im Twin-System als planetarischen Schutzschild kennen gelernt hatte.

Mit den bekannten Waffen wurde diesem Gebilde nur sehr, sehr schwer beizukommen sein.

Julian Tifflor lächelte spöttisch, als er daran dachte. Er blickte auf seine Uhr. Dann wandte er sich an Trontor.

„Ziehen Sie sich etwas weiter von der Festung zurück, Oberst! Wenn das ‚Riesenrad‘ explodiert, dürften wir einen kleinen Weltuntergang erleben.“

Er blickte Laroche an.

„Wie viel Zeit haben wir nach Ihrer Uhr noch?“

„Dreiundneunzig Sekunden, Sir. Danach müßte die von Tolot zurückgelassene Gigatonnenbombe explodieren.“

„Gut!“ Tifflor nickte. „Zeit stimmt überein.“

Er ließ sich langsam in seinen Kontursessel sinken. Danach blickte er unverwandt auf das Abbild der dahingleitenden Raumfestung. Sekundenlang versuchte er abzuschätzen, wie viel fremdartige Lebewesen sich an Bord befinden mochten.

Millionen vielleicht...?

Und in wenigen Sekunden würde der Tod sie ereilen, weil sie anderen Lebewesen den Tod hatten bringen wollen...

*

In Tifflors Kopfhörern zirpte, zwitscherte und raunte es unablässig. Gelegentlich brach eine befehlsgewohnte Stimme aus der Geräuschkulisse des Interkoms; dann schlugen krachend Wortketten durch die Frequenzeinengung.

Auf dem Kartentisch, dicht vor Tifflors Augen, flimmerte die bläuliche Übertragungsscheibe. Sie zeigte augenblicklich das laufende Werk eines Automat-Zählers an.

Das schwache Klicken einer Zahlenwalze und das stetige und unabänderliche Fortlaufen der Sekunden übten einen beinahe hypnotischen Zwang auf Tifflor aus.

Dennoch riß er sich von dem Bild los und wandte sich wieder dem Ortungs-Hauptschirm zu.

Sichtbar gemacht durch das vollendete Zusammenspiel von Masse- und Energieortung, erschienen die sieben Planeten wie die Gesamtheit der Saturnringe. Nur umkreisten sie keinen Planeten, sondern eine Zwillingssonne, gebildet aus den beiden gelben Normalsternen mit dem Namen Twin.

Erst vor einem Monat hatten achttausend Schiffe der Solaren Flotte, darunter dreitausend gigantische Transporter, in einem blitzschnellen Vorstoß durch den galaktozentrischen Sechseckstrahler das Twin-System besetzt. Die Transportschiffe waren sechs Stunden zuvor zurückgeschickt worden, um neuen Nachschub zu holen. Und nun war diese gigantische Raumfestung aus der Energieballung des Twin-Strahlers aufgetaucht. Sie hatte dem Beschuß der solaren Flotteneinheiten widerstanden. Glücklicherweise, sagte sich Tiffloor rückblickend, denn in ihrem Innern war das Flaggschiff der Imperiumsflotte, die CREST II, gewesen, gekapert von der Besatzung der Raumfestung.

Noch wußte Tiffloor nicht, wie die CREST II in die Festung hineingeraten war. Er wußte auch noch nicht, wie es Rhodan letzten Endes gelungen war, trotz aller Schwierigkeiten mit der CREST aus dem fliegenden Gefängnis loszukommen. Aber er ahnte bereits das Ausmaß der Bedrohung, die ein so riesiges Schiff voller fremdartiger Intelligenzen darstellte.

Ohne triftige Gründe hätte Perry Rhodan nicht die Vernichtung der Raumfestung befohlen.

Tiffloor fragte sich, was mit der ANDROTEST II geschehen sein mochte. Das Vierstufen-Testschiff war sofort nach der Besetzung des Twin-Systems vor vier Wochen zum Horror-System aufgebrochen, um Verbindung mit der CREST II aufzunehmen und Rhodan sowie einen Teil der CREST-Besatzung zurückzubringen. Es war nicht zurückgekehrt. Daraufhin hatte Tiffloor den Start des dritten Testschiffes, der ANDROTEST III, befohlen. Doch vor dem festgelegten Zeitpunkt war die Festung erschienen, und danach war Rhodan aufgetaucht.

Jetzt hieß es abwarten.

Immer noch glitt das Riesenrad der Festung vom Mittelpunkt des Systems her auf den Planetenring zu. Tiffloor hatte Feuereinstellung befohlen. Bereits jetzt aber fragte er sich, ob das richtig gewesen war. Die Raumfestung mußte innerhalb des Twin-Systems ein bestimmtes Ziel haben. Was dann, wenn aus irgendeinem Grunde die Gigatonnenbombe nicht explodierte ...?

Tiffloor stellte die Interkomverbindung zur Funkzentrale her.

„Noch kein neuer Anruf vom Großadministrator, Travernex?“

Das Gesicht des Captains auf dem Bildschirm wirkte mürrisch.

„Nein, Sir. Ich hätte es Ihnen sofort gemeldet.“

Tiffloor schaltete ab. Natürlich hätte Travernex das sofort gemeldet. Es war unnötig gewesen, danach zu fragen.

„Noch zweiundzwanzig Sekunden, Sir“, sagte Laroche mit tonloser Stimme.

Die Geräusche in Tiffloors Kopfhörern wurden schwächer. Schließlich verstummten sie fast ganz. An Bord der RASPUTIN herrschte fast völlige Funkstille. Alles schien den letzten Sekunden der Festung entgegenzufiebern.

Major Laroche beugte sich etwas vor. Seine feingliedrigen Hände umklammerten die Kante des Kartentisches, und seine Augen schienen sich an der Projektion der Raumfestung festsaugen zu wollen.

Oberst Haile Trontor räusperte sich. Es klang wie das Donnern einer ausgeschütteten Schrottladung.

Vorwurfsvolle Blicke flogen zu dem Epsaler hin. Aber niemand sagte ein Wort. Nur Laroche faßte unwillkürlich an seine rechte Wange. Anscheinend hatte er immer noch Zahnschmerzen.

Als die Zahlenwalze des Automatzählers mit einem letzten Klicken stehenblieb, schien sich das Vakuum des Raumes innerhalb der Zentrale auszubreiten.

Jetzt mußte die Gigatonnenbombe gezündet haben.

Ihrer Explosivkraft konnte selbst eine Raumfestung solchen Ausmaßes nicht gewachsen sein.

Sekunden vergingen, in denen die Männer den Atem anhielten.

Dann wandten sich mehr und mehr bleiche Gesichter dem Solarmarschall zu. Tiffloor erschienen die Blicke seiner Leute wie dünne Energiestrahlen, die ihn fragend durchbohrten. Ihm wurde abwechselnd heiß und kalt.

Major Pierre Laroche war der erste, der seiner Enttäuschung Luft machte. Er tat es mit einem Wort, das so wenig druckfähig ist, wie es treffender die Situation nicht beschreiben konnte.

Tiffloor konnte seine Blicke nicht vom Oval des Ortungsschirmes losreißen.

Draußen im Raum strebte die gigantische radförmige Konstruktion einer fremden Supertechnik unaufhaltsam dem Planetenring zu...

Sie war unversehrt.

2.

Während der Ortungsschirm die langsam vorüberwandernde Raumfestung festhielt, begannen tief drinnen im Schiff die Stromumwandler und Fusionsmeiler zu dröhnen.

Solarmarschall Tiffloor erhob sich. Sein Blick begegnete dem Trontors.

„Geben Sie den Angriffsbefehl, Sir!“ bat der Epsaler mit grollender Stimme.

„Noch nicht!“ erwiderte Tiffloor bestimmt. Er drückte die Synchronschaltung des Interkoms. „Tiffloor an Ortung: Geben Sie alle Kursdaten, die Sie von der Festung besitzen, an die Positronische Auswertung! Achtung, Professor Kirsch! Sobald Sie

die Daten der Ortung haben, werten Sie sie zusammen mit den bisher gespeicherten Unterlagen über die Festung und das Twin-System zu einer Voraussage aus. Ich möchte wissen, welches das Ziel der Festung sein könnte.“

„Quinta, was sonst!“ rief Trontor dazwischen. „Sir, ich bitte noch einmal um den Angriffsbefehl!“ Des Epsalers Stimme klang flehend.

„Geduld, Geduld!“ Tiffloor schüttelte verweisend den Kopf. „Ich warte die Auswertung ab, Trontor. Mit der Festung zusammen sind zu viele Rätsel für uns aufgetaucht. Immerhin können Sie schon die Transformgeschütze feuerklar machen lassen.“

„Ist schon längst geschehen, Sir.“

Tiffloor lächelte.

„Danke. Ich wußte, daß Sie nichts vergessen, Oberst. - Major Laroche!“

„Ja, Sir!“ Laroche nahm Haltung an.

„Haben Sie es schon einmal mit Jodtinktur versucht?“

„Sir...?“ Laroche wirkte völlig verblüfft. „Jodtinktur...?“

„Ja, für Ihren Zahn. Tun Sie das einmal, und danach geben Sie Anweisung über Telekom an die Flotte. Man soll sich zum Gefecht bereithalten. Ist das klar?“

Als Julian Tiffloor den Kartentisch verließ, um das Rechenzentrum der RASPUTIN aufzusuchen, ließ er einen maßlos verwirrten Adjutanten zurück.

Das Ergebnis dieser Verwirrung ließ nicht lange auf sich warten.

„Was wollen die Kommandanten von mir?“ fragte Tiffloor unwirsch.

„Ich ... ich weiß nicht, Sir“, stotterte Travernex verlegen. „Es klingt fast wie ein Witz, aber ...“

„Geben Sie mir eine Verbindung!“

Es knackte in der Leitung, dann meldete sich eine tiefe Baßstimme.

„Hier Kornmandant der BAHIA!“

„Hier Tiffloor. Was gibt es?“

„Sir, ich habe eine Rückfrage wegen Ihres letzten Befehls.“

„Meines Befehls?“

„Den Major Laroche übermittelte, Sir. Er ordnete an, wir sollten Jodtinktur bereithalten. Ich frage Sie: Ist das ein Witz oder handelt es sich um eine Geheimwaffe?“

Tiffloor schluckte. Er faßte sich aber rasch wieder.

„Es handelt sich um einen fehlgeleiteten Befehl. Ich werde dafür sorgen, daß man die Sache bereinigt. Gehen Sie wieder auf Empfang!“

Tiffloor schaltete den Interkom ein.

„Major Laroche!“ sagte er mit ätzendem Spott, als das Abbild des Adjutanten auf dem Schirm erschien. „Wenn Sie schon den Kommandanten Befehle erteilen, Jodtinktur bereitzuhalten, haben Sie

hoffentlich die Verwechslung nicht komplett gemacht und Ihren hohlen Zahn mit einer Gigatonnenbombe verarzdet...?“

Er schaltete ab. Nicht, weil er jetzt anderes zu tun hatte, als sich an Laroche's fassungslosem Gesicht zu weiden, sondern weil aus dem Hintergrund der Zentrale Trontors Lachen in unerträglicher Lautstärke aufbrandete.

Unwillkürlich betastete er mit der Zungenspitze seine Zähne ...

*

Das laute, durchdringende Schrillen des Interkoms zerriß die Atmosphäre gespannter Erwartung, die von dem ruhigen Summen der großen Schiffsspositronik erzeugt worden war.

Julian Tiffloor griff automatisch nach dem Schalter des nächsten Interkom-Apparates.

„Tiffloor!“

Captain Travernex' Stimme klang erregt.

„Eine Verbindung mit der CREST, Sir. Der Großadministrator ...“

„Stellen Sie durch!“ befahl Tiffloor hastig. Er befeuchtete seine Lippen mit der Zunge. Wie würden die Befehle Rhodans lauten? Würde er mehr über die geheimnisvolle Raumfestung erfahren? Unwillkürlich zuckte er zusammen, als er die unverkennbare Stimme Perry Rhodans vernahm. Gleichzeitig stand das Abbild des Großadministrators auf dem Bildschirm. „Hallo, Tiff!“

Es war lange her, seit Perry Rhodan zum letzten Mal die vertraute Anrede früherer Jahre gebraucht hatte. Tiffloor fühlte sich eigentümlich berührt. Es gelang ihm nicht ganz, sich auf den Ton einzustellen.

„Hier Solarmarschall Tiffloor, Sir.“

Rhodans von Entbehrungen und Sorgen gezeichnetes Gesicht lächelte.

„Okay, Tiff! Tolots Bombe ist nicht explodiert, wie Sie sicher schon festgestellt haben. Damit tauchen einige Probleme für uns auf. Wie ich sehe, befinden sie sich im Rechenzentrum der RASPUTIN. Sie sind also ebenfalls neugierig, was die Absichten der Festung betrifft, wie?“

„Sir, ich bin überzeugt, daß ...“

„Behalten Sie's für sich, Tiff. Schließlich wollen wir ja Professor Kirsch und seine Berechnungen nicht beeinflussen.“ Rhodan räusperte sich. Der Schweiß auf seiner Stirn bewies, daß die vorangegangenen Strapazen seinen Organismus sehr angegriffen haben mußten. „Lassen Sie die Schiffstransmitter der RASPUTIN auf Empfang gehen, Tiff. Ich habe die Absicht, Sie zu besuchen. Weiterhin befehlen Sie bitte den Kommandanten der anderen Schiffe, die besten Ärzte abzustellen und - ebenfalls über die Transmitterverbindung - zur

CREST zu entsenden. Die Besatzung ist besinnungslos. Vor allem die Mutanten haben den Schock äußerst schlecht vertragen. Es eilt also.“

„Ich werde alles veranlassen, Sir!“

„Ich verlasse mich auf Sie, Tiff. Bis nachher!“ Rhodans Gesicht nickte ihm noch einmal vom Bildschirm herab zu, dann verblaßte es.

Tiff s Gestalt straffte sich.

„Bitte, beeilen Sie sich, Professor!“

Professor Kirsch nickte nur flüchtig, ohne die Schaltungen der Positronik aus den Augen zu lassen.

„Ich fürchte selbst, daß Eile vonnöten ist, Sir. Die Daten lassen eigentlich nur einen einzigen Schluß zu.“

„Warten Sie das Ergebnis der Positronik ab!“ befahl Tiff. „Sobald Sie es haben, übermitteln Sie es zur Kommandozentrale.“ Mit schnellen Schritten verließ er den Raum.

Professor Kirsch neigte den massigen Schädel, als in den Eingeweiden des positronischen Gehirns ein hoher Summton auftauchte. Mit einer Hand regelte er die Logik-Schaltkreise ein, während die andere Zahlen und Symbole auf ein Stück Folie kritzelte.

„So!“ seufzte er erleichtert, als das Arbeitsgeräusch der Positronik sich wieder normalisiert hatte. „Nachher werden wir sehen, ob ich nicht ein wenig schneller war als du!“

Er tätschelte mit der Rechten die blanke „Haut“ des Gehirns; die Linke schob die beschriebene Folie sorgfältig auf die Ablageplatte des Ausgabe-Sektors.

Aus den Tiefen des Raumschiffes stieg ein hohler, singender Ton empor.

Professor Kirsch lauschte.

„Das sind die Transmitter. Beeile dich, Gehirn!“

*

Captain Bloch schaltete den Interkom aus und trocknete sich die schweißnasse Stirn ab.

„Schlechte Nachrichten, Sir?“ fragte der Leutnant des technischen Stabes, der zusammen mit Bloch die Besatzung der Transmitterstation der RASPUTIN bildete.

„Nachrichten ja - schlechte nein!“

Bloch schnaufte. „Der Chef wird in der nächsten Minute hier auftauchen. Ibrahim; hier, in einem unserer Transmitter!“

„Der Marschall!“ Leutnant Ibrahim riß die schwarzen Augen gefährlich weit auf. „Der ist doch hier...“

„Sie sind sehr witzig!“ knurrte Bloch. „Ich meine nicht Solarmarschall Tiff, sondern den Großadministrator. Und nun beeilen Sie sich, damit wir die Transmitter in Gang bekommen!“

„Perry Rhodan ...?“ flüsterte Ibrahim.

„Ich sagte, Sie sollen sich beeilen!“ mahnte Bloch.

„Jawohl, Sir!“ Ibrahim stand stramm. Dann blickte er sich verlegen um. „Aber die Transmitter sind doch klar, Sir. Die letzte Überprüfung war - wie üblich - am Anfang unserer Wache. Wir brauchen nur zu aktivieren und auf Empfang zu schalten.“

Der Captain sah ihn finster an.

„Dann überprüfen wir die Geräte eben in dieser Schicht noch ein zweites Mal. Wenn der Chef kommt, darf es nicht den kleinsten Fehler geben. Sie kennen ja die Sache mit dem Abtastfehler, nicht wahr?“

Ibrahims Kopf lief feuerrot an.

„Sie meinen die Sache mit Major Laroche, ‚Untergewicht‘? Haben Sie ihm schon von der Panne berichtet?“

Bloch lachte plötzlich und scheinbar unmotiviert.

„Wir haben Glück gehabt, Ibrahim. Das, was wir für einen Abtastfehler hielten, war überhaupt keiner. Ich habe das Teil gefunden, das Major Laroche bei der letzten Übermittlung verlor ...“

„Mein Gott!“ stöhnte Ibrahim. „Was war es denn, Sir?“

„Eine Zahnplombe. Sie muß ihm bei der Ankunft aus dem Mund gefallen sein.“

Ibrahims Gelächter klang etwas hysterisch. Es wurde von einem durchdringenden Summton unterbrochen. Über vier der Transmitterkäfige leuchteten rote Lampen auf.

„Da!“ schrie Bloch. „Sie kommen schon! Los, Leutnant!“

In fieberhafter Eile nahmen die beiden Offiziere die notwendigen Schaltungen vor. Trotz der Schnelligkeit, mit der ihre Finger sich über die Prüfschaltungen bewegten, würde ihren Augen nicht die geringste Abweichung entgangen sein. Doch es war alles in Ordnung.

Zwei Minuten nach dem Anruf aus der Zentrale erloschen die roten Lampen über den vier Transmitterkäfigen und machten einem beruhigenden Grün Platz. Der konstante Summton wurde durchdringender. Nacheinander erloschen die grünen Lampen. Dann flammten sie greller als zuvor wieder auf.

Das Summen brach ab.

Sowohl Captain Bloch als auch Leutnant Ibrahim wußten, was das bedeutete. Die Transmitter hatten die von irgendwoher abgestrahlte Materie empfangen und aus der übergeordneten Energieform in den materiellen Zustand zurückverwandelt.

Krachend schlugen die beiden Hälften einer Gittertür zurück.

Bloch und Ibrahim nahmen Haltung an.

Sie standen auch noch stramm, als das massige Ungeheuer, das wie ein Berg aus Muskeln wirkte und sie mit seinen drei roten Glutaugen unverwandt anstarrte, mit dröhnenden Schritten auf sie zukam.

Ein heiseres Lachen ertönte.

„Ruf dein Schoßhündchen zurück, Barbar!“ spottete eine raue Stimme. „Die Leute der RASPUTIN sind Tolots Anblick nicht gewöhnt.“

Hinter Atlan tauchte Perry Rhodan auf. In seinem Gesicht stand gespannte Erwartung.

Captain Bloch salutierte vorschriftsmäßig.

„Captain Bloch und Leutnant Ibrahim melden Transmittervorgang abgeschlossen.“ In einem Anfall von tollkühnem Humor fügte er hinzu: „Bei einer Person hat anscheinend der Abtaster etwas zugegeben, Sir.“

„Danke, Captain!“ erwiderte Rhodan ernst. Er wandte sich Atlan zu. „Nun, Arkonide ...?“

Atlans Augen lachten Bloch an.

„Sie haben gewußt, daß es Tolot ist, nicht wahr?“

Bloch seufzte unterdrückt.

„Wer kennt Icho Tolot nicht, Sir...!“

Ganz entgegen dieser Aussage zuckten Bloch und Ibrahim heftig zusammen, als Tolot lachte.

Als vierter Mann tauchte Melbar Kasom, der riesenhaft gebaute Ertruser, aus einem Transmitterkäfig auf. Neben Tolot wirkte er allerdings fast zierlich.

Kasom machte ein mißmutiges Gesicht.

„Wer ist für die Transmitter verantwortlich? Sie, Captain?“

„Jawohl, Sir!“ Bloch schaute den Ertruser verwirrt an.

„Ich beschwere mich!“ grollte Kasom. „Ihnen muß ein Abtastfehler unterlaufen sein. Bevor ich in den Transmitter der CREST stieg, war ich satt; jetzt habe ich Magenkrämpfe vor Hunger ...“

Icho Tolot lachte noch lauter.

Perry Rhodan drehte sich um. Er wirkte ungehalten.

„Lassen Sie jetzt die faulen Witze, Kasom! Ihnen sollte eigentlich die Festung schwer genug im Magen liegen. Kommen Sie!“

Die schweren Schotten der Transmitterstation glitten beiseite. Ein Trupp Kampfroboter erschien. Die schwarzen Maschinen stampften mit dröhnendem Gleichschritt durch die Tür. Hinter ihnen lief Major Pierre Laroche. Er hatte Mühe, mit den Robotern Schritt zu halten. Auf seinen Befehl hin standen die zweieinhalb Meter hohen Kampfmaschinen still. Dann vollführten sie eine klirrende Schwenkung und salutierten, während ihre Leiber eine Gasse bildeten.

Laroche legte die Hand an die Mütze.

„Major Laroche und acht Kampfroboter zu Ihrer Verfügung, Sir!“ Er blickte Rhodan unverwandt an. Seine linke Wange war geschwollen.

Rhodan erwiderte den Gruß betont lässig.

„Wozu dieser Rummel?“ Er winkte ärgerlich ab. „Okay! Führen Sie uns in die Zentrale! Ich nehme an,

Solarmarschall Tifflor befindet sich dort...?“

„Jawohl, Sir!“ Laroche versuchte, klar und deutlich zu sprechen. Die geschwollene Wange bereitete ihm jedoch einige Schwierigkeiten.

Melbar Kasom feixte.

„Nehmen sie das Bonbon aus Ihrem Mund, wenn Sie mit dem Großadministrator sprechen!“ zischte er Laroche im Vorbeigehen zu.

Der Major errötete.

Captain Bloch der diese Szene beobachtet hatte, gab sich einen Ruck. Er lief völlig unmilitärisch zu Major Laroche und stieß hastig hervor:

„Verzeihung, Major Laroche. Aber das fand ich nach Ihrer letzten Transmitterbenutzung ...“ Er hielt Laroche die ausgestreckte Hand hin.

„Was ist das?“ Laroche blinzelte mißtrauisch.

„Eine Zahnplombe, Sir.“

Laroche riß den Mund auf. Mit schmerzlichem Seufzer klappte er ihn wieder zu. Wütend kniff er die Augen zusammen.

„Was soll ich damit? Behalten Sie das Ding! Meinetwegen verkaufen Sie es als Souvenir, wenn es Ihnen Spaß macht!“ Er wandte sich ab und schickte sich an, Rhodan und seinen Begleitern zu folgen.

„Immerhin ist es eine Goldplombe!“ brummte Captain Bloch.

„Was ...?“ Laroche fuhr herum, riß dem Captain die Plombe aus der Hand und lief dann hastig davon, den Robotern den Befehl zum Abmarsch erteilend.

Captain Bloch sah ihm kopfschüttelnd nach. Dann wischte er sich die Handfläche an seiner Kombination ab.

„Wenigstens ‚Dankeschön‘ hätte er sagen können!“

Entsetzt sprang er zur Seite, als der letzte Kampfroboter, stur in seiner Reihe marschierend, den metallenen Fuß mit dumpfem Schlag dicht vor ihm aufsetzte.

„Der hätte mich glatt zertreten!“ schnaufte er empört.

Krachend fiel das Schott zu.

*

Das Gatter hob sich rasselnd und quietschend.

„Bitte beeilen beim Aussteigen!“ plärrte eine Automatenstimme.

Professor Dr. Raoul Finestre griff nach seinem Instrumentenkoffer und stolperte verwirrt aus dem engen Transmitterkäfig.

Hinter ihm fiel das Gatter polternd zurück. Die Lampe wechselte von Grün auf Rot. Tiefes Brummen ertönte.

„Bitte, machen Sie die Plätze vor den Transmittern frei!“ drang die Automatenstimme erneut an Finestres Ohr. Neben sich gewahrte er andere

weißbekittelte Gestalten, die, ebenfalls mit Instrumentenkoffern in der Hand, fluchtartig die markierten Sicherheitsstreifen vor den Transmitterkäfigen verließen. Dr. Finestre erkannte die Kollegen seines eigenen Ärzteteams. Sofort gewann er seine gewohnte Sicherheit zurück.

„Hierher!“ rief er. „Beim Jupiter! Ist denn kein Roboter da, der uns den Weg zeigt?“

„Ich erwarte Sie!“ antwortete die unbeteiligt klingende Stimme eines Medo-Robots.

Dr. Finestre blickte sich um und entdeckte den zierlich wirkenden Roboter vor dem offenen Schott zum Schiffsinnern. Gleichzeitig sah er auch die beiden Techno-Robots, die stumm die Transmitterschaltungen des Steuerpultes betätigten.

„Ist denn kein einziger Mensch hier?“ fragte Dr. Neusel, Finestres langaufgeschossener Assistenzarzt. Seine Stimme klang geisterhaft hohl in dem Gewölbe aus Stahl.

Jemand lachte unnatürlich.

Das Brummen der Transmitter steigerte sich zu hellem, immer schrillerem Singen. Die Lampen über den Gattern wechselten erneut auf Grün.

„Kommen Sie, meine Pierren!“ rief Dr. Finestre. „Das nächste Team muß gleich erscheinen, und wir stehen immer noch hier herum.“

Er schritt auf den wartenden Medo-Robot zu. Der Roboter machte eine einladende Handbewegung, dann drehte er sich um. Er führte die sechs Ärzte der VOLTAIRE über die lautlos dahingleitenden Bänder mehrerer Gänge zum Achsift. Nach kurzem Schweben in dem weiten Antigrav-Schacht kamen sie in der Bordklinik der CREST II an.

Dr. Finestre, der voller Eifer an dem Medo-Robot vorbei in den weiten Saal hineinschoß, blieb nach wenigen Schritten wie angewurzelt stehen.

Er stöhnte.

„Du meine Güte! Das ist doch bestimmt die ganze CREST-Besatzung!“ Verwirrt musterte er die mit reglosen Männern beladenen dreistöckigen Klinikbetten und die provisorischen Lager auf dem Fußboden. Überall huschten dienstefrige Medo-Robots umher, aber nirgends hatten ihre Bemühungen Erfolg.

„Das ist nur die Hälfte, Sir“, entgegnete der Medo-Robot, der sie geführt hatte. „Die anderen liegen teils in ihren Kabinen, teils in den angrenzenden Gängen.“

Dr. Finestre nickte erschüttert.

„Wir werden uns zuerst um eine genaue Diagnose des Zustandes kümmern, meine Herren.“ Er wandte sich an den Medo-Robot. „Sorge dafür, daß die Mutanten zuerst in den Untersuchungsraum gebracht werden!“ Erklärend fügte er hinzu: „Mutanten leiden besonders stark unter psychischen Schockeinflüssen.“

Dr. Neusel räusperte sich.

„Was gibt es noch zu fragen?“ fuhr Dr. Finestre ihn an.

„Verzeihung! Aber ich glaube, wir sollten uns auch um die Gattin des Großadministrators kümmern ...“

Dr. Finestre faßte sich an die Stirn.

„Beim Jupiter! Natürlich! Sie muß sich ebenfalls an Bord der CREST befinden. Warum nur hat der Großadministrator nichts davon erwähnt? Seine Frau sollte ihm wirklich wichtiger sein als alle Mutanten zusammen!“

„Er wird nicht wollen, daß seine persönlichen Interessen denen der Gesamtheit vorgezogen werden“, erwiderte Neusel.

„Ach was!“ erklärte Dr. Finestre unwirsch. „Neusel und Sarinin, Sie suchen nach ihr und bringen sie zum Untersuchungsraum!“ Er sah sich suchend um. „Wo ist denn dieser vermaledeite Medo-Robot hin?“

„Sie hatten ihm einen Befehl erteilt“, erinnerte ihn einer seiner Mitarbeiter.

„Richtig!“ Dr. Finestres Stimme wirkte plötzlich wie eine Fanfare. „Also auf zum Untersuchungsraum!“

Den Instrumentenkoffer hochhaltend, lief er durch die schmalen Gänge zwischen den Bewußtlosen, kletterte über quer im Gang liegende Gestalten und brummte dabei ständig vor sich hin.

Dr. Neusel packte seinen Kollegen Sarinin am Arm.

„Fixieren Sie die armen Kerle nicht so intensiv, Kollege. Davon werden sie auch nicht wieder munter.“

„Gräßlich!“ meinte Dr. Sarinin. „Ich möchte wissen, wie die Wesen aussehen, die mit solch teuflischen Waffen arbeiten!“

*

Dr. Finestre prallte erschrocken zurück, als er den Untersuchungsraum der Bordklinik betrat.

Im nur schwachbeleuchteten Rahmen einer Seitentür stand eine fast zwei Meter große Gestalt. Blendendweiße Zähne leuchteten gespenstisch aus einem ebenholzschwarzen Gesicht.

„Was machen Sie denn hier?“ rief der Arzt verdutzt.

„Entschuldigung, Doc!“ Die Gestalt löste sich aus dem Rahmen und trat näher. „Mein Name ist Wuriu Sengu. Ich habe die Steuerung des Schiffes für eine Weile der Automatik überlassen. Vielleicht kann ich Ihnen behilflich sein ...?“

Erst jetzt bemerkte Dr. Finestre das Abzeichen des Mutantenkorps, ein von einer goldenen Aureole umgebenes Gehirn, auf dem Brustteil von Sengus

Kampfkombination.

„Sengu ...? Sie sind der Späher-Mutant, nicht wahr?“

Sengu nickte lächelnd.

„Wie kommt es, daß Sie nicht bewußtlos sind wie die anderen?“

Sengus Gesicht wurde ernst und verschlossen.

„Melbar Kasom holte mich aus der CREST heraus, als das Schiff in der Schleusenhalle der Maahk-Festung aufsetzte. Dadurch entging ich, ebenso wie Tolot, Atlan und Kasom dem folgenden Beschuß des Bio-Strahlers.“

„Maahk-Festung?“ Dr. Finestre dehnte das Wort in fassungsloser Verwunderung.

Wuriu Sengu preßte die Lippen fest zusammen.

„Ich vergaß, daß Sie noch nichts davon wissen, Doc. Die Maahks sind die Bewohner jenes Generationenschiffes, das allgemein ‚Festung‘ genannt wird. Es handelt sich um Methanatmer und ...“ Er winkte impulsiv ab. „Lassen wir das jetzt, Doc! Der Chef legt großen Wert darauf, vor allem die Mutanten wieder einsatzfähig zu sehen.“

Wuriu Sengu trat zur Seite, als zwei Medo-Roboter den Untersuchungsraum betraten, jeder eine Antigravbahre steuernd.

„Gucky und Gecko“, bemerkte er mitfühlend. „Die Mausbiber hat es am stärksten erwischt.“ Er wandte sich an den vordersten der Robots. „Du sorgst dafür, daß Iwan Goratschin ebenfalls schnellstens angeliefert wird!“ Erklärend sagte er zu Dr. Finestre: „Goratschin scheint sich am schnellsten zu erholen. Wir müssen zuerst die Fälle behandeln, die den raschesten Erfolg versprechen.“

Dr. Finestre wandte dem Mutanten sein Gesicht zu. Seine dunklen Augen glühten zornig.

„Ich bin Arzt, Sir! Als Arzt habe ich die bedürftigsten Patienten zuerst zu behandeln!“

„Und ich bin Guckys Freund“, erklärte Sengu mit leiser Stimme. Lauter fuhr er fort: „Es geht hier überhaupt nicht um den einzelnen, Doc. Es geht darum, eine Waffe gegen die Maahk-Festung zu finden, bevor die Flotte angegriffen wird. Möglicherweise retten Sie einige tausend Menschenleben, wenn Sie zuerst Goratschin auf die Beine bringen, obwohl er es weniger nötiger hat. Wir haben ihn nötig, Doc - und nur darauf kommt es augenblicklich an!“

Dr. Finestre, der unterdessen Gucky einer flüchtigen ersten Untersuchung unterzogen hatte, seufzte.

„Na schön, ich sehe es ein. Wo ist Ihr Goratschin? Gucky scheint sich übrigens in einer Art Tiefschlaf-Starre zu befinden. Ähnliche Symptome zeigen sich bei Tieren während des Winterschlafes.“

Wuriu Sengu lächelte erleichtert.

„Dann ist es hoffentlich ungefährlich.“ Er winkte

den mit Goratschins Bahre erscheinenden Medo-Robot heran. „Unter die Diagnose-Maschine mit ihm!“

„Halt!“ schrie Dr. Finestre erbost. „Erst einen unter...!“ Er brach ab und sah mit hervorquellenden Augen auf die grünliche Schuppenhaut der zweieinhalb Meter großen entkleideten Gestalt. Dann beugte er sich zögernd zu den beiden Köpfen. „Mein Gott! Das ist ja nur einer! Aber zwei Köpfe ...?“

„Kannten Sie Iwan Goratschin nicht?“ fragte Sengu.

Dr. Finestre schüttelte den Kopf.

„Ist er ... ein Mensch?“

„Ein Mensch wie Sie und ich, Doc. Seine Eltern hatten einen Strahlungsunfall. Das ist allerdings über vierhundert Jahre her, denn Goratschin gehört zu den wenigen Unsterblichen.“

Dr. Finestre schluckte. Doch dann hatte er sich überraschend schnell wieder gefaßt. Er erteilte seinen Kollegen Anweisungen, griff selbst mit zu, und kaum zwei Minuten später lag Goratschins regloser Körper lang ausgestreckt auf dem Gravo-Feld, gespickt mit den dünnen, silbrig schimmernden Kontaktkabeln der Diagnose-Sonden.

Auf einen Wink des Chefarztes der VOLTAIRE hin schaltete ein Kollege die Maschine ein.

Die Kontaktkabel gerieten in geisterhafte Bewegung. Sie wanden und strafften sich, lösten sich schmatzend und saugten sich an anderen Stellen erneut fest. Andere Kontaktkabel schoben aus ihren verdickten Enden haarfeine Röntgensonden, schickten sie in die Venen und von da aus zum Herzen, in die Lunge und in andere Organe. Goldfädige Hypersensoren bohrten sich unter die Haut, wichen den Nervenbündeln aus und drangen schmerzlos in Rückenmark und Gehirn ein. Kein Mensch hätte diese Arbeit ausführen können, ohne Verletzungen hervorzurufen; der Diagnose-Automat konnte es, das Zusammenspiel zwischen den einzelnen Sonden und der Maschine war unübertroffen.

Dr. Finestre und Sengu warteten. Ab und zu wischten sie sich den Schweiß von der Stirn, obwohl es kühl in dem unter antibakterizider Strahlung liegenden Untersuchungsraum war.

Endlich zog der Automat nach und nach seine Sonden zurück. Das kleine Positronengehirn, das die Auswertung der Untersuchungsergebnisse vornahm, summt und knisterte von Aktivität, während Kontrolllampen wie feurige Augen auf- und abblendeten.

Mit einem hell singenden Ton beendete das Gehirn seine Analyse. Über dem Schlitz des Ausgabesektors leuchtete die grüne Lampe auf. Gleich darauf schnellte der Stanzstreifen aus dem Schlitz.

Hastig griff Dr. Finestre zu. Während er leise, nur

ab und zu murmelnd die Lippen bewegend, las, blickte Wuriu Sengu über seine Schulter.

„Hypothalamus stark gehemmt, vagales Kreislaufzentrum erregt, klingt allmählich ab, Kreislauf stabil, aber verlangsamt. Körpertemperatur allmählich von fünfundzwanzig ansteigend. Organbefund o. B., Darmwandablagerungen weisen darauf hin, daß Körpertemperaturen etwa vor einer halben Stunde nur Null Grad Celsius; seitdem ansteigende Tendenz.

Behandlungsvorschlag: Künstliche Entleerung des Darmtraktes bei gleichzeitiger Ultraviolettbestrahlung. Dauer der Behandlung: etwa vier Tage ...“

„Das ist Wahnsinn!“ erregte sich Sengu. „Wir können nicht einmal einen halben Tag warten!“

Dr. Finestre lächelte überlegen.

„Ein Diagnose-Automat schlägt zuerst stets die natürlichste Behandlungsmethode vor. Entleerung des Darmtraktes und U. V.-Bestrahlung sind die Mittel, mit denen sich die winterschlafähnliche Starre eines Organismus aufheben läßt. Wenigstens haben wir jetzt die Gewißheit, daß die sogenannte Bio-Strahlung Ihrer Maahks keine bleibenden Schäden hinterläßt. Ja, wahrscheinlich würden alle Betroffenen nach einiger Zeit - wenn auch vielleicht erst nach einigen Monaten - von selbst wiedererwachen.“

Er drückte eine Taste. Ein Mikrophon schob sich aus der Frontplatte des Gehirns heraus.

„Behandlungsvorschlag nicht akzeptabel. Erbitte Vorschläge zur Schnellbehandlung!“

Das Mikrophon war noch nicht einmal wieder verschwunden, als schon der nächste Stanzstreifen aus dem Auswurfschlitze schnellte.

„Na also!“ sagte Dr. Finestre nach einem Blick darauf. „Ara-Kreislauf-Stimulans bei gleichzeitiger Unterbringung des Patienten im Sauerstoffzelt und psychosomatischen Tank. Behandlungsdauer je nach Intensität der Tiefschlaf-Starre zwischen drei und dreißig Stunden.“

„Das ist immer noch lange genug!“ murrte Sengu unzufrieden.

„Was wollen Sie?“ sagte der Arzt. „Ich denke, Goratschin würde sich am schnellsten erholen ...?“

„Er hat sich vorhin schon mehrmals bewegt und gestöhnt, Doc“, erklärte Sengu.

„Dann dauert es bei ihm keine drei Stunden mehr!“ Dr. Finestre sah sich nach dem Medo-Robot um. „He, Robot! Bring den Patienten in den psychosomatischen Tank und richte das Sauerstoffzelt! Und stell das Ara-Kreislauf-Stimulans bereit!“

Er wurde blaß und sah Sengu an, als ein Geräusch wie fernes Donnerrollen durch das Schiff lief.

„Ich fürchte, wir haben es sehr eilig“, fügte er

gepreßt hinzu.

3.

Die Kommandozentrale der RASPUTIN wurde beherrscht vom Abbild der gigantischen Raumstation.

Einem von grünlicher Aureole umhüllten Riesenrad gleichend, stand es scheinbar unbeweglich auf dem großen Orterschirm.

Perry Rhodan winkte ab, als Solarmarschall Tiffloor sich bei seinem Eintreten erheben und Meldung erstatten wollte.

„Ich fürchte, wir haben keine Zeit für Förmlichkeiten, Tiff!“ Er drückte Tiffloor mit der Linken in den Sessel zurück, während er mit der Rechten seine Hand ergriff und sie schüttelte. „Ich freue mich, Sie wiederzusehen, Tiff.“

Julian Tiffloor schluckte.

„Sir...! Wir alle freuen uns über Ihre glückliche Rückkehr und ...“

Rhodan winkte ab.

„Was sagt Kirsch über den Kurs der Festung?“

„Noch kein Ergebnis, Sir.“

Rhodan blickte auf seine Uhr.

„Nun gut, gedulden wir uns noch einige Minuten. Inzwischen - damit Sie wissen, womit wir es bei der Festung überhaupt zu tun haben - Atlan, erzählen Sie!“ Er setzte sich und bedeutete Atlan, Kasom und Tolot mit einer Handbewegung, ebenfalls Platz zu nehmen.

Atlan schwieg sekundenlang. Die rötlichen Arkonidenaugen sahen glanzlos durch Perry Rhodan hindurch, als wollten sie längst vergangene und entschwundene Bilder wieder heraufbeschwören. Es schienen keine angenehmen Bilder zu sein, denn Atlans Gesicht verfiel vor den Augen der anderen Anwesenden zusehends.

„Es ist über zehntausend Jahre her.“ Der Arkonide hob den Kopf und strich sich geistesabwesend über die Stirn. „Damals stand das Große Imperium Arkons in seiner Blüte. Da begegneten unsere Patrouillenschiffe einer fremden Rasse. Es waren Intelligenzwesen völlig nichtmenschlicher Art, dazu von so andersartiger Mentalität, daß der Zusammenstoß mit ihnen mit der Unabänderlichkeit eines Naturgesetzes erfolgte.“

Die Methanatmer sind fast reine Logiker. Gefühle wie wir kennen sie anscheinend nur gegenüber ihrem Nachwuchs. Sie sahen im Bestehen des Arkonidenimperiums eine Behinderung ihrer eigenen Expansionspolitik. Demzufolge griffen sie an.

Es gab mehrere methanatmende Völker unter ihnen. Das wohl kriegerischste und kompromißloseste war das Volk der Maahks. Die Maahks vereinigten alle methanatmenden Völker zu

einem großen Block. Sie führten ihre Rassegenossen auch im Krieg gegen Arkon an.“

Das Gesicht Atlans bekam wieder etwas Farbe. Anscheinend dachte er an die große Vergangenheit seines eigenen Volkes zurück.

„Ich sagte wohl schon: Das Große Imperium befand sich damals in seiner Blütezeit.“ Er lächelte grimmig. „Auch wir kannten damals keine Kompromisse, wenn man uns ernsthaft bedrohte. Nach den ersten Niederlagen, die nur möglich waren, weil die Methans uns überraschend und mit großer Übermacht angriffen, schlug Arkon zurück. Gewaltige Flotten von jeweils mehreren zehntausend Kampfschiffen durchzogen die Galaxis. Überall, wo sich Flotten der Methanatmer zeigten, wurden sie zerschmettert. Siege über Siege errangen wir. Fast zu spät erkannten wir, daß alles nur - wie sagt man auf Terra - Pyrrhussiege waren. Sobald eine Flotte der Methanatmer vernichtet war, tauchten zwei neue auf.

Fast hatten wir uns totgesiegt.

Die Ursache dieser bedrohlichen Entwicklung lag in der ungeheuren Vermehrungsdichte der Methans begründet. Alle Methanatmer waren eierlegende Saugetiere, und jeder ‚Wurf‘ brachte neun Junge zur Welt.

Zudem setzten die Methans unter Führung der Maahks ihre Flotten äußerst klug ein. Diese beiden Faktoren brachten Arkon an den Rand der Vernichtung. Lange Zeit sah es so aus, als würden die Methans uns nach und nach zurückdrängen, bis sie eines Tages auch die Arkonwelten erreichten. Unseren Flotten mangelte es immer mehr an geschultem Personal und einsatzfähigen Schiffen. Junge, unerfahrene Leute wurden in provisorisch reparierte alte Kampfschiffe gesteckt und mußten mit ihrem Opfermut ihre Unzulänglichkeit und die des Materials ausgleichen.

Es wurde erst spürbar besser, als wir eine großangelegte Robotindustrie errichtet hatten. Von nun an bauten Roboter die Kampfschiffe. Roboter besetzten die an die Front gehenden Schiffe erst teilweise und später völlig, und Roboter stellten die Landekommandos.

Wieder wurden die Methans zum Stehen gebracht.

Aber ihr aggressivstes Volk, eben die Maahks, gab nie auf. Mit schier unerschöpflichem Zustrom an Personal glichen sie ihre Verluste immer wieder aus. Da die Maahks niemals die geringste Furcht zeigten und jeder einzelne von ihnen ein gefährlicher Kämpfer war, der sich im Kampf Mann gegen Mann jedem Arkoniden als überlegen erwies, wurden unsere Flotten oft genug vernichtet und unsere Landekommandos auf Stützpunktplaneten aufgerieben.

Erst als Arkon eine neue Waffe, die sogenannte ‚Konverterkanone‘, einsetzen konnte...“

„Die man einem Admiral namens Atlan verdankte...“, warf Rhodan lächelnd ein.

Atlan winkte ab.

„Jeder tat sein Bestes, Perry. Die aufgezeichnete Geschichte Arkons berichtet, daß seit dem Auftauchen der arkonidischen Konverterkanone der Krieg entschieden war. Mit der uns damals eigenen Kompromißlosigkeit kämpften wir, bis die letzten Heimatwelten der Methanatmer vernichtet oder unbewohnbar gemacht worden waren.“

„Und jetzt tauchen ausgerechnet die Maahks wieder auf“, sagte Kasom grollend.

„Wir sollten etwas unternehmen, bevor es zu spät ist!“ sagte Atlan eindringlich. „Perry, diese Wesen haben eine Teufelei im Sinn!“

Alle Anwesenden richteten ihre Blicke unwillkürlich auf den ovalen Ortungsschirm, auf dem die Projektion der radförmigen Festung unverändert dem Planetenring der beiden Twin-Sonnen zustrebte.

Der Interkom schrillte in die eingetretene Stille hinein.

Perry Rhodan beugte sich vor und schaltete das Gerät ein. Major Professor Kirsch, der Chef des Rechenzentrums, blickte äußerlich gelassen vom Bildschirm.

Seine Stimme dagegen vibrierte vor innerer Erregung.

„Sir!“ meldete er förmlich. „Die Auswertung aller vorliegenden Grunddaten besagt, daß die Raumfestung nur ein Ziel haben kann: den Planeten Quinta ...!“

Einen Herzschlag lang wagte niemand zu atmen. Alle wußten, daß sich auf Quinta die Justierungsstation des Twin-Transmitters befand - und daß ein Verlust dieser Anlage die fünftausend Schiffe der Imperiumsflotte von der Heimatgalaxis abschneiden mußte.

Perry Rhodan erhob sich abrupt.

„Ich übernehme den Befehl über die Flotte! Wir greifen an!“

*

Wuriu Sengu hatte beim ersten Grollen der Schiffskonverter begriffen, daß sich die Entscheidung anbahnte.

Überstürzt hatte er sich von Dr. Finestre und seinem Team verabschiedet. Durch die schubweise in der Bordklinik eintreffenden Ärzteteams anderer Schiffe bahnte er sich seinen Weg zum Achslift. Er wollte sich nicht auf die Automatik verlassen, wenn es zum Kampf mit der Festung der Maahks kam.

Als er die Kommandozentrale der CREST betrat, erblickte er auf den Bildschirmen der Normaloptik das grelle Feuer vieler Impulstriebwerke. Silbergraue Kugelwandungen blinkten geisterhaft auf, wenn sie

das sonnenhelle Licht von Triebwerksstrahlen reflektierten.

Die Flotte geriet in Bewegung.

Beinahe hatte Sengu das nervöse Flackern des Telekom-Melders übersehen. Er ließ sich in den Kommandantensitz fallen und schaltete das Bildsprechgerät ein.

„Hier Sengu, CREST II“, meldete er sich, in der Erwartung, Perry Rhodans Stimme zu hören und sein Gesicht zu sehen.

Es war jedoch kein bekanntes Gesicht, das auf dem kleinen Schirm auftauchte.

Oder doch ...?

Der blasse, schwächlich wirkende Mann mit den Rangabzeichen eines Obersten der Imperiumsflotte verzog das Gesicht zu einem dünnen Grinsen. Er mußte Sengu ebenso sehen wie dieser ihn.

„Hallo, Wuriu!“ krächzte er heiser.

„Nachtgespenst! Eure Funker schlafen wohl, was?“

Sengus Gesicht leuchtete auf, als er den Mann erkannte.

„Ismail...!“ Natürlich, das war Ismail ben Rabbat, mit dem er zusammen den Agenteneinsatz gegen den akonischen Geheimstützpunkt Drunda ausgeführt hatte. Damals war Ismail noch Oberleutnant gewesen. Aber ein loses Mundwerk hatte er schon immer besessen. Daneben war er von sich eingenommen wie ein Filmstar, wenn auch sicher mit weit größerer Berechtigung. Ismail ben Rabbat kannte keine Furcht.

Wuriu Sengu lachte.

„Unsere Funker schlafen tatsächlich, Ismail. Sie sind bewußtlos wie alle anderen Besatzungsmitglieder - außer dem Chef, Atlan, Kasom und Icho Tolot.“

„Und außer Wuriu!“ Ismail blickte sekundenlang weg, dann wandte er sein Gesicht wieder voll der Aufnahmekamera zu. „Tut mir leid, altes Nachtgespenst. Ich habe wenig Zeit. Freut mich, daß mein Anruf aufs Geratewohl Erfolg hatte und ich dich noch einmal sehen konnte.“

„Wo bist du jetzt?“ fragte Sengu.

Ismail legte das Gesicht in würdevolle Falten.

„Ich bin Kommandant des Superschlachtschiffes VOLTAIRE, Kleiner. Männer wie ich sind rar und steigen ziemlich rasch. Paß einmal auf: In einem halben Jahr führe ich einen Flottenverband; vielleicht auch schon früher. Im Augenblick setzt die VOLTAIRE nämlich gerade zum Angriff auf das kosmische Riesenrad an - und ich habe die Ahnung, daß ich dieser Schlacht den Stempel meiner Persönlichkeit aufdrücken werde. Halte die CREST möglichst fern. Das Riesenrad wird eine ganz schöne helle Sonne ergeben, wenn unsere Breitseiten einschlagen.“

Wuriu Sengu machte ein besorgtes Gesicht. Er bemühte sich jedoch, auf den Ton des alten Kampfgefährten einzugehen.

„Wenn du angreifst, Ismail, dann achte bitte auf offene Schleusenschotts. In die Festung paßt dein lächerliches Spielzeug tausendmal hinein.“

Ismails Mund klaffte weit auf.

„Spielzeug...! Das zu einem Schiffsgiganten wie der VOLTAIRE zu sagen, ist Blasphemie. Ich werde dir zeigen, was in meinem Schiff steckt!“

Das Gespräch wurde abrupt unterbrochen, als ein Dauersumnton die Einschaltung der Kommandowelle bekanntgab. Offenbar wurde von der RASPUTIN aus eine wichtige Meldung an die Schiffskommandanten durchgegeben. Sengu war etwas enttäuscht, daß der Empfänger der CREST nicht ansprach. Aber er sah natürlich ein, daß das wenig Sinn gehabt hätte. Ohne handlungsfähige Besatzung war die CREST zum Nichtstun verurteilt. Er, Sengu, konnte weiter nichts tun, als sich vom Kampfgeschehen fernzuhalten und den Erfolg der Ärzteteams abzuwarten.

Er versuchte, in dem Gewimmel auf den Ortungsschirmen die VOLTAIRE zu finden. Doch das erwies sich als unmöglich. Er besaß keinen Anhaltspunkt über die Position des Superschlachtschiffes. Es gab zu viele davon. Nur das riesige Rad der Raumfestung hob sich unverkennbar gegen die punktförmigen Ortungsreflexe der sich zum Angriff formierenden Schiffe ab.

*

Perry Rhodan beobachtete mit verkniffenem Gesicht den grünen Schutzschirm der Festung.

„Zweifel, Barbar?“ fragte Atlan leise.

Rhodan blickte dem Arkoniden in die rötlich schimmernden Augen. Er bemerkte erstaunt, daß die Augäpfel vor Feuchtigkeit glänzten, bei Atlan ein sicheres Zeichen hochgradiger Erregung.

„Es ist immerhin der gleiche Schutzschirm, wie wir ihn bereits bei den Unternehmungen gegen die Planeten dieses Systems kennen lernten ...“, gab er zu bedenken.

Atlan lachte. Aber sein Lachen klang nicht echt. Es wirkte verkrampft.

„Wenn fünftausend Kampfschiffe ihre Transformkanonen einsetzen, wird auch der grüne Schutzschirm zerbrechen wie eine Nußschale unter dem Tritt eines Giganten.“

„Sicher!“ Rhodans Gesicht verschloß sich. Er stellte den Interkom zum Rechenzentrum durch.

Professor Kirsch meldete sich.

„Ich brauche eine Berechnung“, sagte Rhodan gedehnt. „Und zwar darüber, wie die Stabilität des

künstlichen Systems Twin beschaffen ist. Speziell möchte ich wissen, welche Folgen die Explosion einiger tausend Gigabomben haben könnte.“

„Einiger *tausend* Gigabomben, Sir ...?“ Kirsch schien fassungslos.

„Sie haben richtig gehört“, gab Rhodan zurück. „Ich denke, Sie wissen, daß die Transformkanonen Fusionsbomben im Gigatonnenbereich abstrahlen...?“

„Jawohl, Sir. Ich werde mich beeilen.“

„Das hoffe ich.“ Rhodan schaltete ab.

Atlans Gesicht hatte einen Stich ins Grünliche bekommen.

„Daran habe ich nicht gedacht, Perry.“

„Du hättest aber daran denken müssen, Arkonide!“ Rhodan lächelte ironisch. „Immerhin entwickelt eine Gigabombe die Energie von einer Milliarde Megatonnen TNT. Eine einzige Salve aus allen Transformkanonen der Flotte kann das Gefüge des Kunstsystems zerreißen. Dann gäbe es für keinen von uns mehr ein Zurück. Neunhunderttausend Lichtjahre sind viel zuviel für die Kapazität unserer Triebwerke.“

Atlans Gesicht bekam einen trotzigsten Ausdruck.

„Noch weißt du nicht, ob diese Gefahr tatsächlich besteht, Perry.“

„Ich werde es bald wissen. Willst du mich verleiten, leichtsinnig zu handeln?“

„Natürlich nicht.“ Atlan schaute zur Festung erschauerte. „Ich habe so eine Ahnung, Perry, als bliebe uns zuletzt nichts anderes übrig, als die Transformkanonen doch noch einzusetzen.“

Rhodan winkte ab.

„Aus dir spricht das Erbe deines Volkes und die Kollektivfurcht vor den Maahks, mein Freund.“

„Du kennst die Maahks nicht“, flüsterte Atlan erregt.

Perry Rhodan sah Atlan nachdenklich an.

„Wenn man dich so reden hört, könnte man tatsächlich selbst Angst vor jenen Methanatmern bekommen.“

Rhodan wandte sich ab und blickte hinüber zum Hauptschaltpult, an dem Julian Tiffloor neben Oberst Trontor Platz genommen hatte. Tiffloor fungierte zwar nicht mehr als Chef der Flotte, leitete jedoch auf Rhodans Befehl die Umgruppierung der Einheiten.

Rhodan zog das Mikrophon näher heran, das an die direkte und permanente Verbindung zu Tiffloor angeschlossen war.

„Hier spricht Rhodan. Tiff, lassen Sie eine gemischte Gruppe von fünfzig Einheiten ausscheren und in Richtung Quinta in Marsch setzen. Der Verband soll die Besatzung des Planeten durch Landung von Robotkommandos verstärken!“

Tiffloor bestätigte. Gleich darauf meldete sich Professor Kirsch.

„Was sagt die Positronik?“ fragte Rhodan. Er war

blaß bis unter die Haarwurzeln geworden, so, als wüßte er die Antwort im voraus.

„Sir, wenn innerhalb des Twin-System mehr als hundert Gigabomben zugleich explodieren, wird das Gefüge des Sonnentransmitters erschüttert. Wahrscheinlichkeit dafür: Zweiundsechzig Prozent.“

„Danke, das genügt.“

Erneut stellte er zu Tiffloor durch.

„Tiff, geben Sie Anweisung an alle Schiffe, die Anwendung der Transformkanonen zu unterlassen!“

Julian Tiffloor schwieg einige Sekunden. Dann sagte er langsam und bedächtig:

„Sir, das beraubt uns der Waffe, auf die allein ich gehofft hatte.“

„Da sind Sie nicht der einzige“, erwiderte Rhodan bitter. „Aber wir haben keine Wahl. Twin ist ein künstliches System, Tiff ...!“

„Jawohl, Sir!“

Atlan seufzte.

„Manchmal habe ich den Eindruck, als scheutest du vor der Vernichtung der Festung zurück, Perry. Ich sagte dir wohl schon früher, daß mit halben Maßnahmen ein Imperium weder zu errichten noch zu erhalten ist.“

Rhodans Miene verschloß sich.

„Meine Ansichten haben sich nicht geändert, Arkonide. Ich glaube immer noch daran, daß alle Lebewesen zur Schöpfung gehören und daß Intelligenzen, mögen sie noch so fremdartig sein, ihre Existenzberechtigung innerhalb des Universums haben, genauso wie wir. Ich halte mich nicht für berechtigt, die Festung kaltblütig zu vernichten. Die Sache mit der Bombe war etwas anderes. Tolot hat mich nicht um meine Meinung gefragt, als er die Bombe legte. Mir genügt es, wenn wir die Maahks vertreiben können. Nur in Notwehr werde ich die Vernichtung befehlen.“

Der Interkom sprach an.

„Sir!“ meldete Tiffloor. „Die Flotte hat Angriffsposition wie befohlen eingenommen.“

„Danke, Tiff. Lassen Sie zuerst einzelne Pulks Testangriffe fliegen wie angewiesen. Danach sehen wir weiter.“

„Jawohl, Sir.“

Atlan lächelte ironisch. Es war offensichtlich, daß er Rhodans Maßnahmen für ungenügend hielt. Aber er wandte sich ebenso gespannt den Bildschirmen zu wie Rhodan selbst.

Einige Sekunden lang, die den beiden Männern wie eine Ewigkeit vorkamen, geschah nichts.

Dann standen plötzlich, wie hingezaubert, Tausende flimmernder Energiebahnen in der Schwärze des Alls. Sie kamen aus verschiedenen Richtungen. Ihre Bündelung zeigte an, daß es sich um die Breitseiten einiger weniger Raumschiffpuls handelte.

Am grünen, mehrfach gestaffelten Schutzschirm der Festung prallten sie auf. Ein buntschillerndes Feuerwerk umfloß den Schutzschirm, erlosch, flammte wieder auf und erlosch erneut.

„Negativ!“ sagte Atlan. „Das war vorauszusehen. Ich wurde an ...“

Perry Rhodan wollte sich verwundert zu Atlan umwenden. Er war nicht gewohnt, daß der Arkonide sich mitten im Satz unterbrach.

Die jählings in die Bildschirme stürzende Lichtfülle hinderte ihn jedoch daran. Geblendet und halb wahnsinnig vor Schmerz schlug er die Hände vor die Augen.

Neben ihm schrie Atlan ...

*

Wuriu Sengu beugte sich weit vor, als der grüne Schutzschirm der Raumfestung sich unter dem Feuer Tausender Vernichtungsstrahlen zu verfärben begann.

Er spürte, wie sein Herz bis zum Halse heraufschlug.

Die Maahks hatten es verstanden, auf irgendeine Weise die Gigabombe Tolots zu entdecken, bevor sie explodieren konnte. Es war diesen methanatmenden Fremdlingen außerdem gelungen, sie trotz des laufenden Zeitzünders zu entschärfen. Würden sie auch die Mittel besitzen, die gegen ihren Schutzschirm prallenden Energiestürme abzuwehren?

Sengu stellte erstaunt fest, daß er die Vernichtung der Festung gar nicht mit aller Kraft herbeisehnte. Er machte sich klar, daß dieses Gebilde eine Gefahr für das Solare Imperium bedeutete. Dennoch empfand er keinen Haß. Seit er Perry Rhodan diente, war der oberste Grundsatz seines Handelns immer die Achtung vor jedweden Leben gewesen, ganz gleich, in welcher äußeren Form es auftrat. War ihm dieser Grundsatz so in Fleisch und Blut übergegangen, daß er den Selbsterhaltungstrieb verdrängt hatte?

Unwillkürlich schüttelte Sengu den Kopf.

Nein, was seinen Willen aufspaltete, war nichts als die Ungewißheit über die Absichten der Maahks und die Ursachen ihres überraschenden und außergewöhnlichen Auftauchens. Er fürchtete, die Ereignisse hätten Maahks und Menschen zwangsläufig Front gegeneinander machen lassen, ohne daß eine Seite es wirklich wollte.

Vielleicht entsprang Atlans Entsetzen über das Auftauchen der Methanatmer nur der gefühlsmäßig verstärkten Erinnerung an die eigenen Niederlagen im Krieg zwischen Arkon und den Methans? Aber dieser Krieg lag zehntausend Jahre irdischer Zeitrechnung zurück. Warum sollte die Menschheit ihn jetzt dort wieder aufnehmen, wo Arkon ihn beendet hatte?

Mitten in diese Überlegungen des Mutanten kam der grelle Lichtblitz oder vielmehr eine rasche Aufeinanderfolge starker Leuchterscheinungen im Raum, die dem menschlichen Auge als ein einziger Blitz erschienen.

Für den Späher-Mutanten mit seinen hypersensiblen Augen wirkte die unerträgliche Lichtfülle wie ein starker elektrischer Schlag.

Wuriu Sengu schnellte schreiend empor, drehte sich noch einmal um seine Achse - und brach bewußtlos zusammen.

Als er wieder zu sich kam, stellte er an der Borduhr fest, daß er nur fünf Minuten ohne Bewußtsein gelegen hatte. Eine Weile lauschte er dem beruhigenden Dröhnen aus dem Kraftwerksteil des Schiffes und dem Summen und Klicken der automatisch gesteuerten Schaltungen der Zentrale. An Bord der CREST II schien alles in Ordnung zu sein.

Ein unsicheres Lächeln breitete sich über Sengus Gesicht aus. Natürlich: die Raumfestung würde explodiert sein! Was sonst? Wie anders war die Leuchterscheinung zu erklären?

Doch Sengu hing dieser Illusion nicht lange nach. Widerwillig zwang er sich dazu, den Kopf zu wenden und den Blick auf den Orterschirm zu richten.

Er sah das radförmige Gebilde der Raumstation sich deutlich gegen die Schwärze des Weltraums abheben.

Und der grüne Schutzschirm stand ruhig und unbeschädigt über der Festung der Maahks.

Aus den Augenwinkeln nahm Sengu das Aufblitzen nadelscharfer Lichtpunkte wahr. Der rätselhafte Vorgang vollzog sich blitzschnell. Die Lichtpunkte dehnten sich schneller aus, als das Auge ihnen zu folgen vermochte, und - erloschen.

Sengu grübelte über das Phänomen nach, bis ihm einfiel, daß die Aufnahmegeräte der Bildschirme automatisch abgeblendet wurden, wenn die Lichtstärke die menschliche Verträglichkeitsgrenze überschritt. Nur konnte die Automatik nicht wirksam werden, bevor der erste alarmierende Lichtstrahl die Linsensysteme passiert hatte. Genau das aber war vor fünf Minuten geschehen. Inzwischen hatte die Automatik ihre Schutzfunktion aufgenommen.

Die punktförmigen Lichtblitze waren identisch mit der blendenden Lichtexplosion, die ihm die Besinnung geraubt hatte!

Und sie fanden mitten in den Linien der Solaren Kampf schiffe statt!

Wuriu Sengu mußte sich an den Lehnen seines Sessels festhalten, um nicht erneut bewußtlos zu werden. Die Bedeutung der Lichtblitze, so unfaßbar sie ihm schien, war ihm schlagartig aufgegangen.

Die Raumfestung der Maahks wehrte sich - mit einer Waffe, der die Solare Flotte offenbar nichts

entgegenzusetzen hatte.

Hochgradig erregt, versuchte er über den Hyperkom die RASPUTIN zu erreichen. Aber aus dem Empfänger dröhnten und krachten nur unidentifizierbare Lautfetzen. Mit bebenden Fingern suchte Sengu das Richtstrahlzeichen der RASPUTIN. Er atmete auf, als er das dünne Zirpen hörte.

Wenigstens existierte das Schiff noch, das Perry Rhodan beherbergte!

Er konnte jedoch keine Verbindung bekommen. Der Zirpton zeigte ihm an, daß die RASPUTIN auf einem Sperrkanal sendete und empfing. Den Kode dafür kannten nur die Cheffunker der Schiffe und die Kommandanten, sonst niemand.

Sengu stellte die Frequenz der VOLTAIRE ein.

Nichts! Nur die Störgeräusche des Weltraums.

Aber dann drang ein dünner, hohler Pfeifton an Sengus Ohr. Er bedeutete, daß die Empfänger-Automatik einen Spruch auf der Speicherspule hatte, der auf der Frequenz der VOLTAIRE gesendet worden war. Das mußte während der kurzen Zeit seiner Bewußtlosigkeit geschehen sein.

Sengu schaltete den Lautsprecher der Speicherspule ein. Mit leisem Klicken schnellte das Band an den Anfang des gespeicherten Textes zurück. Sengu legte lauschend den Kopf schief.

Dann verfärbte er sich.

„Mayday ... Mayday ... Mayday...“

Dreimal sagte die gefühllose Stimme eines Automaten den Notruf, dann brach sie ab.

„Ismail...!“ flüsterten Sengus bleiche Lippen. Dann biß er die Zähne zusammen. Er zweifelte nicht daran, daß der abgebrochene Notruf das letzte war, was jemals jemand von Ismail und seinem Schiff gehört hatte. Trauer und Zorn erfüllten Sengus Brust. Einen solchen Tod hatte der tapfere Offizier bestimmt nicht verdient. Ausgelöscht zu werden wie eine Kerzenflamme ...!

Aber das Fehlen völliger Gewißheit marterte den Afro-Terraner. Wenn die VOLTAIRE nun doch nicht völlig vernichtet war ...? Kannte denn jemand die Wirkung der unheimlichen Waffe der Maahks ...?

Schon wollte Sengu erneut versuchen, zur Funkzentrale der CREST II durchzukommen. Er hatte die Absicht, Perry Rhodan um die Erlaubnis für eine Rettungsaktion zu bitten.

Da glühten unzählige Energiebahnen im Raum auf.

Die gesamte Solare Flotte im Twin-System, immer noch fast fünftausend schwere und schwerste Einheiten, hatte gleichzeitig das Punktfeuer aus allen Waffen auf die Festung eröffnet.

Aus allen Waffen ...?

Nein! Sengu erkannte auf Grund seiner Erfahrung, daß keine einzige Transformkanone feuerte. Rhodan setzte also noch nicht alles ein, was er besaß. Das gab

Sengu wieder Hoffnung.

Er kannte ja nicht den Grund, aus dem die Transformkanonen schwiegen ...

Doch sofort verdüsterte sich sein Gesicht wieder. Selbst wenn die Lage nicht verzweifelt war, so konnte er doch Ismail nicht helfen. Sein Platz war an Bord der CREST II. Zumindest der Mutant Iwan Goratschin mußte aktionsfähig sein, bevor Sengus Mission als erfüllt gelten durfte.

Ein Schott klappte.

Sengu fuhr herum.

„Nun, Brüderchen!“ rief der eine Mund des schuppenhäutigen Riesen, der in der Tür stand. „Iwan ist wieder fit!“

„Großmaul!“ brüllte der Mund des zweiten Kopfes. „Iwanowitsch war längst munter, bevor du auch nur einen Piepser von dir geben konntest. Ich werde dir helfen, dich immer vorzudrängen!“

Sengu verließ lachend seinen Platz und eilte auf Goratschin zu. Ihn kümmerte augenblicklich der ewige Streit der beiden Köpfe des Mutanten, von denen der eine Iwan, der andere Iwanowitsch hieß, nicht im mindesten.

Er wußte nur, daß mit Goratschins Erwachen seine Wartezeit auf der CREST II vorüber war.

„Gott sei Dank!“ Sengu deutete auf die im Atomfeuer der Schlacht flackernden Bildschirme. „Ich freue mich, daß Sie munter sind. Man wird uns dort draußen brauchen!“

Goratschin lachte dröhnend mit beiden Mündern.

„Worauf warten wir dann noch, Brüderchen...!“

4.

Oberst Ismail ben Rabbat hatte das Empfinden, auf einem Nagelbrett zu liegen.

Seine rechte Seite brannte vor Schmerz. Vergeblich versuchte er, sich zu drehen. Seine Muskeln gehorchten ihm nicht. Wahrscheinlich war das auch der Grund dafür, daß er nichts sah außer einem rosafarbenen Schimmer auf der Netzhaut. Das mußte das Licht sein, das durch die geschlossenen Lider drang. Eine kümmerliche Spur von Licht. Sie reichte nicht aus, um sich zu orientieren.

Ismail fragte sich, was geschehen war.

Die VOLTAIRE - erst jetzt fiel ihm ein, daß das der Name seines Schiffes sein mußte - hatte sich im Anflug auf die plötzlich im Twin-Transmitter aufgetauchte Raumfestung befunden. Ismail entsann sich deutlich Rhodans Befehl, keine Transformkanonen einzusetzen. Solarmarschall Tifflor hatte kein glückliches Gesicht gemacht, als er den Befehl an die Kommandanten seines Schiffsverbandes durchgab. Nun, er, Ismail, war überzeugt davon gewesen, die Festung auch mit den „konventionellen“ Waffen der VOLTAIRE

vernichten zu können. Mit Höchstfahrt hatte er das Superschlachtschiff an die Festung herangebracht und dann aus allen Strahlwaffen das Feuer eröffnet.

Und dann hatten plötzlich die Aggregate an Bord der VOLTAIRE verrückt gespielt.

Ismail ben Rabbat wußte nicht mehr genau, was alles geschehen war. Vage erinnerte er sich daran, daß die Rettungsautomatik begonnen hatte, „Mayday“ zu senden.

Von jenem Augenblick an bis zu seinem Erwachen vor etwa einer halben Minute war er bewußtlos gewesen.

Er fragte sich, ob sein jetziger Zustand sich sonderlich von der Bewußtlosigkeit unterschied. Er war sich nur seiner eigenen Existenz bewußt und der Tatsache, daß eine Spur von Licht durch die Haut seiner Lider schimmerte.

Ein dumpfes Poltern riß ihn aus seiner Resignation.

In jäh aufflammender Hoffnung lauschte Ismail. Aber das Poltern schien der einzige Laut bleiben zu wollen. Noch zweimal hörte er es, ohne es identifizieren zu können, dann herrschte wieder vollkommene Stille.

Es dauerte einige Zeit, bevor Ismail begriff, daß der Schmerz in seiner rechten Seite verschwunden war. Und als er das begriffen hatte, merkte er plötzlich noch, daß kein Licht mehr durch seine Lider drang.

Es war völlig dunkel geworden.

Wieder einmal versuchte Ismail, sich zu bewegen. Es war ein vom Unterbewußtsein ausgelöster Versuch, und Ismail rechnete nicht mit dem eintretenden Effekt.

Erschrocken schlug er um sich, als er auf die andere Seite rollte. Seine Hände griffen auf glattes, kühles Metall. Es gab einige klatschende Laute und ein schwaches Echo. Ismail riß die Lider auf. Sie gehorchten seinem Willen. Dennoch blieb die nachtschwarze Dunkelheit. Zum erstenmal seit seinem Erwachen fragte Ismail sich, wo er sich wohl befände. Er schalt sich einen Narren, überhaupt danach zu fragen. Selbstverständlich konnte er sich nur in der Kommandozentrale der VOLTAIRE befinden, denn er hatte sich ja nicht bewegt. Aber sein Gefühl sagte ihm, daß das nicht zutraf. Zudem mußte vor kurzem noch Licht gewesen sein, Licht, das seine Lider durchdrang. Jetzt war es nicht mehr da. Hatte er seinen Aufenthaltsort gewechselt? Und hatte das dumpfe Poltern vielleicht etwas damit zu tun gehabt...?

Ismail rief.

Schauerlich hohl schallte das Echo zurück.

„Hallo...! Hallo...!“

Niemand antwortete.

Vorsichtig richtete Ismail ben Rabbat sich auf. Er

war überzeugt davon, allein zu sein, allein in einem Gefängnis aus Metall, ohne Licht und ohne Leben.

Um so stärker erschrak er, als schräg über ihm jemand kräftig nieste.

Doch Ismail ben Rabbat faßte sich schnell. Nicht umsonst nannten Spötter und auch Kameraden ihn wegen seiner hochgradigen Geltungssucht den „Raumkavalier“. Für ihn wäre es unerträglich gewesen, eine schlechte Haltung zu zeigen.

Ismail klappte rasch den Druckhelm zurück, und während er sich sorgfältig die pechschwarzen Haare glattstrich, sagte er laut und mit ironischem Unterton: „Gesundheit!“

Indigniert verzog er das Gesicht, als daraufhin ein wahrhaft homerisches Gelächter ertönte.

„Ich weiß nicht, was es da zu lachen gibt!“ rief er erzürnt. „Ziehen Sie doch gefälligst dickere Socken an, damit Sie sich nicht erkälten.“

Als Antwort nieste es wieder, diesmal in nächster Nähe.

Ismail besann sich auf die kleine, aber starke Atomlampe, die in einer Halterung an seiner Brust baumelte. Er nahm sie ab und schaltete das Licht ein.

Im Lichtkegel tauchte das feuchte, schaumbedeckte Maul eines riesigen Frosches auf. Der glänzende Körper dahinter wirkte wie ein Alptraum. Er war so groß wie der einer fetten Bulldogge.

Ismail ließ vor Schreck die Lampe fallen und schrie ...

*

Klatschende Schläge riefen Ismail ins Leben zurück.

Vorsichtig blinzelte er in das Licht einer auf dem Boden abgestellten Lampe. Von dem „Riesenfrosch“ war nichts mehr zu sehen. Aber dicht vor sich entdeckte er die zusammengekauerte Gestalt eines hünenhaften Mannes. Der Mann trug eine Uniformkombi der Imperiumsflotte. Das verschaffte Ismail ben Rabbat augenblicklich Oberwasser.

Er richtete sich mühsam auf.

„Lassen Sie doch den Unsinn, Mann!“

Der Hüne legte den feuchten Lappen, den er bisher mit monotonem Gleichmaß Ismail links und rechts ins Gesicht geschlagen hatte, weg. Er lachte unterdrückt.

„Wie ich sehe, haben Sie keinen ernsthaften psychischen Schaden davongetragen. Einen stärkenden Schluck könnten sie aber sicher gebrauchen.“

Ohne zu fragen, hielt der Hüne Ismail eine flache Flasche an den Mund. Ismail schluckte die nach Alkohol riechende Flüssigkeit hinunter. Im nächsten

Augenblick bäumte er sich auf. Er hustete keuchend.
„Sind Sie wahnsinnig! Was haben Sie mir da eingeflößt? Schwefelsäure?“

Der andere lachte erneut.

„Wofür halten Sie mich! Das war oxtornischer Whisky, ein Getränk für harte Männer.“

„Wie bitte?“ Ismail keuchte noch einmal, dann schnappte er nach Luft. „Geben Sie mir noch einen Schluck davon!“

Bei dem folgenden Hustenanfall wurde es Ismail schwarz vor den Augen. Dennoch sagte er anerkennend:

„Das ist wirklich ein Getränk für Männer! Ähem...! Wie heißen Sie überhaupt? Sie kenne ich doch gar nicht?“

Der andere erhob sich. Er war nicht nur außergewöhnlich hochgewachsen, wie Ismail jetzt feststellen konnte, sondern besaß auch extrem breite Schultern. Der völlig kahle Kopf gab ihm dazu ein exotisches finsternes Aussehen, das noch verstärkt wurde durch die buschigen Augenbrauen.

„Mein Name ist Omar Hawk, Leutnant des Spezialpatrouillenkorps.“ Er lachte. „Ich glaube Ihnen gern, daß Sie mich nicht kennen. Wie ich sehe, tragen Sie die Rangabzeichen eines Obersten und Schlachtschiffkommandanten der Imperiumsflotte...?“

Das war eine unverblünte Frage. Ganz gegen seine Gewohnheit verzichtete Ismail jedoch darauf, den anderen auf den Rangunterschied zwischen ihnen hinzuweisen.

„Ich bin Oberst Ismail ben Rabbat, Kommandant des Superschlachtschiffes VOLTAIRE. Wie kommen Sie auf mein Schiff, Hawk?“

Hawk blickte sich ostentativ um.

„Hm!“ brummte er nachdenklich. „Sie scheinen nicht zu wissen, wo Sie sich befinden. Trösten Sie sich mit mir, Oberst. Ich weiß es auch nicht. Jedenfalls ist das hier kein Raum, wie man ihn an Bord eines Schiffes finden würde.“

Ismail fiel etwas ein. Mit äußerster Selbstbeherrschung sah er sich um.

„Haben Sie eine Ahnung, was das für ein Ungeheuer war? Vorhin sah ich etwas, das einem Frosch glich; aber was für einem Frosch!“

„Keine Bange!“ Hawk stieß einen schrillen Pfiff aus. „Das war Sherlock, mein gezähmter Okrill. Er vermeidet es für gewöhnlich, Fremde zu erschrecken. Aber als Sie ihn anriefen ...“ Hawk machte eine Pause.

„Teufel!“ entfuhr es Ismail. „Ich habe Ihren ‚Mandrill‘ nicht angerufen. Ich habe nur ‚Gesundheit‘ gesagt, weil Sie so fürchterlich niesten. Sind Sie erkältet, Hawk?“

Hawk lachte erneut.

„Erstens heißt das Tier nicht ‚Mandrill‘, sondern

Okrill, Oberst, und zweitens habe nicht ich geniest, sondern mein Okrill.“

Wie zur Bestätigung dröhnte ein drittes, diesmal noch lauterer Niesen auf. Ismail fuhr herum und schaute mit hervorquellenden Augen auf das froschähnliche, meterlange und halbmeterhohe Wesen, dessen pupillenlose Augen durch ihn hindurchzuschauen schienen.

Hawk klopfte dem muskulösen Tier mit der flachen Hand gegen das breite Maul.

„Das ist Sherlock, mein Okrill, Oberst ben Rabbat.“

„Pfui Teufel, wie unästhetisch!“ schimpfte Ismail.

Hawks Augen zogen sich drohend zusammen.

„Er ist mir lieber als ein pomadisierter Lackaffe in Offiziersuniform, Oberst...!“

Ismail erstarrte.

„Leutnant...!“

Hawk winkte ab.

„Lassen Sie das! Als Angehöriger des Spezialpatrouillenkorps unterstehe ich nicht Ihrem Befehl.“

„Darüber sprechen wir noch!“ sagte Ismail.

„Wenn wir jemals eine Gelegenheit dazu haben sollten!“ Hawk lachte rau. „Jetzt sollten wir sehen, etwas über unseren Aufenthaltsort zu erfahren. Das halte ich für das Wichtigste.“

„Wollen Sie sagen, Sie wüßten das wirklich nicht?“ Ismails Stimme klang belegt. „Sie müssen doch irgendwie hierher gekommen sein!“

„Sicher! So wie Sie auch. Und doch haben Sie ebenfalls keine Ahnung, wo wir uns befinden. Ich weiß wenigstens, daß wir uns im Innern einer Anlage befinden, die weder von Menschen erbaut noch jemals von einem Menschen betreten wurde. Aber die Anlage ist zu kompliziert und zu gewaltig, als daß Sherlock sie vollkommen überblicken könnte.“

„Sherlock ...?“ Ismail blickte unsicher auf den reglos dahockenden Okrill. „Ich denke, es ist ein Tier ...!“

„Ein Tier mit besonderen Fähigkeiten, Oberst ben Rabbat. Die Okrills von Oxtorne sind sogenannte ‚Super-Infrarot-Spürer‘ und können Spuren und Ereignisse ‚sehen‘, die so weit zurückliegen oder so alt sind, daß ihnen mit den besten Infra-Detektoren nicht mehr beizukommen ist. Mittels eines Hirnwellenverstärkers nehme ich an seinen besonderen Wahrnehmungen indirekt teil.“

„Das wußte ich nicht“, flüsterte Ismail.

„Wir sollten“, fuhr Hawk fort, „die Ereignisse, die uns hierher führten, gedanklich rekonstruieren. Vielleicht nützt uns das mehr als ein zielloses Herumsuchen.“

„Das stimmt!“ Oberst Ismail ben Rabbat seufzte vernehmlich. „Aber ich fürchte, ich kann dabei nicht viel helfen.“ Er berichtete in kurzen Worten von den

Ereignissen an Bord der VOLTAIRE, von seiner Bewußtlosigkeit und seinem Erwachen.

Hawk machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Ihr Bericht ist zwiespältig, wissen Sie das?“

„Nein, wieso?“

„Zuerst konnten Sie durch Ihre Lider hindurch Licht wahrnehmen. Später nicht mehr.“

„Vielleicht haben Sie mich zufällig einmal mit Ihrer Lampe angeleuchtet ...“

Hawk schüttelte den Kopf.

„Das müßte ich wissen, Oberst. Sherlock hätte sie längst entdeckt, bevor der Lichtkegel meiner Lampe Sie treffen konnte. So ist es ja später auch tatsächlich gewesen. Nein, Sie müssen, als Sie noch gelähmt waren, an einer anderen Stelle gewesen sein als jetzt.“

Ismail lachte hysterisch.

„Als ich noch gelähmt war, konnte ich mich bekanntlich nicht bewegen, Hawk. Wie soll ich dann den Ort meines Aufenthaltes gewechselt haben?“

„Es gibt andere Arten der Fortbewegung, Oberst. Ich zum Beispiel bin von einem Transmitter hierher befördert worden ...“ Hawk schwieg. Auf seinem Gesicht zeichnete sich Verwirrung ab. „Auf einem reichlich verworrenen Wege, muß ich zugeben. Ich befand mich auf der CREST II...“

„Auf Perry Rhodans Flaggschiff ...?“ fragte Ismail atemlos.

„Ganz recht. Eigentlich gehörte ich zur Besatzung der ANDROTEST II, eines Versuchsschiffes, das den Großadministrator aus dem Horror-System zurückholen sollte. Leider flogen wir in die gleiche Falle und ...“ Er unterbrach sich und winkte ab. „Aber das gehört jetzt nicht hierher. Ich war bewußtlos wie die gesamte Mannschaft der CREST II und die im Flaggschiff befindlichen Leute der ANDROTEST II. Die Raumfestung hatte uns mit einer besonderen Art von Strahlung gelähmt. Als ich erwachte, befand die CREST II sich in Sicherheit, aber immer noch war die Mannschaft bewußtlos. Von den Ärzten der Bordklinik erfuhr ich, daß Rhodan, Atlan, Tolot und Kasom mittels Transmitter zur RASPUTIN übersetzt hatten ...“

„Dem neuen Flaggschiff Tiffors, ich weiß!“ Ismail nickte.

„Nur Wuriu Sengu sollte noch an Bord sein“, fuhr Hawk fort.

Ismail grinste breit.

„Das alte ‚Nachtgespenst‘! Mit Wuriu habe ich noch gesprochen, bevor die Sache mit der VOLTAIRE passierte. Wir kennen uns gut.“

Hawk zog überrascht die Augenbrauen hoch.

„Sie kennen ihn gut?“

Ismail reckte sich.

„Er ist mein Freund. Wir beide haben zusammen den tollsten Agenteneinsatz der menschlichen

Geschichte ausgeführt.“ Er seufzte. „Das waren noch Zeiten ...!“

Hawk kratzte sich am Kopf. Es klang, als würde ein Drahtbesen über eine eiserne Platte gezogen.

„Beim Göttersturm Oxtornes! Dann sind Sie der Mann, um den Sengu so besorgt war! Er hatte keine Zeit. Wollte mit einem anderen Mutanten, Iwan Goratschin, per Transmitter zur RASPUTIN übersetzen. Darum drückte er mir einen Zettel mit Transmitterkoordinaten in die Hand und bat mich, dort einmal nach dem Rechten zu sehen.“

„Das war sehr leichtsinnig von ihm“, sagte Ismail. „Er konnte doch gar nicht wissen, ob die Empfänger auf der VOLTAIRE noch arbeiteten.“

„Er hat mich davor gewarnt“, entgegnete Hawk mürrisch. „Aber ich konnte in dem allgemeinen Durcheinander, das die Flotte ergriffen hatte, natürlich nicht erst lange nach einer Bereitschaftsmeldung suchen. Wir drei stiegen also in den Transmitter und ...“

„Einen Augenblick!“ unterbrach Ismail ihn. „Sie sind doch, wenn man Sherlock mitrechnet, nur zwei. Was...?“

„Irrtum!“ entgegnete Hawk. „Der kleine Orpheus ist natürlich mitgekommen.“ Er räusperte sich. „Orpheus ist Sherlocks Kind. Er hat es während des Fluges zum Horror-System zur Welt gebracht - oder vielmehr: Kotranow brachte es zur Welt. Aber das zu erklären, führt zu weit. Sie müssen ohnehin schon denken, ich sei verrückt.“

„Stimmt!“ gab Ismail zu. „Und wenn Sie mir jetzt nicht beweisen, daß dieser Orpheus tatsächlich existiert ...“

Hawk schaute verblüfft auf den Blaster in Ismails Hand. Der Oberst hatte mit unwahrscheinlicher Schnelligkeit die Waffe gezogen.

„Beim Göttersturm!“ Hawk lachte.

„Sie sind ein fixer Junge, ben Rabbat. Noch keinem ist es gelungen, mich derart zu überrumpeln. Ich nehme hiermit alles zurück, was ich über gewisse pomadisierte Lackaffen in Offiziersuniform gesagt habe.“

Ismail gab einen knurrenden Ton von sich.

„Wo ist Orpheus?“

Im nächsten Augenblick ließ er mit einem Schmerzenslaut seinen Blaster fallen. Hawk hob ihn rasch auf. Der Okrill zog seine Zunge zurück.

„Ich bitte um Entschuldigung!“ sagte Hawk etwas verlegen. „Aber Sie hätten Orpheus niemals zu Gesicht bekommen, solange Sie im Besitz der angeschlagenen Waffe gewesen wären. Und da Sie die Waffe nicht wegstecken wollten, ohne Orpheus zu sehen ...“ Er machte eine kleine Gedankenpause. „Sherlock kann mit seiner ausrollbaren Zunge elektrische Schläge verteilen. Seien Sie froh, daß er mir gehorchte und sich auf die Ladung beschränkte,

die nach seiner Auffassung eigentlich eine Liebkosung darstellt.“

Er wandte sich dem Okrill zu.

„Komm, Sherlock! Zeig uns deinen Junior!“

Der Okrill nieste. Unterhalb seines Kinns öffnete sich eine Hautfalte. Ein winziges Ebenbild des Okrill, knapp handspannengroß, kroch daraus hervor und zog sich mit einem Klimmzug auf die Unterlippe seiner „Mutter“. Ein leises Niesen ertönte.

Ismail stöhnte.

„Beim Satan! Und ich finde, es ist ein allerliebstes Kerlchen!“

Hawk lachte dröhnend.

„Lassen sie sich nicht dazu verleiten, Orpheus streicheln zu wollen. Das darf nur ich allein und auch nur manchmal.“ Er reichte Ismail den Blaster zurück.

„Entschuldigen Sie meine übergroße Vorsicht, Hawk“, sagte der Oberst.

„Schon gut!“ Hawk dachte nach. „Wo war ich stehengeblieben? Ach so! Wir drei...“ Er lachte lautlos. „Wir stiegen also in einen Transmitter der CREST II. Ich justierte das Gerät auf die Koordinaten ein, die Sengu mir gegeben hatte, und aktivierte das Gerät.“ Er schwieg eine Weile und blickte geistesabwesend in den finsternen Hintergrund des unergründlichen Raumes, in dem sie sich befanden. „Eine kleine Ewigkeit lang schwebten wir im Nichts. Jedenfalls schien es uns so. Dann änderte sich die Umgebung. Wir fanden uns hier wieder.“

„Und wo ist die Besatzung der VOLTAIRE...?“ fragte Ismail tonlos.

Hawk blickte auf seinen Okrill hinab.

„Wir werden sie suchen!“

*

Nichts von der ehemals grünen Färbung der Schutzschirme, die die Festung der Maahks umgaben, war mehr zu sehen. Dennoch existierten sie.

Aber wie sahen sie aus!

Eine heftig pulsierende Atomsonne, sortrieb die Raumfestung auf den Planeten Quinta zu. Das Punktfeuer von fünftausend Imperiumsraumern ließ sie nicht los. Auf der hochgespannten energetischen Oberfläche des Schutzschirmes tobten die Energien einer Nova.

„Zwecklos!“ Atlan stieß es haßerfüllt hervor. Der weißhaarige Arkonide beobachtete mit brennenden Augen den Ortungsschirm. „Wir vermögen die Festung nicht einmal von ihrem Kurs abzubringen, und zudem vernichtet sie eines unserer Schiffe nach dem anderen. Wie lange willst du tatenlos zusehen, Perry?“

„Sollen wir das Gefüge des Sonnentransmitters mit Gigabomben zerreißen?“ fragte Rhodan mit gequälter

Stimme zurück. „Soll ich fünftausend Schiffe dem Verderben preisgeben, um einige zu retten? Wir müssen die Festung auch ohne Transformkanonen vertreiben! Gibt es denn kein Gegenmittel gegen die Konverterkanone, Atlan?“

Atlan schüttelte in stummer Verzweiflung den Kopf.

„Es gibt keines, Perry. Die Konverterkanone funktioniert in ähnlicher Weise wie ein Fiktiv-Transmitter. Ihre Wirkung ist dennoch ganz anders. Sie erzeugt innerhalb eines gewählten Zielgebietes ein instabiles Ballungsfeld auf fünfdimensionaler Basis. Ein Schiff, das sich in dem gewählten Zielgebiet befindet, wird von diesem Ballungsfeld eingehüllt und dadurch unbekannten physikalischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen.

Solange das Ballungsfeld existiert, geschieht dem Schiff nichts. Wird jedoch die Konverterkanone abgeschaltet, erlischt das Ballungsfeld. In diesem Augenblick wird die umhüllte Materie entstofflicht und - soweit es die normale Existenzform angeht - vernichtet. Der ganze Vorgang dauert nur eine hunderttausendstel Sekunde, Perry.“

„Als Erfinder der Konverterkanone müßten Sie eigentlich auch eine Abwehrwaffe konstruieren können“, sagte Tolot nachdenklich.

Atlan schüttelte heftig den Kopf.

„Erfinderer...!“ Er lachte unnatürlich schrill. „Finder wäre wohl richtiger gesagt. Perry, du solltest dich eigentlich an meinen Bericht über den Untergang von Atlantis erinnern. Während jener Zeit, als eine arkonidische Flotte das Solarsystem gegen die Druuf verteidigte, tauchte das unsterbliche Kollektivwesen von ‚Wanderer‘ zum erstenmal auf. Fast mit Gewalt drängte es mir die Konstruktionsunterlagen für eine neue Waffe auf, die unsere Wissenschaftler ‚Konverterkanone‘ nannten. Alles, - was damals noch in meiner Macht stand, war die Übermittlung der Konstruktionsunterlagen nach Arkon. Soviel ich später, viel später, erfuhr, gab das den Ausschlag beim Kampf gegen die Methanatmer.

Und heute wendet die kriegerischste Rasse der Methans diese Waffe gegen uns an. Die Götter Arkons allein wissen, wie sie dazu gekommen sind!“

„Immerhin sind auch die Maahks verwundbar!“ knurrte Melbar Kasom drohend. „Da!“ Er wies mit der Hand auf den Ortungsschirm.

Der Kurs der Raumfestung hatte viel von seiner Zielstrebigkeit verloren. Das erkannte auch Rhodan auf den ersten Blick. Sie taumelte, offensichtlich von der Auftreffwucht der Treffer aus dem Kurs gerissen. Die Zielkursverfolgungsschirme, die auf fünfdimensionaler Basis arbeiteten, zeigten sogar, daß die Festung sich allmählich überschlug.

„Einmal müssen auch ihre Schutzschirme nachgeben!“ Melbar Kasom knirschte mit den

Zähnen.

„Sicher!“ erwiderte. Tolot trocken. „Aber wann, fragt sich. Die Energieerzeugung an Bord der Festung muß ungeheuerlich sein. Ich versuche gerade, mir ein Superschachtschiff vorzustellen, das dem gleichen Beschuß ausgesetzt ist.“

„Es würde von der ersten Salve atomisiert werden“, bemerkte Rhodan.

„Ich kann nur immer wieder sagen: Setze die Transformkanonen ein, Perry!“ Atlans Stimme klang mahnend.

Rhodan preßte die Lippen zusammen und schüttelte den Kopf.

„Die Festung steht nur noch viereinhalb Millionen Kilometer vor Quinta, Atlan. Die Gefahr eines Transformbeschusses ist größer als die der Festung.“

„Und wenn die Festung Quinta angreift?“ fragte Atlan leise.

Perry Rhodan zog das Mikrophon zu sich heran.

„Rhodan an Tiffloor! Steuern Sie die RASPUTIN näher an Quinta heran, Tiff!“

„Das ist Selbstmord!“ rief Atlan.

Rhodan schaute auf die Projektion der Raumfestung, als sähe er durch sie hindurch.

„Vielleicht...“, flüsterte er. „Aber in diesem Kampf gibt es nirgendwo Sicherheit.“

*

„Hier fließt irgendwo Energie!“

Omar Hawk sagte es und klopfte dabei mit dem Fuß auf den Boden des hallenähnlichen Ganges, durch den sie sich seit zwei Stunden bewegten.

Ismail ben Rabbat schwenkte seine Handlampe. Der Lichtkegel verharrte auf dem träge und scheinbar kurzatmig dahinwatschelnden Okrill.

„Hat Sherlock das herausbekommen?“

Hawk schüttelte den Kopf.

„Sherlock ist ein Spurenleser. Er kann nicht durch isolierte Wände sehen. Ich spüre es irgendwie.“

Ismail drehte sich um. Er verstellte den Lichtkegel seiner Lampe. Der Strahl verengte sich. Weit im Hintergrund traf er auf eine Wand und erzeugte einen blaßgelben Fleck.

Plötzlich zuckte Ismail zusammen.

„Was ist los?“ fragte Hawk, dem nichts entgangen war.

„Eigenartig!“ sagte Ismail. „Wir sind doch immer geradeaus gegangen, oder nicht?“ Er beantwortete seine Frage, die mehr rhetorischer Natur war, selbst. „Dabei ist das nicht möglich. Wenn man genau hinsieht, merkt man, daß der Gang sich, auf lange Sicht betrachtet, korkenzieherartig windet ...“

Hawk legte ihm die Hand auf die Schulter. Ismail ging mit unterdrücktem Schmerzensschrei in die Knie.

„Verzeihung!“ Hawk hüstelte. „Ich vergesse manchmal, daß ich von einem 4,8-Gravo-Planeten stamme. Aber Sie haben recht. Warum ist mir das nur entgangen? Jetzt, wo ich aufmerksam geworden bin, kann ich diese Wahrnehmung deutlich bei Sherlock erkennen. Und ich weiß genau, daß wir geradeaus gelaufen sind. Ich irre mich bestimmt nicht.“

Ismail piffte eine Melodie, brach aber rasch ab.

„Es ist Ihnen nicht entgangen, Hawk. Sie haben gespürt, daß hier irgendwo unter uns Energie fließt, nicht wahr? Ich wette um eine Kiste Whisky, daß es sich dabei um die Energie eines Schwerefeldes handelt.“

Hawk blickte Ismail überrascht an. Dann drehte er sich in plötzlichem Entschluß um und lief mit weiten Schritten die gewölbte Wand hinauf. Der Lichtkegel seiner Lampe beschrieb einen Halbkreis. Zitternde Reflexe huschten über die glatte Wandung.

„Sie hatten recht!“

Hawks Stimme hallte von den Wänden wider. Der Oxtorner hing über Ismail, an der Decke des Ganges, mit dem Kopf nach unten.

„Wir sind tatsächlich geradeaus gegangen, ben Rabbat. Da der Gang korkenzieherartig verläuft, bewegten wir uns allerdings einmal ‚unten‘ und einmal ‚oben‘. Von den Wänden, wobei ich Decke und Boden mitrechne, geht ein konstanter Schwereeinfluß aus. Ganz gleich, wo wir stehen, für unsere Begriffe ist überall ‚unten‘.“

Ismail lachte gepreßt.

„Kommen Sie wieder runter, Hawk, sonst wird mir noch schwindlig. Ich darf gar nicht daran denken, was unsere Entdeckung zu bedeuten hat.“

Hawk lief zu Ismail zurück.

„Unser Selbstbewußtsein dürfte einen kleinen Knacks bekommen!“ Er lachte rau. „Ihre Entdeckung, ben Rabbat, scheint zu beweisen, daß wir uns im Innern einer gigantischen Energiespirale befinden. Ich fürchte, die Spirale wiederum ist nur ein winziger Teil eines noch größeren Generators.“

„Was glauben Sie, was geschieht, wenn jemand den Generator auf Leistungsabgabe schaltet?“ fragte Ismail ironisch.

Hawk wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Beim Göttersturm! Daran darf ich gar nicht denken. Wir sollten sehen, daß wir so schnell wie möglich aus dieser Falle herauskommen.“ Er blickte sich suchend um. „Wo steckt denn Sherlock? Hiih, Sherlock, hiih!“

Alles blieb ruhig.

„Vorhin watschelte er noch vor uns her“, sagte Ismail. „Er kann doch bei seinem Tempo nicht weiter als fünfzig Meter sein!“

„Haben Sie eine Ahnung, was für ein Tempo Sherlock entwickeln kann, wenn er will“, meinte Hawk geistesabwesend. „Hiih, Sherlock! Komm

sofort hierher!“ Hawk rief mit voller Stimmkraft, und Ismail hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Ohren zu.

„Beim Satan! Meine Trommelfelle ...“

Er schwieg, als ein schauriges Geheul durch die Windungen des „Ganges“ halte, gefolgt von einem ohrenbetäubenden, rollenden Donner.

„Das ist Sherlocks Kampfgebrüll!“ stieß Hawk hervor. Der Oxtorner riß die überschwere Strahlwaffe aus dem Gürtelhalter und entsicherte sie. Er streckte eine Hand aus. „Halten Sie sich fest, Oberst. Irgendwo da vorn ist Sherlock auf Gegner gestoßen!“

Ismail schnappte nach Luft, als Hawk davonstürmte und ihn mitriß. Er vermochte kaum die Beine so schnell zu bewegen, wie sie vorwärtskamen. Während er mit der freien Hand ebenfalls seine Strahlwaffe zog, sagte er mißmutig:

„Sie sind kein Gentleman, Hawk. Sonst hätten Sie meine Wette über die Kiste Whisky angenommen.“

*

Über die abgeblendeten Schirme der Panoramagalerie zuckten Lichtblitze. Gleich grünlichflimmernden Kugelschalen blähten sie sich auf und sanken im nächsten Augenblick wieder in sich zusammen. Hatten dort, wo sie überraschend auftauchten, terranische Schiffseinheiten gestanden, so zeigten die Massetaster nach dem Zusammenfall der Energieballungen nicht einmal mehr Spuren von Materie an.

„Die Verlustmeldungen!“ bat Rhodan Tiffloor über den Interkom.

Julian Tiffloor hatte nichts weiter zu tun, als auf den Standort-Kontrollschirm seines Kommandopultes zu blicken. Eine der Walzenskalen am oberen Rand hatte sich soeben klickend bewegt.

„Achtundneunzig Totalausfälle bisher, Sir“, meldete er mit leiser Stimme. Unmerklich zuckte er zusammen, als die Skala sich erneut klickend bewegte. „Jetzt hundertheins, Sir.“

Rhodan biß die Zähne zusammen. Er gehörte nicht zu den Menschen, die der Tod von Untergebenen kalt ließ. Immer wieder mußte er sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß die Auseinandersetzung mit den Maahks sich nicht verhindern ließ, nun, da beide Seiten voneinander wußten. Sie würde sich höchstens verschieben lassen, und dann wären die Verluste wahrscheinlich noch größer. Daran, daß die RASPUTIN ebenso wie die anderen Schiffe des Flottenverbandes Twin jede Sekunde vom Ballungsfeld einer Konverterkanone eingehüllt und vernichtet werden konnte, dachte er nicht.

Melbar Kasom war dafür um so besorgter. Nicht, daß der riesenhafte Ertruser Angst um das eigene Leben gehabt hätte. Er fürchtete um das Leben Perry

Rhodans, denn mit Rhodan würde das Solare Imperium die einzige Persönlichkeit verlieren, die die Menschheit zielbewußt auf dem Wege nach Andromeda führen konnte. Zwar würden Reginald Bull, Julian Tiffloor, Allan D. Mercant, John Marshall und Atlan Rhodans Politik fortsetzen. Sie waren nicht weniger tüchtig und intelligent als er. Doch ihnen fehlte das Geniale, das, was man nicht messen und nicht zählen konnte.

Kasom räusperte sich.

„Man sollte Quinta aufgeben und die Justierungsstation vernichten, Sir. Damit hätte die Raumfestung kein Ziel mehr für ihren Angriff.“

Atlan fuhr herum. Empört funkelte er den Ertruser an.

„Sie sind verrückt, Kasom! Ebenso gut könnte einer sein Haus in die Luft sprengen, damit kein Dieb einbrechen kann!“

Rhodan legte dem Arkoniden die Hand auf die Schulter.

„Du solltest ihn nicht verurteilen, Freund.“ Um seine Lippen zuckte es schmerzlich. „Er ist nur in Sorge um unsere Sicherheit. Aber natürlich können wir auf Ihren Vorschlag nicht eingehen, Kasom. Wir würden damit gerade das tun, was wir zu verhindern bemüht sind.“

„Vielleicht auch nicht“, kam es grollend aus Tolots Kehle. Der Haluter drehte den halbkugeligen Kopf und fuhr die drei rotglühenden Augen in Richtung des Ortungsschirmes aus. „Vielleicht ist es bedeutungslos, ob Quinta vernichtet wird oder nicht. Ich bin dabei, mit meinem Planhirn die Folgen durchzurechnen.“

Der Interkom summte.

„Sir!“ meldete Tiffloor. „Soeben treffen Sengu und Goratschin in den Transmitter der RASPUTIN ein.“

Rhodan machte ein erstauntes Gesicht.

„Sengu auch? Er sollte doch an Bord der CREST II zurückbleiben. Geben Sie Befehl, daß man die beiden Mutanten sofort zur Zentrale bringt, Tiff!“

Zehn Minuten später öffnete sich das Hauptschott der Zentrale. Goratschin trat als erster ein. Er salutierte.

„Sonderoffizier Goratschin meldet sich zum Einsatz, Sir!“

Perry Rhodan lächelte dem Doppelkopfmутanten zu.

„Kommen Sie hierher, Goratschin. Auf Sie haben wir schon mit Schmerzen gewartet. Und Sie kommen auch!“ wandte er sich an Wuriu Sengu. „Ich hoffe, Sie haben eine gute Begründung für die Verletzung Ihrer Order!“

Sengu sah verlegen zu Boden. Doch dann blickte er Rhodan offen in die Augen.

„Ich bitte um Entschuldigung, Sir. Ich weiß, mein Grund ist nicht stichhaltig. In einem der Schiffe da

draußen befindet sich Oberst Ismail ben Rabbat, mit dem zusammen ich den Agenteneinsatz gegen DRUNDA leitete. Er rief mich noch vor dem Angriff an. Danach sendete die Rettungsautomatik seines Schiffes dreimal ‚Mayday‘ - und seitdem nichts mehr...“

Rhodan stand auf und sah auf den zerknirscht vor ihm stehenden Mutanten herab. Dann legte er ihm die Hände auf die Schultern.

„Sie haben gegen die Disziplin verstoßen, Sengu. Deshalb kommen Sie um einen Verweis nicht herum. Betrachten Sie ihn als ausgesprochen.“ Er lächelte. „Und damit ist die Angelegenheit erledigt. Leider vergesse auch ich manchmal, daß wir alle nur Menschen sind. Ich kann Sie verstehen, Sengu. Wie heißt das Schiff ben Rabbats?“

„Es ist das Superschachtschiff VOLTAIRE, Sir.“

Rhodan blickte zu Tiffloor.

„Totalausfall, Sir!“ Tiffloors Stimme klang dunkel vor Trauer. „Oberst ben Rabbat war einer meiner besten Kommandanten.“

„Es tut mir leid, Sengu“, sagte Rhodan leise.

Sengu warf den Kopf zurück.

„Wir werden Ismail rächen!“

„Nein!“ Rhodan schüttelte den Kopf. Vorwurf klang aus seiner Stimme. „Rache hat keinen Platz in unseren Herzen.“

„Verzeihung, Sir.“ Sengu versuchte ein Lächeln. „Ich habe auch eine gute Nachricht. Die Bio-Strahlen der Maahks werden keine bleibenden Schäden hinterlassen. In spätestens vier Tagen sind alle Besatzungsmitglieder der CREST II wieder wohlauf. Die Diagnose-Maschine stellte fest, daß die Strahlenwirkung eine winterschlafähnliche Tiefschlafstarre hervorgerufen hat. Dr. Sarinin teilte mir speziell für Sie mit, Sir, daß Ihre Gattin, abgesehen von der Bewußtlosigkeit, gesund ist.“

Perry Rhodan atmete auf.

„Vielen Dank, Sengu!“ rief er erleichtert.

„Ich bin überzeugt“, polterte Goratschin, „daß diese Mediziner ihre Sache mehr als gut machen. Aber sie sollten es auch nicht übertreiben!“

Rhodan hob fragend die Augenbrauen.

Die beiden Gesichter des Doppelkopfmутanten verzogen sich zu einem breiten Grinsen.

„Ein gewisser Professor Finestre wollte mich unbedingt noch in der Bordklinik festhalten, Sir. Er verfolgte mich bis zum Lift.“ Goratschin rieb sich unwillkürlich das Gesäß. „Sicher war die Injektionsspritze mit einem Betäubungsmittel gefüllt. Nur hatte er nicht mit meiner dicken Haut gerechnet.“

Icho Tolot lachte verhalten.

„Ihr Terraner seid doch unverbesserlich. Es gibt wohl keine Situation, in der ihr den Humor verliert, wie?“

„Ich will es nicht hoffen“, entgegnete Rhodan leise. „Tiff! Geben Sie Befehl an den auf Quinta angesetzten Verband, er soll seine Robot-Kommandos abspringen lassen.“

„Jawohl, Sir.“

„Aha!“ Atlans Stimme klang spöttisch. „Der Barbar merkt, worum es geht!“

„Genau!“ erwiderte Rhodan kalt. „Ich suche Freiwillige für einen Sondereinsatz auf Quinta, Arkonide. Wie denkst du darüber? Hast du Lust mitzukommen?“

Atlan wurde blaß. Schweigend schaute er Rhodan an.

„Na schon!“ sagte er endlich mit resignierendem Achselzucken. „Du möchtest unbedingt erleben, wie die Maahks kämpfen. Da muß ich wohl mitkommen, damit du nicht in dein Verderben rennst wie ein unwissender Säugling.“

Melbar Kasom ballte die Hände.

„Bitte, nehmen Sie mich auch mit, Sir!“ bettelte er. „Ich möchte ein paar Methanatmer zwischen meine Finger bekommen.“

Goratschin und Sengu meldeten sich ebenfalls. Rhodan bat jedoch Sengu, auf der RASPUTIN zu bleiben. Icho Tolot sagte gar nichts. Er zog nur seinen Impulsblaster heraus und überprüfte die Ladung.

„Sir!“ meldete Tiffloor. „Bei der Raumfestung tut sich etwas. Die Permanentortler messen starke Energieemissionen im Innern an.“

Rhodan holte tief Luft.

„Es geht los. Okay, Tiff! Lassen sie ein Beiboot klarmachen!“

5.

Das Sirenengeheul war verstummt.

Oberst Markus Nolte trat vom Teleskop zurück, durch das er die Annäherung des Schlachtschiffverbandes beobachtet hatte und wandte sich an seinen Adjutanten.

„Lassen Sie die Landeplätze markieren, Major Schestrikow, damit die Robotkommandos den Abwehrforts nicht im Schußfeld herumtanzen!“

Der Major salutierte.

„Jawohl, Sir!“ Er stürzte zum starken Telekomsender des Hauptquartiers und begann, hastig in das Mikrofon zu sprechen.

Oberst Nolte musterte die eine Wand ausfüllende Karte des Planeten Quinta mit verkniffenem Gesicht. Blaue Kontrolllampen zeigten die Stellen an, an denen sich terranische Raumabwehrforts befanden.

Wie ein Ausschlag bedeckten sie den einzigen Kontinent der Wasserwelt, der hutförmig in der nördlichen Region lag. Zum Nordpol hin wurden die blauen Lämpchen zahlreicher, Und rings um eine

grüne, genau auf dem Nordpol liegende Lampe drängten sie sich dicht an dicht. Hier befand sich die Achillesferse des Twin-Transmitters: die Justierungsstation.

Oberst Nolte kaute auf seiner Unterlippe. Er brauchte kein Teleskop, um die anfliegende Raumfestung zu sehen. Der in schwerstem Beschuß liegende Schutzschirm machte das Objekt so gut sichtbar, als handele es sich um eine dritte Sonne, die im Begriff war, auf den Planeten herabzustürzen.

Major Schestrikow kehrte zurück.

„Befehl ausgeführt, Sir!“ Nach einer Weile fügte er hinzu: „Sollten wir nicht lieber Feuerbefehl für die Fernkampfforts geben, Sir?“

Die quer über Noltens Gesicht gehende breite Narbe lief rot an.

„Was erhoffen Sie sich davon, Major? Was fünftausend Kampfschiffen nicht gelungen ist, wird unseren Abwehrforts erst recht nicht gelingen. Außerdem kann ich mir nicht vorstellen, daß die Festung landen will.“

Aufsteigende Leuchtraketen tauchten sein Gesicht in bleiches, geisterhaftes Flackerlicht. Er wandte sich wieder den Bildschirmen zu. Drei Wände des Hauptquartiers waren von diesen Bildschirmen bedeckt. Sie zeigten den relativ kleinen, glockenförmigen Bau der Justierungsstation und die unter strahlenden Defensivschirmen liegenden Kuppelbauten der Raumabwehrforts. Zwischen den Kuppeln schienen jetzt dunkle Rauchfahnen niederzugehen. Doch der Eindruck täuschte. Was aus der Ferne dunklen, schmalen Rauchfahnen glich, waren Tausende und aber Tausende terranischer Kampfroborer, die von Traktorstrahlen sicher und exakt in ihren Landekorridoren abgesetzt wurden.

Sobald sie den Boden Quintas berührten, schwärmten sie nach allen Seiten aus. Mit der Emsigkeit von Ameisen richteten sie sich zur Verteidigung ein.

„Man sollte meinen“, sagte Nolte, „daß kein einziger Maahk auf Quinta mehr einen freien Platz finden kann, sofern er lebend herunterkommt.“

„Ich bin überzeugt davon, daß von jedem, der eine Landung auf Quinta versuchen sollte, nur noch eine Staubwolke unten ankommt!“ sagte Major Schestrikow.

Nolte verzog seinen Mund zu einem lautlosen Lachen. Infolge der Narbe wurde sein Gesicht dabei zur abschreckenden Fratze entstellt.

„Glauben Sie mir, einem Mann, den man stets dahin schickte, wo es eisenhaltige Luft zu atmen gab: Es gibt keine hundertprozentige Abwehr. Ich garantiere Ihnen, daß hier in einer halben Stunde die Hölle los sein wird.“ Er griff in seine Tasche, zog eine daumendicke Rolle Tabak hervor und biß ein großes Stück ab.

Angeekelt schaute Schestrikow weg.

Oberst Nolte beugte sich zur Seite und spie einen dünnen Strahl Tabaksaft zielsicher in den stets in seiner Nähe stehenden Spucknapf. Heftig kauend deutete er auf den großen Ortungsprojektorschirm.

„Da! Was sagen Sie dazu, Major?“

Major Schestrikow bemühte sich, seinen Vorgesetzten nicht anzusehen. Er kämpfte mit einer Übelkeit. Innerlich verfluchte er den Tag, an dem man ihn zum Adjutanten eines Haudegens gemacht hatte, der dem ekelhaften Laster des Tabakkauens frönte.

Doch nachdem er einen Blick auf den Ortungsschirm geworfen hatte, war alle Übelkeit wie weggeblasen.

Aus der gigantischen Masse der Festungsnabe schoß ein dunkler Schwärm bleistiftförmiger Raumschiffe heraus. Gleich einer schwarzen, drohenden Wolke durchbrach der Schwärm in geschlossener Formation den um die Schutzschirme der Festung liegenden Feuerriegel der terranischen Flotte. Er vollführte eine blitzschnelle Schwenkung. Dann löste er sich auf und strebte mit rasch wachsender Fahrt auf den Planeten Quinta zu.

Oberst Nolte stand bereits am Telekom.

„Auswertung!“, forderte seine metallisch hart klingende Stimme energisch.

„Genau einhundert Raumschiffe, Sir“, drang die vor unterschwelliger Erregung bebende Stimme eines Offiziers zurück. „Jedes Schiff ist eintausend Meter lang und mißt hundert Meter im Durchmesser.“

Oberst Nolte spie wieder aus. Mit schlafwandlerischer Sicherheit traf er den Napf.

Major Schestrikow wurde es übel.

„An alle Abwehrforts!“ befahl Oberst Nolte mit eiskalter Stimme. „Eröffnen Sie Sperrfeuer! An die Bodentruppen: Gelandete Feindraumer sind sofort zu isolieren und die Besatzungen und Landetruppen niederzukämpfen.“ Er drehte sich um und beobachtete einige Sekunden lang den blaß an der Wand lehrenden Major.

„Major Schestrikow, überprüfen Sie die Ladung Ihrer Waffe. Wir werden uns draußen mit einem Shift umsehen. Ich denke, daß die frische Luft Ihnen gut tun wird.“

„Sadist!“ flüsterte Schestrikow unhörbar. Er lief davon, um den Befehl auszuführen.

Über Noltens Gesicht huschte ein belustigtes Lächeln, als er dem Major nachsah. Er beugte sich über den Abfallvernichter und spuckte den Tabak hinein.

Im selben Augenblick wurde die Landschaft aus Fels, Sand und Stahl vom Feuer der in den Himmel rasenden Abwehrraketen erhellt. Die Außenmikrophone sandten die Geräusche eines Weltunterganges in die Zentrale des Hauptquartiers.

„Gott schütze unsere Seelen!“ sagte Oberst Nolte.

*

Die Meldung vom Ausschleusen der hundert schwarzen Stabraumschiffe erreichte Rhodan in dem Augenblick, in dem er im Hauptkontrollraum des Beibootes R-3 Platz nahm.

„Das war vorauszusehen“, meinte er wie beiläufig. Er musterte das mißmutig verkniffene Gesicht Major Laroche. Tiffors Adjutant war vom Solarmarschall zum Piloten der R-3 bestimmt worden. Das heißt, Tiffor hatte Laroche unter den Leuten ausgewählt, die sich freiwillig für den Sondereinsatz Quinta gemeldet hatten. Um so mehr wunderte Rhodan sich über Laroche finstere Miene.

„Was gefällt Ihnen nicht, Major?“ fragte er.

Laroche zuckte zusammen wie ein ertappter Schuljunge. Sein schmales Gesicht rötete sich.

„Verzeihung, Sir! Mir gefällt es gut, Ich bin sogar froh, von Oberst Trontor fortgekommen zu sein. Die laute Stimme des Epsalers fällt mir immer auf die Nerven. Er ist schuld daran, daß ich Zahnschmerzen habe.“

„Zahnschmerzen...!“ Melbar Kasom, der die letzten Worte des Majors gehört hatte, lachte dröhnend. Er schlug sich selbst auf den Mund, als Laroche erneut das Gesicht verzog. „Entschuldigen Sie, Major“, flüsterte er, und es klang immer noch lauter als die Stimme eines „normalen“ Menschen. „Hat denn die RASPUTIN keinen Zahnarzt an Bord?“

„Ein halbes Dutzend“, nuschelte Laroche. „Aber ich merkte erst, daß ich meine Plombe verloren hatte, als Oberst Trontor so laut sang. Und dann war keine Zeit mehr, einen Zahnarzt aufzusuchen.“

„Die Hauptsache ist, Sie können mit einem Loch im Zahn ein Beiboot steuern“, spöttelte Atlan.

„Ganz bestimmt nicht“, gab Laroche bissig zurück. „Dazu pflege ich Kopf und Hände zu benutzen.“

„Da hast du es!“ wandte Rhodan sich lächelnd an Atlan. „Reize nie einen vom Zahnweh Geplagten.“

Icho Tolot brüllte vor Heiterkeit. Laroche's Gesicht begann zu zucken.

Rhodan räusperte sich.

„Ist die Mannschaft vollzählig an Bord, Major Laroche?“

„Jawohl, Sir“, erwiderte Laroche. „Das Boot ist startbereit.“

„Danke! Starten Sie. Landen Sie in der Nähe des Hauptquartiers von Quinta, Major!“

In das Orgeln der anlaufenden Ringwulsttriebwerke hinein sagte Atlan:

„Wenn wir überhaupt so weit kommen, Barbar ...!“

*

Ismail ben Rabbat und Omar Hawk blieben geblendet stehen, als etwa zwanzig Meter vor ihnen eine Stichflamme durch den Gang zuckte. Gleich darauf erreichte sie der Donnerhall verdrängter Luft.

Ismail fühlte sich von einer kräftigen Hand auf den Boden gedrückt.

„Bleiben Sie liegen!“ schrie Hawk ihm zu. Hallende Schritte verrieten, daß der Oxtorner sich entfernte.

Ismail hob vorsichtig den Kopf. Er dachte nicht daran, Hawks Rat zu befolgen. Obwohl eine neuerliche Entladung ihn blendete, erhob er sich. Gebückt lief er auf den Schauplatz des Kampfes zu.

Eine Explosion krachte. Ismail fühlte sich angehoben. Schwer stürzte er zu Boden.

Zu Boden ...?

Ismail unterdrückte nur mit Muhe einen Entsetzensschrei, als er sich von seiner Benommenheit erholt hatte und feststellte, daß er von der herrschenden künstlichen Schwerkraft an der Decke des gewundenen Ganges festgehalten wurde.

Sofort danach entdeckte er jedoch die Vorteile seiner seltsamen Lage.

Durch giftgrüne Dunstschleier und Explosionsschleier hindurch erkannte er die breitschultrige Gestalt Hawks. Der Oxtorner kniete neben einem Klumpen zerschmolzenen Metalls und zielte mit seiner überschweren Handwaffe auf einen für Ismail noch unsichtbaren Gegner. Hawk kam allerdings nicht zum Schuß. Erneut blitzte eine Stichflamme auf. Ismail, der diesmal die mitgeführte schwarze Brille aufgesetzt hatte, erkannte im Schein der Entladung die spinnenförmige Gestalt eines Roboters. Eigentlich war die Tatsache, daß es sich um einen Roboter handelte, nur daran zu erkennen, daß die Spinnengestalt zu einem Klumpen glühenden Metalls zusammenschmolz. Sekundenbruchteile nach der Entladung sah der Roboter genauso aus wie das Stück Metall, neben dem Hawk Deckung gefunden hatte.

Und dann erkannte Ismail auch den Okrill.

Das froschähnliche Wesen vom Planeten Oxtorne lag, flach an den Boden gedrückt, zwischen zwei noch zischenden Metallbrocken, die offensichtlich kurz zuvor noch feindliche Roboter gewesen sein mußten. Es schien, als wäre ein schweres Fahrzeug über das Tier hinweggefahren und hätte es plattgewalzt.

Doch dieser Eindruck täuschte.

Einen Augenblick später schnellte der Okrill mit einem gewaltigen Satz vor, nachdem er sich zuvor zu einem ovalen Muskelbündel zusammengezogen hatte. Seine Zunge fuhr mindestens fünf Meter aus dem breiten Maul, dünn wie eine Peitsche und flimmernd wie ein Energiestrahle. Ihre Spitze berührte einen weiteren Spinnen-Roboter. Und wieder

schmolz das Metallungeheuer unter einer furchtbaren Entladung zusammen.

Eiskalt lief es Ismail den Rücken hinab, als er daran dachte, daß Sherlock ihm mit einem genau dosierten elektrischen Schlag die Waffe aus der Hand geschleudert hatte. Wie brachte es das Tier nur fertig, so genau bemessen mit seiner tödlichen Energie umzugehen?

Wieder tauchte ein Spinnen-Roboter auf.

Diesmal kam Ismail die Erkenntnis, warum die Roboter ihm irgendwie bekannt erschienen waren. Er wußte plötzlich, daß er gleichartige Maschinen schon einmal gesehen hatte. Zwar nicht in Aktion wie hier, wohl aber auf den Informationsfilmen, die von Solarmarschall Tifflor an jeden Kommandanten des Flottenverbandes Twin ausgegeben worden waren.

Die Spinnen-Roboter waren Wächter der Justierungsstation auf Quinta.

*

Im Frontschirm der R-3 tobte die Raumschlacht.

Perry Rhodan, Atlan, Iwan Goratschin, Melbar Kasom und Icho Tolot beobachteten mit gemischten Gefühlen die Glocke aus explodierenden Abwehrraketen, die sich gleich einem Feuerschirm über die nördliche Hälfte Quintas legte. Gegenüber selbst den stärksten Superschlachtschiffen waren die Energiereserven planetarer Forts schier unerschöpflich. Wo die geringste Lücke im Sperrfeuer entstand, schossen vom Planeten her grelleuchtende Energiestrahlen hindurch.

Mitten in dieses Inferno hinein tauchten, eins nach dem anderen, die Stabraumschiffe der Festung. Die Piloten schienen nicht die geringste Furcht zu kennen.

Perry Rhodan konnte nicht umhin, den Mut der Maahks zu bewundern. Gleichzeitig jedoch erwartete er mit klopfendem Herzen die Meldungen Tifflors.

Als der Solarmarschall meldete, sämtliche hundert Stabraumschiffe der Maahks wären ohne wesentliche Schäden durch die Zone des planetaren Sperrfeuers gebrochen und setzten zur Landung auf Quinta an, lachte Atlan schrill auf.

Rhodan entriß dem Funker der R-3 das Mikrophon.

„Rhodan an Tifflor: Setzen Sie ein Drittel der Flotte ein, um Quinta mit Nachschub zu versorgen und die Stabraumer vom Mutterschiff abzuschneiden!“

„Du Narr!“ zischte Atlan. „Hast du noch immer nicht begriffen, daß du mit konventionellen Kernwaffen nichts gegen die Maahks ausrichten kannst?“

Rhodans Gesicht verschloß sich. Es wurde zur undurchdringlichen Maske. Mit ätzendem Spott, aber

ohne jede Erregung, entgegnete er:

„Wenn die Arkoniden der Blütezeit ebenso gedacht hätten wie du, wäre das Große Imperium bereits zehntausend Jahre früher untergegangen.“

Atlan fuhr hoch. Die Zornesader auf seiner Stirn schwellte bedenklich an. Einen Herzschlag lang sah es aus, als wollte er sich auf Rhodan stürzen. Dann sank er in seinen Sessel zurück. Alles Blut war aus seinem Gesicht gewichen. Von seiner Stirn perlte der Schweiß. Aber er hatte sich wieder in der Gewalt. Behutsam legte er eine Hand auf Rhodans Arm.

„Du hast mich beschämt, kleiner Barbar.“ Er brachte sogar ein verkrampftes Lächeln zuwege. „Aber leider vergißt du eines: Damals kämpften wir gegen Schiffe, die den unseren bestenfalls gleichwertig waren. Heute steht uns eine Monstrosität von Raumfestung gegenüber, das alle unsere bisherigen Superlative zum Nichts degradiert. Die Götter Arkons allein wissen, wie die Maahks zu ihrer Festung gekommen sind. Doch sie ist nun einmal Realität. Wir müssen mit ihr rechnen.“

„Ich rechne mit ihr, mein Freund.“ Rhodan sprach scheinbar geistesabwesend. Nur wer ihn genau kannte, wußte, daß sein scharfer Verstand klar und unbestechlich von Gefühlsregungen die Möglichkeiten abwog. „Die Maahks haben den Fehler begangen, ihre Absichten zu früh zu erkennen zu geben. Indem sie auf Quinta landen, anstatt die Justierungsstation zu zerstören, zeigen sie, daß ihnen nichts an einer Vernichtung liegt. Wir werden das nachrechnen lassen. Inzwischen können wir den Landungstruppen der Maahks endlich mit gleichwertigen Waffen entgentreten - auf dem Planeten nämlich.“

Major Laroche! Lassen Sie das Erkennungszeichen für die Abwehrforts permanent abstrahlen und stoßen Sie mit der R-3 auf geradem Kurs nach Quinta vor!“

Atlan schlug mit der flachen Hand auf die Sessellehne.

„Ich verstehe! Du meinst, durch die Vernichtung der Justierungsstation würde sich an der einmal fixierten Transmitterverbindung zwischen Twin und dem galaktozentrischen Sechseckstransmitter nichts ändern ...?“

„Na endlich!“ Rhodan seufzte erleichtert.

„Nenne mich ruhig begriffsstutzig!“ knurrte Atlan.

„Ich vergaß wieder einmal, daß du ein verdammt schlauer Fuchs bist, Perry. Wenn es dir recht ist, ordne ich die positronische Durchbrechung deiner Vermutung an ...?“

Rhodan nickte nur. Er beobachtete mit wachsender Anteilnahme die Vorgänge im Bereich der Raumfestung und des Planeten Quinta. Soeben verschwanden die letzten Stabraumschiffe hinter dem Sperrriegel der planetaren Abwehrforts. Gleichzeitig damit begann ein großer Teil der terranischen Flotte

mit der Zangenbewegung, die mehr als anderthalbtausend Kampfschiffe zwischen Quinta und die Festung bringen sollte.

Icho Tolot hockte auf dem Boden. Jeder normale Kontursessel wäre unter dem Gewicht des Giganten zusammengebrochen, und an Bord der R-3 befand sich kein Spezialsessel für den Haluter. Sein Kopf befand sich dennoch in gleicher Höhe mit dem Rhodans. Er schien eine Überlegung abgeschlossen zu haben.

„Sir...!“

Perry Rhodan wandte den Kopf.

„Sir, glauben Sie wirklich, die Festung ließe ihre Landungsflotte einkreisen?“

Rhodans Miene verfinsterte sich.

„Wir müssen es wenigstens versuchen. Sie glauben nicht daran, wie?“

Icho Tolot wurde der Antwort enthoben.

Die gefürchteten Energieblitze, die jeweils einen Treffer der Konverterkanone der Maahks anzeigten, wüteten plötzlich mit unvorstellbarer Wucht in den Spitzen der beiden terranischen Angriffskeile. Sekunden später waren die an der Spitze fliegenden Kampfschiffe verschwunden. Sie hatten einfach aufgehört zu existieren.

Das war aber noch nicht alles.

Die Raumfestung vollführte zum erstenmal seit ihrem Erscheinen im Twin-System eine Angriffsbewegung in Richtung auf die terranischen Flotteneinheiten. Sie stoppte in unwahrscheinlich kurzer Zeit ihren Flug, wendete und schoß der Flotte eine Million Kilometer entgegen. Gleichzeitig setzte sie außer ihren Konverterkanonen noch Strahlgeschütze schwersten Kalibers ein.

„Endlich sind wir ihr empfindlich auf die Zehen getreten!“ triumphtierte Melbar Kasom.

Rhodan bedachte den Ertruser mit einem verweisenden Blick.

„Sie haben zwar recht, Kasom. Aber bedenken Sie auch, daß uns diese Erkenntnis einige zehntausend Mann gekostet hat?“

„Es war notwendig, Sir“, erwiderte der Ertruser kleinlaut.

„Notwendig ...!“ Rhodans Worte klangen bitter. „Was notwendig ist und was nicht, wer darf so vermessen sein, sich darüber eine Meinung zu bilden? Ich wollte, ich brauchte nicht mehr zu denken, Kasom!“

„Das ist der Fluch der Unsterblichkeit, Barbar!“ sagte Atlan mit schleppender Stimme. Dann rüttelte er Rhodan heftig an der Schulter. „Du hast gar kein Recht, so zu reden, Perry! Niemand darf Notwendigkeiten ausweichen, wenn er solche Verantwortung trägt wie du!“

„Schon gut, Arkonide“, erwiderte Rhodan ungewohnt weich.

Atlan winkte ab.

„Befiel diesem verrückten Major endlich, die R-3 zu wenden! Oder meinst du, wir kämen durch das Sperrfeuer der Festung hindurch?“

Laroche drehte sich, wie von der Tarantel gestochen, um.

„Sir!“ rief er Rhodan mit verzerrtem Gesicht zu. „Ich bitte darum, weiterhin Kurs auf Quinta halten zu dürfen. Ich glaube, ich habe eine Lücke im Sperrfeuer entdeckt.“

„Er glaubt es ...!“ rief Atlan spöttisch.

Rhodan nickte Major Laroche zu. Sein Gesicht war erneut zur Maske geworden.

„Sie brauchen mich um nichts zu bitten, Major. Mein erster Befehl gilt noch immer.“

Atlan wandte sich schauernd ab. Wie durch suggestive Kräfte wurden seine Blicke vom Frontschirm des Beibootes angezogen.

Das kleine Schiff stürzte mit rasender Fahrt geradewegs in eine atomare Hölle hinein ...

*

Der spinnenartige Roboter schien aus den Fehlern seiner zerstörten Genossen gelernt zu haben.

Er griff nicht frontal an, sondern lief auf seinen dünnen Beinen blitzschnell die Wand empor.

Ismail sah, wie Hawk die Hand mit der Waffe hob - und wieder sinken ließ. Er erkannte sofort, weshalb der Oxtorner nicht schoß. Der Roboter verharrte sekundenlang direkt über dem Okrill. Ganz gleich, wie er vernichtet würde; die Trümmer mußten unweigerlich auf Sherlock herabregnen.

Hawks Pfiff gellte schmerzhaft laut in Ismails Ohren. Der Okrill reagierte sofort. Er verließ mit einem Sprung seine Deckung. Aber der Roboter folgte ihm. Hawk kam nicht zum Schuß.

Ismail hörte den Oxtorner fluchen. Er grinste. Aber dann erstarrten seine Züge.

Das Verhalten des Robots war nichts als Taktik gewesen, um die Aufmerksamkeit des Gegners von etwas anderem abzulenken.

Ismail erkannte die Gefahr zuerst.

Aus dem finsternen Hintergrund des gewundenen Ganges kroch ein gigantisches Ungeheuer hervor. Es sah aus, als würde ein Pfropfen in einen Flaschenhals getrieben. In wenigen Sekunden mußte der riesige „Pfropfen“ Hawk und seinen Okrill erreicht haben. Er würde sie zermahlen.

Ismail schoß.

Der gleißend helle Energiestrahle seiner Handwaffe bohrte sich singend und kreischend in die Frontwand des „Pfropfens“. Mit der Linken erhöhte Ismail die Bündelung. Das Singen und Kreischen wurde heller. Plötzlich glühte die ganze Frontwand des unheimlichen Gebildes auf - und barst mit dumpfem

Knall.

Ismail fühlte sich von einem heißen Luftschwall gepackt und davongeschleudert.

Dann verließ ihn das Bewußtsein.

Als er wieder zu sich kam, hatte er das Empfinden, auf einem altertümlichen Radfahrzeug durch unebenes Gelände zu schaukeln. Er brummte unwirsch. Im selben Augenblick wurde er auf die Beine gestellt.

Er schaute verwundert in Hawks rauchgeschwärztes Gesicht.

„Sind wir wieder munter?“ fragte Hawk.

„Ich denke schon“, erwiderte Ismail benommen.

„Was war eigentlich los?“

Hawk hielt ihm eine Flasche an die Lippen.

„Trinken Sie erst einmal, Oberst. Danach sind Sie aufnahmefähiger!“

Ismail schluckte und riß den Mund weit auf.

„Ah! Das war wieder dieser abscheuliche oxtornische Whisky!“ Er griff sich an die Kehle. „Pfui Teufel!“

Hawk lachte.

„Immerhin hat er Sie wieder richtig wach gemacht, was?“

„Hm!“ brummte Ismail. „Trotzdem sehe ich nicht klar. Wo ist das Ungeheuer hin, auf das ich geschossen hatte?“

Hawks Gesicht wurde ernst.

„Es ist explodiert. Vielen Dank übrigens. Wären Sie nicht gewesen, hätte die Reinigungsmaschine uns zerdrückt.“

„Reinigungsmaschine...?“

Hawk nickte.

„Ich bin sicher, daß es so etwas war. Keiner der Robots war bewaffnet. Da wir uns anscheinend im Innern einer Maschine befinden, liegt der logische Schluß nahe, daß von irgendwelchen mechanischen Sensoren die Anwesenheit von Fremdkörpern gemeldet wurde und einige Wartungsrobots mit der Säuberung beauftragt wurden. Man unterschätzte uns demnach. Ich fände es interessant zu wissen, wie die Maschine jetzt reagieren wird.“

„Ich fürchte, wir werden es schneller erfahren, als uns lieb ist“, erwiderte Ismail. „Übrigens, haben Sie die Spinnen-Roboter erkannt, Hawk?“

Der Oxtorner schüttelte den Kopf.

„Dann halten Sie sich fest. Es waren Wächter der Justierungsstation auf Quinta ...!“

Hawk blickte ihn zweifelnd an.

„Von Quinta ...? Können Sie mir verraten, wie wir nach Quinta gekommen sein sollen?“

Ismail wußte es auch nicht.

„Da wir nicht auf der RASPUTIN sind, mußten wir ja woanders sein, Hawk. Und ist Quinta nicht ebenso verrückt wie meinetwegen die Raumfestung?“

Hawk sog geräuschvoll die Luft ein.

„Wenn ich mich recht entsinne, befand sich die Festung im Anflug auf Quinta. Ich denke, wir sollten uns beeilen, an die Oberwelt zu kommen.“

Wer weiß, was dort inzwischen geschieht!“

Wie zur Bestätigung lief plötzlich dumpfes Grollen durch den Gang. Der Boden bebte.

6.

Major Laroche flog die R-3, als wäre das sechzig Meter durchmessende Beiboot der RASPUTIN ein kleiner Raumjäger.

Sogar Perry Rhodan blickte ab und zu erstaunt auf, wenn die Absorber Alarm gaben. Zeitweise kam ein winziger Bruchteil des Andrucks durch. Das genügte jedesmal, um die Zelle des Bootes gefährlich knirschen zu lassen.

„Er bringt mich noch soweit, daß ich mein Frühstück wieder von mir geben muß!“ murrte Melbar Kasom verdrießlich. „Man sollte Leuten mit Zahnschmerzen nicht das Kommando über ein Schiff geben.“

Niemand reagierte auf die Bemerkung.

Jeder wußte, daß nur ein Wunder sie durch das Sperrfeuer der Raumfestung bringen konnte. Alle Schiffe, die das gleiche vorher versucht hatten, waren vernichtet worden. Allerdings hoffte Rhodan, die Kleinheit ihres Beibootes würde kein gezieltes Feuer auf sich ziehen.

Und Laroche schaffte es.

Mit irrsinniger Geschwindigkeit tauchte die R-3 in die Atmosphäre Quintas ein. Ohne Schutzschirme wäre sie sicher verdampft wie ein Wassertropfen auf einer heißen Herdplatte.

Major Laroche schrie sich die Kehle heiser nach Landekoordinaten. Sein Navigator verzweifelte. Er vermochte außer Explosionen, Rauchschwaden und Kratern kaum etwas auszumachen.

Sie landeten schließlich in der Mitte zwischen den Trümmern eines Abwehrforts und einem fast hundert Meter breiten Krater.

Im selben Augenblick flammten die Abweherschirme des Beibootes unter schwerem Strahlenbeschuß auf.

„Feindliche Flugpanzer!“ meldete Major Laroche. „Soll ich sie angreifen, Sir?“

„Einen Augenblick noch“, erwiderte Rhodan. Er beugte sich vor und versuchte, den Gegner auszumachen. Irgendwo in dem verwüsteten Gelände bewegte sich ein buckliges Ungetüm. Jetzt blitzte es von dort auf. Im nächsten Augenblick wetterleuchtete es im Schutzschirm des Beibootes. Noch zwei solcher Fahrzeuge entdeckte Rhodan. Dann gab er den Feuerbefehl.

„Wahnsinn!“ kommentierte Kasom, als der

Beschuß verstummte. „Sie mußten doch wissen, daß sie gegen die R-3 keine Chance hatten.“

„Sie kennen eben die Maahks noch nicht“, entgegnete Atlan.

„Das beruht auf Gegenseitigkeit, Arkonide.“ Rhodan schloß seine Kampfkombination und überprüfte den Funkhelm. „Wir verlassen das Boot in Shifts. Jeder von uns ...“, er sah Atlan, Kasom, Tolot und Goratschin eindringlich an, „steigt in einen anderen Shift. Wir bleiben aber in ständiger Telekomverbindung miteinander.“

Zehn Minuten später schwebten die Shifts, wie die flugfähigen, zugleich aber mit Gleisketten ausgestatteten Flugpanzer genannt wurden, über die ausgefahrene Rampe aus dem Schiff.

Perry Rhodan hatte die Marschrichtung und das Ziel bestimmt. Das Ziel hieß: Die Kuppel der Justierungsstation.

Rhodan selbst saß hinter den Feuerschaltungen des ersten Shifts. Vorerst gab es jedoch nichts für ihn zu tun. Nur hin und wieder tauchten Flugpanzer der Maahks auf. Aber sie waren ausgebrannt. Es schien fast, als würden die Truppen des Stützpunktes selbst mit den Angreifern fertig werden.

Kurze Zeit später änderte sich das Bild.

Zwischen hochauflodernden Flammen gewährte Rhodan die Überreste von sechs terranischen Shifts. Mit trockenem Knall explodierte ab und zu eine Speicherbatterie. Ein einzelner qualmender Flugpanzer der Maahks thronte gleich einem Mahnmal schräg auf einem felsigen Hügel.

„Halt!“ befahl Rhodan über Telekom den Fahrern. Sein Shift kam in einer Staubwolke zum Stehen.

„Was ist los, Barbar?“ klang die spöttische Stimme Atlans aus dem Empfänger des Funkhelms. „Bist du so überwältigt von dem Anblick? Ich habe dir ja gesagt: Die Maahks verstehen zu kämpfen.“

„Ausschwärmen!“ befahl Rhodan. „Die beiden Hügel umgehen. Sie flankieren eine langgestreckte Bodenmulde. Ich nehme an“, wandte er sich an Atlan, „du hast ebenfalls bemerkt, daß die brennenden Shifts in der Mulde stehen.“

„Sie sind in eine Falle gefahren“, erwiderte Atlan.

„Und genau das wäre uns auch beinahe passiert!“ Rhodan legte die Finger auf die Feuerknöpfe und befahl dem Fahrer seines Shifts, auf vierzig Meter Höhe zu steigen.

Die anderen Shifts, es waren insgesamt zwanzig, schwärmten nach links und rechts aus und begannen mit der Zangenbewegung.

Rhodans Fahrzeug hatte die befohlene Höhe fast erreicht, als Atlan noch einmal anrief.

„Nicht höher steigen, Perry! Ich glaube, ich kenne jetzt die Taktik dieser Maahks. Sie graben ihre Flugpanzer ein und ...“

Der Rest ging im Getöse der Impulswaffen unter.

Perry Rhodan hatte die schemenhafte Bewegung auf der rechten Hügelkuppe wahrgenommen und auf die Feuerknöpfe gedrückt. Sein Shift wankte, als ein Flugpanzer der Maahks explodierte. Rhodan erkannte, daß die anderen Shifts ebenfalls aufstiegen und nacheinander das Feuer auf die Flugpanzer der Maahks eröffneten, die sich aus ihren vorzüglichen Deckungen schälten. Einige wurden sofort vernichtet, aber die anderen erwiderten das Feuer mit unvermuteter Heftigkeit.

Rhodans Shift bekam einen Treffer und drehte sich einmal um die eigene Achse. Aber der Schutzschirm hielt. Als der Fahrer das Fahrzeug wieder stabilisiert hatte, sträubten sich Rhodans Nackenhaare bei dem Anblick, der sich ihm bot. Die Hügel schienen lebendige Wesen geworden zu sein. Überall war Sand und Geröll in Bewegung geraten. Mindestens dreißig Flugpanzer der Maahks hatten sich in Bewegung gesetzt und schossen mit ihren Strahlgeschützen.

Rhodans Fahrer entwickelte fast artistische Fähigkeiten. Er steuerte den Shift, als wäre es ein kleines, wendiges Sportflugzeug. Fast immer gelang es ihm, den die Luft ionisierenden Strahlschüssen der Maahks auszuweichen. Gleichzeitig gab er durch seine Manöver Rhodan und den starr eingebauten Waffen des Shifts reichlich Gelegenheit zu wirkungsvollem Feuer.

Fast sah es aus, als würden die Terraner einen raschen Sieg erringen. Doch nicht ein einziger Flugpanzer der Maahks ergriff die Flucht. Die Methanatmer schossen stets, bis ihr Fahrzeug kampfunfähig war, und die Überlebenden setzten den Kampf zu Fuß fort.

Als man Rhodan den Ausfall von vier eigenen Shifts und die Beschädigung von neun weiteren meldete, gab er Iwan Goratschin das Zeichen zum Einsatz.

Der Doppelkopfmutant schien nur darauf gewartet zu haben.

Mit der Präzision eines Uhrwerks explodierte von da an jede Sekunde ein feindlicher Flugpanzer.

Achtzehn Sekunden lang ...

Dann erhielt Goratschins Shift einen schweren Treffer und stürzte ab.

Perry Rhodan befahl seinem Fahrer, Goratschin zu Hilfe zu eilen. Der Sergeant ließ den Shift absacken und steuerte ihn im Zickzack auf Goratschins Shift zu, aus dem sich zwei Gestalten zwängten.

Rhodan hielt die Vorsicht seines Fahrers für etwas übertrieben und wollte schon eine dementsprechende Bemerkung machen.

Da wurde sein Shift von drei Energiestrahlen zugleich erfaßt.

Rhodan nahm blendende Helligkeit wahr - und dann bodenlose Dunkelheit...

Krachen und Bersten ringsum, unerträgliche Helligkeit und glühendheißer Wind.

Rhodan schlug die Augen auf und blickte in die beiden verschwitzten und verdreckten Gesichter Goratschins.

„Gott sei Dank, Sir!“ Goratschin hustete rau. „Es sah böse aus. Ich, dachte schon ...“ Verlegen brach er ab.

Rhodan richtete sich auf.

„Was ist mit meinem Fahrer?“

„Tot, Sir.“

Ganz in der Nahe blähte sich ein Feuerball auf. Glutodem schleuderte die beiden ungleichen Männer zu Boden. Neben ihnen prasselten glühende Trümmerstücke auf das Gestein.

„Hallo, Perry!“ klang eine Stimme in Rhodans Funkhelm auf. „Perry, melde dich!“

„Hallo, Atlan!“ Rhodan versuchte, das Inferno mit den Augen zu durchdringen. Es gelang ihm nicht. „Ich bin okay. Goratschin ist bei mir. Kannst du ihn abholen, damit er wieder eingesetzt werden kann? Von hier aus ist nichts Genaues zu erkennen.“

„Abholen ...!“ Atlan lachte bitter. „Womit? Wir haben nicht einen intakten Shift mehr. Glücklicherweise scheinen die Maahks ebenfalls ihre Fahrzeuge verloren zu haben. Ab und zu taucht so ein Ungeheuer zu Fuß auf. Paß auf, Perry. Kannst du mir beschreiben, wo du steckst? Wir wollen versuchen, zu dir zu gelangen!“

Rhodan sah sich suchend um. Er war mit Goratschin allein in einer kraterbedeckten Wüste. Überall glühten Trümmer aus, aber Rhodan hätte nicht sagen können, wo die Mulde lag.

„Hier gibt es keinen bekannten Anhaltspunkt mehr, Atlan. Sage mir, wo ihr seid. Dann kommen wir.“

„Schon erledigt, Perry!“ Atlans Stimme klang erleichtert. „Tolot hat euch entdeckt. Er wird euch holen. Kasom ist ebenfalls hier, außerdem zwei Sergeanten, die ihren ersten Kampfeinsatz mitmachen. Die Jungen haben die Hosen gestrichen voll.“

Rhodan wollte antworten, da fühlte er sich zu Boden gerissen.

„Sie kommen!“ flüsterte Goratschin ihm ins Ohr.

Rhodan zog seinen Impulsblaster aus dem Halfter und blickte sich um. Die Explosionen waren verklungen. Nur das stetige Knistern der Brände erfüllte die Luft. Qualmwolken verdunkelten den Himmel.

Irgendwo knirschte Felsgeröll.

Dann hob sich eine groteske Gestalt gegen den Hintergrund der Flammen ab.

Wuchtig, mehr als zwei Meter hoch, mit außergewöhnlich breiten Schultern, kurzen Säulenbeinen und bis zu den Knien reichenden Armen - so stand der Fremdling neben einem rotglühenden Trümmerstück und sah über Rhodan und Goratschin hinweg.

Rhodans Atem stockte.

Der Maahk, es gab keinen Zweifel daran, daß dies einer war, schien überhaupt keinen Kopf zu besitzen. Statt dessen wölbte sich ein langgezogener, halbmondförmiger Wulst von Schulter zu Schulter. Über diesem „Kopf“ spannte sich der flexible Druckhelm. Er war geschlossen, denn die methanatmenden Maahks vermochten nicht in der Sauerstoffatmosphäre Quintas zu leben.

Jetzt trat zur ersten eine zweite Gestalt, dann eine dritte. Sie schienen sich zu unterhalten, denn ihre langen Arme vollführten tentakelhafte Bewegungen.

Perry Rhodan bedauerte es, keine Schockwaffe bei sich zu haben. Er brachte es nicht über sich, die drei Maahks aus dem Hinterhalt zu töten.

Doch der Gang der Ereignisse enthob ihn der Entscheidung.

Die Maahks warfen sich plötzlich flach auf den Boden. Fast im gleichen Augenblick spieen ihre Strahlwaffen Verderben. Grausiges Röhren und Donnern erfüllte die Luft. Ein blaues Leuchten bildete sich dort, wo die Strahlschüsse Krater in den Boden schmolzen, und die Luft schmeckte nach Ozon.

Mitten aus dem Feuersturm der Maahks tauchte jählings eine Gigantengestalt auf. Sie raste geschoßgleich heran. Wirkungslos glitten die Energiebahnen der Strahlschüsse von ihr ab. Dann war sie zwischen den Maahks und wütete mit allen vier Armen unter ihnen.

„Tolot!“ flüsterte Goratschin tonlos.

Rhodan konnte sich nicht losreißen von dem furchtbaren Anblick. Gegen den Haluter hatten die Maahks nicht die geringste Chance. Dennoch wehrten sie sich, solange Leben in ihnen war.

Nur Sekunden später stampfte Icho Tolot heran.

„Sehr zäh, die Maahks, Sir“, sagte er mit grollender Stimme. „Fast könnte man diese Burschen bewundern. Sie zeigen Mut.“

„Ich wollte, sie wären unsere Verbündeten, Tolot“, erwiderte Rhodan nachdenklich.

„Wenn du so etwas sagst, dann schalte bitte vorher deinen Helmsender ab, Barbar!“ hallte Atlans Stimme in Rhodans Funkhelm.

Rhodan lauschte der Stimme nach.

Er vermißte den Haß darin, der sonst immer dagewesen war, wenn von den Maahks gesprochen wurde.

Rhodan schaute zu den drei toten Maahks.

„Es tut mir leid“, sagte er leise, so daß keiner außer

ihm es hören konnte. „Wenn es einmal Frieden zwischen unseren Rassen gibt, dann sind die Toten nicht umsonst gewesen.“

Er blinzelte in die rötliche Helligkeit.

„Bringen Sie uns bitte zu den anderen, Tolot!“

*

Es war, als wären die Säuberungsrobots die letzten Schrecken gewesen, die Omar Hawk und Ismail ben Rabbat im Innern der geheimnisvollen Maschine erleben sollten.

Der Okrill spürte mit seiner besonderen Fähigkeit eine Tür auf, die den beiden Menschen sonst entgangen wäre. Es war die Tür, durch welche die Spinnenroboter gekommen waren. Hawk schoß, nachdem sie vergeblich einen Öffnungsmechanismus gesucht hatten, ein Loch in die Tür, gerade groß genug, um einen Menschen in gebückter Haltung hindurchzulassen.

Der Okrill kletterte zuerst hindurch.

Die Männer vernahmen sein befriedigtes Niesen.

„Also los!“ sagte Hawk fast heiter. „Wenn Sherlock niest, fühlt er sich wohl. Dort drinnen lauert keine Gefahr auf uns.“

Ismail war anderer Meinung, als Hawk, der sich hindurchgezwängt hatte, einen halberstickten Schrei ausstieß. Hastig folgte er ihm, den Blaster schußbereit - und wurde ebenso überrascht wie Hawk.

Der Sog eines künstlichen Kraftfeldes zog ihn nach oben.

„Wie sieht es bei Ihnen aus?“ fragte er über den Helmsender.

„Gut. Das hatten wir nicht erwartet, wie?“

„Ich hatte es mir bald gedacht“, erwiderte Ismail lässig. „Wenn mich nicht alles täuscht, führt der Lift zur Steueranlage dieses Mechanismus. Um was wetten wir, Hawk?“

„Um Sherlock“, entgegnete Hawk trocken.

„Hölle und Teufel!“ fluchte Ismail erschrocken. „Ich kenne bessere Arten von Selbstmord. Sie sind überhaupt kein Gentleman, Hawk.“

Hawk lachte. Es schallte schauerlich in der engen Liftröhre.

„Wahrscheinlich nicht. Leute, die ihren Lebensunterhalt von zweifelhaften Wetten bestreiten, sind nicht mein Fall. Und jetzt passen Sie gut auf, sonst schweben sie am Ausstieg vorbei!“

„Ich bin doch nicht blind!“ knurrte Ismail. Er beachtete Hawks hilfreich ausgestreckte Hand nicht, sondern zog sich an einem Griff aus dem Liftschacht.

Sie standen in einem oval geformten Flur. In etwa zehn Schritt Entfernung schimmerte eine Wand in orangerotem Licht. Sie war so oval wie der Flur. Dort endete die Welt vorläufig.

„Na, was habe ich gesagt!“ brüstete sich Ismail. „Wenn hinter der Tür nicht die Steueranlage steckt, will ich kein Gentleman sein.“

„Eigenartig!“ bemerkte Hawk.

„Was ist eigenartig?“

„Sherlock hat die Infrarotsuren eines Lebewesens aufgespürt. Aber ich werde aus dem Bild nicht schlau. Es ist menschenähnlich, ganz unbestreitbar sogar. Aber es hat keinen Kopf...“

Ismail wirbelte den Strahler hoch und fing ihn wieder auf.

„Es soll vorkommen, daß bei einem Unfall...“

„Unsinn!“ unterbrach ihn Hawk. „Das Wesen ist gelaufen. Es hat sich zwei Meter von der Tür entfernt und ist dann wieder umgekehrt. Außerdem trug es einen Raumanzug.“

„Das gibt es ja gar nicht“, beharrte Ismail. „Ein Mensch ohne Kopf kann doch nicht mehr laufen. Ich bin zwar kein Biologe ...“ Er schüttelte sich. „Nun behaupten Sie bloß nicht, das Wesen hätte von Natur aus keinen Kopf besessen!“

„Nein, nein!“ Hawk schloß die Augen und konzentrierte sich. Dann seufzte er voller Resignation. „Das Bild ist zu unscharf. Die Spur muß uralt sein. Da ist etwas, auf den Schultern; es sieht aus wie der gekrümmte Schweif einer Echse. Wenn das der Kopf sein soll, dann allerdings handelt es sich nicht um die Spur eines menschenähnlichen Wesens.“

„Das dachte ich gleich.“ Ismail nahm den Blaster fest in die Faust und ging auf die Tür zu. Der Okrill hockte noch immer unbeweglich davor. Ismail tastete die Tür nach einem versteckten Öffnungsmechanismus ab. Aber hier erlebten sie die gleiche Enttäuschung wie vor der ersten Tür. Wieder mußte rohe Gewalt das fehlende Wissen ersetzen.

Diesmal stieg Ismail zuerst durch das Loch.

Zuerst war er verwirrt von der Fülle der Kontrollskalen, Schirme und Schalttafeln. Nur zögernd trat er in den kuppelförmigen Raum, und er bemerkte nur im Unterbewußtsein, daß sich an der gegenüberliegenden Wand eine Tür geöffnet hatte.

Eine Gestalt trat ein.

Eine menschenähnliche Gestalt ohne erkennbaren Kopf ...

*

Der Überfall erfolgte, als sie Atlans Stellung schon fast erreicht hatten.

Perry Rhodan, der ebenso wie Goratschin auf dem Rücken des dahinjagenden Haluters hockte, ließ seinen Halt los und rollte über den felsigen Boden. Goratschin erging es nicht anders. Das war ihr Glück, denn im nächsten Augenblick flammte eine feurige Aureole um den Körper des Giganten auf.

Rhodan schätzte, daß mindestens fünf oder sechs Maahks geschossen haben mußten. Er versuchte, einen der Angreifer auszumachen. Doch der Körper Tolots behinderte ihn. Erst, als der Haluter sich auf einen dicht vor ihm auftauchenden Maahk stürzte, vermochte Rhodan etwas zu sehen.

Über einem Felsblock tauchte der halbmondförmige Kopfwulst eines Maahks auf. Rhodan schoß. Der Wulst verschwand. Dafür grub sich neben Rhodan ein Energiestrahle in den Boden, Glut und unerträgliche Hitze verbreitend. Rhodan rollte sich fort, in die Deckung zweier Felsbrocken hinein. Eine furchtbare Explosion schleuderte ihn wieder hinaus. Mit blutender Nase richtete er sich halb auf. Goratschin kauerte neben einem Felsblock und hielt beide Augenpaare starr auf ein für Rhodan unsichtbares Ziel gerichtet.

Eine blauweiße Stichflamme stieg in den Himmel und riß die dunklen Wolken auseinander. Erneut fegte eine heiße Druckwelle über Rhodan hinweg. Doch diesmal hatte er rechtzeitig eine gute Deckung gefunden.

Als Icho Tolots überschwere Waffe krachte, wußte Rhodan, daß er die zahlenmäßige Stärke der Angreifer unterschätzt hatte. Wegen einiger weniger Gegner würde Tolot nicht zur Waffe greifen.

Rhodan arbeitete sich mit kurzen, schnellen Sprüngen dorthin vor, wo er die Maahks vermutete. Nach einem solchen Sprung fand er sich plötzlich der geduckten Gestalt eines Methanatmers gegenüber. Fast automatisch drückte er auf den Feuerknopf. Der Energiestrahle riß dem Maahk die Waffe aus der Hand. Aber er gab noch nicht auf. Der unversehrte Arm schnellte vor und umschlang Rhodan, bevor er erneut schießen konnte.

Die Luft entwich pfeifend aus Rhodans Lungen. Rote Kringel tanzten vor seinen Augen. Durch den halbmondförmigen, transparenten Druckhelm sah er die vier großen runden Augen des Wesens wie leuchtende Kugeln auf dem Grat des Kopfes. Mit letzter Kraft holte er aus und ließ seinen Blaster auf den Helm des Gegners niedersausen. Der Maahk wankte. Sein Griff lockerte sich etwas, und Rhodan konnte wieder Luft holen. Erneut schlug er zu. Für einen Schuß war die Entfernung zu gering.

Der Maahk erschlaffte. Rhodan wunderte sich darüber, denn der Druckhelm wies keine Beschädigung auf. Er wollte noch einmal zuschlagen, doch da brach der Maahk vollständig zusammen. Erst jetzt erkannte Rhodan den von seinem ersten Schuß aufgerissenen Ärmel des Raumanzuges.

Der Maahk war nicht an Rhodans Schlägen gestorben, sondern nach dem Entweichen der Methanatmosphäre erstickt.

Er hatte bis zum letzten Atemzug gekämpft.

Rhodan mochte nicht daran denken, was

geschehen wäre, hätte der Maahk noch eine Minute länger gelebt. Ihn schmerzten alle Rippen. Der tentakelähnliche Arm mußte, obwohl er einem bereits Sterbenden gehörte, die Kraft einer ausgewachsenen Anakonda angewandt haben.

Aber Rhodan hatte nur einen Herzschlag lang Zeit, sich von dem Kampf zu erholen. Er entdeckte den nächsten Maahk in dem Augenblick, als dieser auf ihn schoß. Er ließ sich einfach fallen, und der Energiestrahle fauchte dicht über seinen Kopf hinweg. Der Maahk schoß ein zweites Mal. Aber da hatte Rhodan sich bereits davongerollt und nahm Ziel.

An den Überresten des Gegners vorüberstürmend, bemerkte Rhodan drei Maahks, die die Energiestrahlen ihrer Waffen auf ein Ziel konzentrierten. Rhodan eröffnete das Feuer. Ein Maahk fiel, die anderen beiden verschwanden so schnell hinter Steinblöcken, daß Rhodan sie vergeblich suchte. Doch sie waren nicht geflohen. Ihr Feuer zwang Rhodan erneut in Deckung. Er mußte jedoch rasch wieder flüchten, als der Felsblock, hinter dem er Schutz gesucht hatte, sich in eine Wolke glühenden Gases auflöste.

Schon machte er sich auf eine langwierige gegenseitige Belagerung gefaßt, als auf der anderen Seite zwei blauweiße Stichflammen in den Himmel schossen.

Rhodan atmete auf.

Goratschin war also immer noch aktiv. Wahrscheinlich war er derjenige gewesen, auf den die drei Maahks zuvor geschossen hatten.

Geschmeidig wie eine Katze schlich Rhodan sich weiter. Überall ringsum tobte der Kampf. In dieser wüsten, zerfetzten und von Rauch und Flammen erfüllten Landschaft wurde jeder gezwungenermaßen zum Einzelkämpfer.

Erneut tauchten zwei Maahks auf.

Erst, nachdem Rhodan geschossen hatte, fiel ihm auf, daß die beiden Maahks viel zu schnell gefallen waren. Sie hatten ihn überhaupt nicht beachtet, sondern in eine andere Richtung geblickt.

Mit einem unguten Gefühl lief Rhodan zu den Gefallenen hin und versuchte, durch den Staub und Rauch einen Blick auf das zu erhaschen, was die Maahks unvorsichtig gemacht hatte.

Er erstarrte vor Entsetzen.

Von hier aus fiel der Hügel sanft in die Ebene ab. Die Rauchswhaden waren weniger dicht. Darum konnte Rhodan die acht buckligen, metallisch glänzenden Fahrzeuge gut erkennen, die ausgeschwärmt auf den Hügel zuschwebten.

Es waren Flugpanzer der Maahks.

Nach der Überwindung des ersten Schreckens wandte Rhodan sich um. Er wußte, daß er allein nichts gegen die gepanzerten Fahrzeuge unternehmen konnte. Es galt, die Gefährten zu warnen und eine

Verteidigungsstellung aufzubauen.

Er achtete nicht der vereinzelt Strahlschüsse, die vor und hinter ihm einschlugen. So schnell ihn seine Beine trugen, lief er über Geröll und Sand zurück. Wurde das Feuer zu stark, warf er sich zu Boden und robbte ein Stück. Dann sprang er wieder auf.

Einmal, als er um einen Felsen bog, tauchte unmittelbar vor ihm der Kopfwulst eines Maahks auf. Rhodan schoß aus der Hüfte heraus. Die Entladung schleuderte ihn gegen den Felsen. Mit zusammengebißenen Zähnen lief er weiter, ständig über den Helmfunk nach den Gefährten rufend.

Wie durch ein Wunder fanden sie sich schließlich in einem Explosionstrichter auf der höchsten Erhebung des Hügels wieder.

Sie sahen sich an.

Ihre Kombinationen waren zerrissen und teilweise brettsteif von geronnenem Blut. Die Gesichter waren rauchgeschwärzt, die Hände verschrämmt. Einer der Sergeanten lag flachatmend auf dem Boden, die linke Schulter unter einem dicken Verband. Der andere blickte hohlwangig und mit fiebrig glänzenden Augen um sich.

Zwei Leutnants waren zu der kleinen Gruppe gestoßen. Sie berichteten, daß ihre Shifts notgelandet waren und der Rest ihrer Besatzungen auf dem Wege hierher gefallen sei.

Perry Rhodan wußte, daß sie ohne den „Zünder“ Iwan Goratschin und ohne den praktisch unverwundbaren Giganten Icho Tolot längst das gleiche Schicksal erlitten hätten. In knappen Worten berichtete er von den sich nähernden Flugpanzern.

Atlas machte ein grimmiges Gesicht.

„Man sollte fast meinen, nicht wir wären die Herren Quintas, sondern die Maahks. Von den eigenen Truppen haben wir bis jetzt noch nichts bemerkt.“

„Der eigentliche Kampf wird sich näher bei der Justierungsstation abspielen“, meinte Rhodan dazu.

„Man sollte es glauben“, warf Icho Tolot ein. „Mein Planhirn hat allerdings berechnet, daß die Maahks nichts ohne stichhaltige Gründe tun. Wenn sie diesen beiden Hügeln so große Bedeutung zumessen, daß sie einige Gruppen Flugpanzer vom eigentlichen Kampfgebiet abziehen, dann existieren stichhaltige Gründe dafür.“

Rhodan nickte.

„Wenn wir noch einen intakten Shift besäßen, könnten wir Hilfe herbeirufen. So müssen wir allein die Hügel verteidigen. Goratschin, wie fühlen Sie sich?“

„Kräftig genug, Sir, um es mit einigen hundert Flugpanzern aufnehmen zu können.“

Rhodan lächelte.

„Vergessen sie nur nicht, daß ein einziger Strahlschuß Sie töten kann, Goratschin!“ Er wandte

sich wieder den anderen zu. „Es ist offensichtlich, daß die Flugpanzer von den hiesigen Maahks hierher dirigiert wurden. Sie werden also diesen Hügel angreifen. Ich schlage vor, wir setzen uns über die Schlucht zum anderen Hügel ab und richten uns dort zur Verteidigung ein. Dadurch gewinnen wir Zeit.“

Nach allen Seiten sichernd, kletterten sie den Hang zur Schlucht hinab. Kein einziger Maahk begegnete ihnen mehr. Es war, als hätte der Boden sich aufgetan und sie verschlungen.

Kasom äußerte diese Vermutung.

Aber nur Icho Tolot nahm sie ernst. Er begann zu ahnen, daß von ihnen allein das Schicksal Quintas und damit das der Twin-Flotte abhing.

*

Ismail ben Rabbat war von vornherein im Nachteil.

Er hatte nicht den blassesten Schimmer einer Ahnung, wie ein Maahk aussah. Das in einen Raumanzug gehüllte Wesen ihm gegenüber, mit dem halbmondförmigen Wulst an Stelle des Kopfes, war ihm völlig unbekannt. Zwar hob er unwillkürlich die Waffe, aber er zögerte, das Feuer zu eröffnen.

Der Maahk kannte solche Skrupel nicht.

Er schoß.

Ismail ben Rabbat entging dem Tod nur, weil er im letzten Augenblick von dem vorspringenden Ockril umgeworfen wurde. Dennoch versengte ihm der Energiestrahle die linke Schulter.

Aus vor Schmerz tränenden Augen sah er, wie Sherlock den Gegner ansprang. Er mußte einen entsprechenden Befehl seines Herrn erhalten haben, denn er verzichtete auf die Anwendung seiner furchtbarsten Waffe, der unter Hochspannung stehenden Zunge.

Die beiden unterschiedlichen Wesen prallten zusammen. Die Waffe des Unbekannten flog in hohem Bogen davon. Aber auch Sherlock wurde von einem furchtbaren Schlag zurückgeschleudert. Der Fremde holte erneut mit einem seiner beiden tentakelgleichen Arme aus.

Ismail hielt die Luft an.

Da ertönte neben ihm ein heiserer Schrei. Omar Hawk schnellte sich auf den Fremden. Nach kurzem Kampf erhob er sich keuchend. Mit dem Fuß stieß er den Fremden durch die Tür.

„Methan!“ rief er erregt. „Es war ein Maahk. Sein Raumanzug war mit gasförmigem Methan gefüllt.“ Er blickte Ismail an. „Wenn Sie mit einem Maahk zusammengeraten sollten, versuchen Sie, seinen Helm zu zertrümmern, Oberst. Noch besser ist es, Sie lassen ihn gar nicht erst an sich herankommen. Die Burschen entwickeln unglaubliche Kräfte.“

Ismail wollte nicken. Statt dessen riß er die Waffe hoch und schoß. Hinter dem Oxtorner war ein

zweiter Maahk aufgetaucht. Ismail hatte gut gezielt, der Maahk kam nicht mehr zum Schuß.

Hawk rieb sich den linken Oberschenkel. Das Material der Kombination blättert in dunklen Fetzen ab.

„Sie hätten mich beinahe ins Bein geschossen“, sagte er vorwurfsvoll.

Ismail erhob sich.

„Es ging leider nicht anders, Hawk. Ich mußte schneller sein als der Maahk, oder wir lebten beide nicht mehr. Übrigens ist Ihr Okrill eben durch die Tür verschwunden.“

Hawk fuhr herum.

„Beim Göttersturm! Der Kampf mit dem Maahk muß ihn zur Raserei getrieben haben. Er ist es nicht gewöhnt, niedergeschlagen zu werden.“ Hawk machte Anstalten, den Raum zu verlassen.

„Warten Sie!“ bat Ismail. „Wir sollten erst untersuchen, welchem Zweck diese Steueranlage dient. Sie muß wichtig genug sein, daß die Maahks bis hierher vordringen.“

Erst jetzt sah Hawk sich um. Er machte einen Schritt auf ein Schaltpult zu, musterte es eingehend, schüttelte den Kopf und trat zum nächsten. Seine Hand streckte sich impulsiv nach einem Hebel, aber dann zog er sie zurück, als hätte er glühendes Metall angefaßt.

„Ich beginne zu ahnen, wie wichtig diese Anlage ist“, meinte er. „Und ich fürchte, die beiden Maahks werden nicht die einzigen bleiben, die sich für die Anlage interessieren.“

Von fern her kam das Gebrüll des Okrill.

Hawk tat einen Schritt auf die Tür zu, dann hielt er wieder an.

„Ich weiß nicht, was ich tun soll. Sherlock ist vielleicht in Gefahr. Andererseits möchte ich die Station nicht alleinlassen. Die Maahks könnten durch die gleiche Tür kommen wie wir.“

Ismail winkte großspurig ab.

„Gehen Sie nur, Hawk. Ich passe hier auf. Mit den Maahks werde ich spielend fertig.“

Hawk warf ihm noch einen mißtrauischen Blick zu, dann hastete er davon. Erneut war Sherlocks Gebrüll zu hören.

Ismail seufzte und begann, die Schaltungen zu untersuchen.

Er sah nicht die behandschuhte, sechsfingrige Hand, die über den Schmelzrand der aufgebrannten Tür tastete...

*

Flammenbündel zuckten durch den Rauch und den Staub des gegenüberliegenden Hügels. Glutflüssiges Gestein wurde emporgeschleudert. Vergaste Materie kroch in dichten Schwaden in die Trichter, senkte

sich hinab in die muldenförmige Schlucht.

„Sie vermuten uns noch immer dort drüben“, flüsterte Atlan.

„Aber sie werden nicht so dumm sein, auf eine gründliche Untersuchung dieses Hügels zu verzichten“, sagte Icho Tolot.

„Eine ‚Untersuchung‘ mit Impulsgeschützen!“ warf Melbar Kasom sarkastisch ein.

Perry Rhodan lehnte sich über den Rand des haustiefen Trichters, in dem sie sich verschanzt hatten und spähte zur anderen Seite hinüber. Er sah als erster die Bewegung. Einer der an Schildkröten erinnernden buckligen Flugpanzer der Maahks kroch auf seinen Gleisketten über den Rand der zerfetzten Hügelkuppe.

Rhodan überlegte, ob es noch zu früh für eine Gegenwehr sei. Doch er sagte sich, daß die Maahks früher oder später auch diesen Hügel abkammen würden.

„Goratschin!“

„Ja, Sir...?“ Die massige Gestalt des Mutanten kroch herbei.

„Vernichten Sie jeden Flugpanzer, den Sie sehen. Aber bleiben Sie in Deckung. Verstanden?“

„Jawohl, Sir.“ Goratschin nickte und konzentrierte sich, während der Blick seiner beiden Augenpaare starr wie der Blick einer Schlange wurde.

„Ist das nicht zu früh?“ fragte Atlan.

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Wenn Goratschin allein kämpft, kann kein Maahk erraten, wo wir uns befinden. Wir anderen müssen uns natürlich zurückhalten, bis man uns entdeckt hat.“

Drüben zuckte ein weißblauer Blitz auf, und verdampftes Metall stieg als pilzförmige Wolke empor. Von den Rändern des Glutballs breitete sich der schwarze Ring der Schuttwalze aus.

Das heftige Feuer der Maahks verstummte für einige Sekunden. Danach setzte es um so erbitterter wieder ein. Die gesamte Hügelkuppe begann zu glühen.

„Da!“ schrie Kasom.

Rhodans Blick folgte dem ausgestreckten Arm des Ertrusers. Er sah, wie sich ein gutes Dutzend Flugpanzer vom Boden löste und immer höher stieg, während ihre Strahlgeschütze erbarmungslos auf den gegenüberliegenden Hügel eintrommelten.

Rhodan erschrak. Nicht über die veränderte Taktik der Maahks, denn dort oben waren sie für Goratschin noch besser erreichbar, sondern darüber, daß er zwölf Flugpanzer sah.

Vorhin waren es nur acht gewesen, die sich dem Hügel genähert hatten.

In fünfzig Meter Höhe ging eine künstliche Sonne auf.

„Zurück in den Trichter!“ befahl Rhodan. „Und

Goratschin: Zünden Sie mit geringster Intensität!“

Mit zusammengepreßten Lippen lauschte er dem rasenden Ticken seines Strahlungsmessers. Nach dem Kampf würde eine gründliche Behandlung nötig sein, um die schädliche Radioaktivität aus ihren Körpern zu entfernen.

Die nächsten Explosionen waren weniger heftig. Dennoch bedeutete jede das Ende für einen maahkschen Flugpanzer. Iwan Iwanowitsch Goratschins Fähigkeit bestand darin, durch die Konzentrierung der Gedankenströme beider Hirne und durch einen paraphysischen Gedankenimpuls die Energie von Kohlenstoffatomen oder Kalziumatomen frei zu machen. Und Kohlenstoffatome gab es überreichlich in dem Plastikmetall der Flugpanzer. Es kam nur darauf an, nur einige wenige Atome an dem Fusionsprozeß zu beteiligen, damit die Wirkung auf einen kleinen Radius begrenzt blieb.

Wieder zählte Rhodan die Flugpanzer. Es waren fünfzehn.

„Wie viel hat Goratschin vernichtet?“ fragte er erschrocken.

„Bis jetzt elf“, antwortete Atlan. „Es muß etwas Besonders an diesen Hügeln sein, daß die Maahks immer neue Verstärkungen heranbringen.“

„Da bin ich völlig sicher“, sagte Tolot. „Jetzt setzen sie sogar Roboter ein.“

Rhodan und Atlan fuhren herum.

Aus dem die Schlucht ausfüllenden Dunst ergossen sich plötzlich Hunderte von Robotern über den anderen Hügel. Es waren etwa drei Meter hohe Konstruktionen mit vier Tentakelarmen und einem drehbaren Waffenkranz anstelle des Kopfes.

„In wenigen Minuten werden sie festgestellt haben, daß der Hügel verlassen ist.“ Atlans Stimme klang seltsam hohl. „Dann greifen sie diesen Hügel an. Perry, wir sollten verschwinden, solange noch Zeit dazu ist!“

Rhodan schüttelte hartnäckig den Kopf.

„Ich möchte wissen, was an dieser Stelle Quintas so besonders reizvoll für die Maahks ist!“ beharrte er.

„Dieses Wissen wird dich das Leben kosten, Perry!“

Rhodan wandte dem Arkoniden sein Gesicht zu. Er lächelte.

Atlan erschauerte.

„Dieses Lächeln kenne ich, Barbar!“ flüsterte er. „Was hast du vor?“

„Goratschin!“ befahl Rhodan hart. „Suchen Sie sich den Flugpanzer aus, der am weitesten entfernt ist. Zünden sie ihn mit der Intensität von fünfzig Tonnen TNT.“

„Du bist wahnsinnig!“ Atlan packte Rhodans Arm mit festem Griff. „Fünfzig Tonnen! Es wird uns zu Staub zerblasen.“

Rhodan schüttelte ihn ab.

„Nicht ganz, wenn wir uns am Grunde des Kraters zusammenrollen. Aber der Explosionsblitz genügt vielleicht als Zeichen für unsere Truppen. Goratschin! Sobald Sie den Zündungsimpuls gegeben haben, lassen Sie sich schnellstens in den Krater rollen. Schaffen Sie das?“

„Bitte nicht fragen, Sir. Ich habe das Ziel erfaßt. Gehen Sie in Deckung!“

„Deckung!“ schrie Rhodan.

Er wartete, bis die anderen sich in Bewegung gesetzt hatten, dann ließ er sich einfach fallen und rollte dem Grund des Kraters entgegen.

Ein blauweißer Feuerball blähte sich am Himmel auf.

Rhodan schloß geblendet die Augen. Jemand fiel mit heftiger Wucht auf ihn.

„Goratschin?“ fragte Rhodan.

„Ich bin es, Sir!“ hauchte der Mutant.

Rhodan vergrub das Gesicht in den Armen. Ein furchtbarer Krach betäubte ihn.

Er spürte den Feuersturm nicht mehr, der über den Krater raste und dessen Ränder in rötlicher Glut leuchten ließ.

*

Ismail ben Rabbat stand gerade vor einem Schaltpult, auf dem eine sechseckige orangefarbene Platte leuchtete, als er hinter sich ein Geräusch wie von einem Lufthauch vernahm.

Er wollte sich umwenden, aber es war zu spät. Ein furchtbarer Schlag traf ihn gegen den Hinterkopf und raubte ihm augenblicklich die Besinnung.

Als er wieder zu sich kam, klopfte das Blut schmerzhaft in seinen Schläfen. Nur mit großer Anstrengung vermochte er die Lider zu heben.

Zuerst sah er nur rote Flecke und Kreise. Nach und nach aber nahm die Umwelt wieder erkennbare Formen für ihn an. Jetzt wußte er auch, was das Stampfen zu bedeuten hatte. Vor dem Pult, das er zuletzt betrachtete, drängten sich mehrere in Raumanzüge gekleidete Maahks. Andere liefen in dem Raum hin und her und prüften anscheinend die Schaltungen anderer Pulte.

Etwas drückte schmerzhaft in Ismails Genick. Vorsichtig, damit man es nicht bemerkte, bewegte er den Kopf. Dabei geriet die gewölbte Decke des Raumes in sein Blickfeld.

Ismail ben Rabbat erstarrte.

Die Decke glich jetzt einer schwarzen Glocke, die bis in die Unendlichkeit zu reichen schien. In dieser Glocke aber flimmerten die Abbilder zweier Galaxien. Ismail brauchte nur kurz hinzusehen, um zu wissen, daß es sich um die heimatische Galaxis und den Andromeda-Nebel handelte. Oft genug hatte

er beide Galaxien im Elektronen-Teleskop seines Schiffes gesehen.

Er begann zu ahnen, wo er sich befand.

In einer Justierungsstation für den Twin-Transmitter.

Ismail ben Rabbat sagte sich, daß das unmöglich sei. Dieser Raum war unbewacht gewesen, als Hawk und er ihn betraten. Die Justierungsstation auf Quinta aber wurde besser bewacht als der Staatsschatz des Imperiums; das wußte Ismail.

Befand sich diese Station vielleicht auf einem anderen Planeten ...?

Doch ganz gleich, wie es sich verhielt: Ismail begriff, daß von hier aus der Twin-Transmitter einjustiert werden konnte. Was es bedeutete, wenn den Maahks das gelang, brauchte ihm niemand zu sagen.

Ismail ben Rabbat überlegte fieberhaft, welche Chance er besaß, die fünf Maahks, die er sah, zu überwältigen. Das Ergebnis war niederschmetternd. Dennoch mußte etwas unternommen werden.

Unwillkürlich zuckte er zusammen, als ein schwaches Klicken ertönte. Er beobachtete, wie aus dem Hauptschaltpult eine schillernde Kugel stieg. Einer der Maahks streckte seinen trichterförmig auslaufenden Arm mit der sechsfingerigen Hand danach aus.

Mit einem krächzenden Schrei kam Ismail hoch und taumelte auf die Gruppe vor dem Schaltpult zu.

Seine einzige Bewaffnung war das breite, zweischneidige Messer, das jeder Raumfahrer in einer eingearbeiteten Scheide trug.

Er hatte noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, als die Maahks herumfuhren. In ihren Händen hielten sie überschwere Impulsblaster. Ismail schloß geblendet die Augen, als die gleißenden Energiebahnen auf ihn zurasten. Ohrenbetäubendes Knattern und bläuliche Entladungsblitze erfüllten die Luft.

Und in all dem Inferno stand Ismail ben Rabbat und konnte nicht begreifen, warum die Maahks vor ihm einer nach dem anderen zusammensanken.

7.

Es war stockfinster, als Perry Rhodan wieder zu sich kam. Dennoch erkannte er, daß er nicht mehr am Grunde des Kraters lag, sondern sanft abwärts schwebte.

Er tastete nach dem Schalter seines Funkhelms.

„Hallo! Atlan? Kasom? Tolot? Bitte melden!“

Eine dunkle Stimme krachte überlaut im Empfänger.

„Hallo! Hier Tolot! Nur ruhig, Sir. Wir befinden uns in einem Antigravlift.“

„Das habe ich bemerkt“, erwiderte Rhodan

sarkastisch. „Aber vielleicht können Sie mir verraten, wie wir in den Liftschacht gekommen sind ...?“

Tolot lachte dröhnend.

„Auch das kann ich, Sir. Halt! Nicht die Lampe einschalten! Unter uns ist ein Lichtschimmer. Wir müssen vorsichtig sein.“

Rhodan entsann sich erst jetzt wieder der Fähigkeit des Haluters, im Dunkeln sehen zu können und zog die Hand von der Brustlampe zurück.

„Was ist mit den anderen?“

„Alle wohlauf, soweit ich sehen und hören kann, Sir. Aha, jetzt regt Kasom sich auch!“

Ein tiefer Seufzer durchdrang das Dunkel.

„Auch das noch!“ stöhnte Kasom. „Schwereelosigkeit! Mein Magen knurrt so schon genug. Wo bleibt das Frühstück?“

„Sprechen Sie leiser!“ ermahnte Tolot.

„Schon gut! Schon gut!“ flüsterte Kasom zurück. „Ich sehe das Licht dort unten. Was ist damit? Wie kommen wir überhaupt hierher?“

Tolot lachte verhalten.

„Goratschins letzte Explosion hat die Decke des Schachtes zum Einsturz gebracht. Ich nehme an, es war das blind auslaufende Ende des Lifts. Der richtige Eingang muß woanders liegen.“

„Das glaube ich auch!“ knurrte Kasom. „Jedenfalls wissen wir jetzt, was die Maahks hierher gezogen hat. Heilige Milchstraße! Ob das Licht unter uns von den Maahks kommt?“

„Vorsichtshalber sollten wir das annehmen“, sagte Rhodan. „Hoffentlich werden Atlan und Goratschin wach, bevor wir das Licht und damit den Ausstieg erreichen.“

„Es kann ihnen nichts geschehen“, erwiderte Tolot. „Sollten sie noch bewußtlos sein, lassen wir sie vorläufig weitersinken. Am Grunde des Schachtes ist alles ruhig.“

„Gut!“ Rhodan zog die Waffe. „Sobald wir den beleuchteten Ausstieg erreichen, gehen wir so vor, als wenn dahinter ein Stoßtrupp der Maahks lauerte.“ Er versuchte, sich in die rechte Lage für einen schnellen Ausstieg zu bringen.

Tolot schob ihn weg und zog ihn hinter seinen Rücken.

„Nach mir, Sir. Ich vertrage etwas mehr als Sie.“

Nun war der Ausstieg schnell heran. Perry Rhodan blinzelte in den Lichtstrahl, der aus dem in eine Tür geschnittenen Loch fiel. Tolot schwang sich in den Gang hinein. Rhodan staunte, wie leise der Haluter plötzlich auftreten konnte.

Vor der zerschossenen Tür blieben sie stehen. Die Lage hatte sich insofern zu ihren Gunsten gewandelt, da niemand von ihrer Ankunft Notiz nahm. So konnten sie sich erst überzeugen, was oder wer hinter der Tür war.

Tolot warf nur einen Blick hindurch.

„Maahks!“ sagte er.
„Können Sie die Tür eindrücken?“ flüsterte Rhodan. „Dann haben wir ein größeres Schußfeld.“
„Selbstverständlich“, erwiderte Tolot. „Aber sehen Sie nur erst einmal selbst hindurch, Sir. Sie werden sich wundern.“

Rhodan spähte durch das Loch - und prallte erschrocken zurück.

„Das ist doch... eine Justierungsstation!“

„Es sieht es aus“, sagte Tolot. „Ich überlege gerade ...“

„Überlegen Sie später weiter!“ befahl Rhodan erregt. „Ich fürchte, die Zeit ist knapp. Los, drücken Sie die Tür ein!“

Er postierte sich an die eine Seite des Haluters, Melbar Kasom an die andere.

Icho Tolot lehnte sich mit der Schulter gegen die Tür. Man sah ihm keine Anstrengung an, und doch polterte die schwere Stahltür plötzlich in den Raum.

Sekunden später war alles vorbei.

Melbar Kasom verband sich eine tiefe Brandwunde am rechten Oberschenkel. Perry Rhodan kümmerte sich unterdessen um den einzelnen Mann in der Uniform eines Obersten der Imperiumsflotte, der, mit einem Nahkampfmesser bewaffnet, fassungslos auf die toten Maahks blickte.

„Wie kommen Sie denn hierher?“ fragte Rhodan verblüfft.

Der Oberst wandte ihm sein Gesicht zu.

Im nächsten Augenblick nahm er Haltung an.

„Sir! Oberst Ismail ben Rabbat, Kommandant des Superschlachtschiffes VOLTAIRE, meldet sich zur Stelle!“

„Nein ...!“ Rhodan war verblüfft. „Von der VOLTAIRE, sagten Sie? Das Schiff wurde mir als verloren gemeldet.“

„Das Schiff - ja ...!“ Ismails Gesicht wurde aschgrau. „Es ist verschwunden, und mit ihm die ganze Besatzung. Dafür tauchte plötzlich ein gewisser Leutnant Hawk mit seinem Okrill auf.“

Rhodan wandte sich um.

„Kasom, holen Sie Atlan und Goratschin!“ Er lehnte sich erschöpft an ein Schaltpult. „So, Oberst ben Rabbat. Nun berichten Sie einmal der Reihe nach.“

Als Ismail seinen Bericht beendet hatte, blickten Rhodan und Icho Tolot sich an.

„Was meint Ihr Planhirn dazu?“ fragte Rhodan. „Wodurch sind ben Rabbat und Hawk ins Innere Quintas versetzt worden? Wie kam es, daß sie der Vernichtung der Konverterkanone entgingen? Offenbar sind doch Schiff und Mannschaft verlorengegangen.“

„Diese Frage läßt sich noch nicht endgültig beantworten, Sir. Die Rettung ben Rabbats und Hawks muß etwas mit der Einschaltung des

Transmitters zu tun haben. Ich nehme an, hätte Hawk nicht in dem Augenblick, in dem die VOLTAIRE sich innerhalb des Ballungsfeldes befand, die Transmitterverbindung zu diesem - eigentlich nicht mehr existenten - Schiff aktiviert, Oberst ben Rabbat wäre der Vernichtung nicht entgangen.“

„Vielen Dank, Tolot.“ Rhodan atmete auf. „Die Einzelheiten werden wir noch klären. Mir persönlich erscheint allein die Tatsache äußerst wichtig, daß man dem Ballungsfeld einer Konverterkanone überhaupt entgehen kann.“

„Und was schließt du daraus?“ ertönte Atlans spöttische Stimme von der zerschossenen Tür her.

Rhodan lächelte humorlos.

„Eine altbekannte Tatsache, Arkonide: Zu jedem Mittel existiert ein Gegenmittel. Eines Tages wird die Konverterkanone für uns nicht mehr gefährlich sein.“

„Eines Tages - in wie viel tausend Jahren, Barbar ...?“

*

Icho Tolot nahm ihnen die Illusion eines Sieges.

„Ich denke, Sir“, sagte er bedächtig, wobei er Perry Rhodan mit seinen drei rötlich schimmernden Augen anblickte, „wir sollten uns allmählich zur Verteidigung einrichten. Den Maahks kann der Durchbruch in den Schacht nicht lange verborgen bleiben.“

„Wenn sie die Explosion überhaupt überlebten“, wandte Goratschin ein.

„Ich wette, der betreffende Hügel existiert nicht mehr.“

Ismail ben Rabbat, der bis dahin einen teilweise geistesabwesenden Eindruck gemacht hatte, wurde lebendig.

„Was gilt die Wette? Ein Faß Whisky?“

„Ein Faß oxtornischen Whiskys!“ schallte es von der zweiten Tür her.

Omar Hawk trat ein, gefolgt von seinem Okrill.

„Beim Satan!“ rief Ismail erschrocken. „Das Zeug können Sie für sich behalten.“

„Ei, ei!“ Hawk schüttelte den Kopf. „Sie sind aber gar kein Gentleman, Oberst.“

Perry Rhodan lachte erheitert.

Hawk blickte ihn prüfend an.

„Sie erinnern mich an jemanden. Wenn ich nur wüßte, an wen ...!“

„Sehe ich so mitgenommen aus?“ fragte Rhodan.

„Enorm!“ Hawk zuckte plötzlich zusammen, beugte sich vor und versuchte, unter Staub und Ruß und Blut etwas von Rhodans Gesichtszügen zu erkennen. „Sir ...!“ rief er fassungslos. „Sind Sie das wirklich?“ Er nahm Haltung an. „Ich bitte um Verzeihung, Sir, aber ich hatte sie tatsächlich nicht erkannt. Leutnant des Spezialpatrouillenkorps, Omar

Hawk, Sir. Ich melde: Eine Gruppe von acht Maahks vernichtet, den Eingang zur Anlage gesprengt, um vordringende, feindliche Roboter aufzuhalten.“

„Vielen Dank, Leutnant“, sagte Rhodan. „Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Ich hätte mich gewundert, wenn Sie mich sofort erkannt hätten. Wir sehen alle mehr oder weniger mitgenommen aus. Immerhin ...“, er wandte sich an Tolot, „... brauchen wir uns vorläufig nur nach einer Seite zu verteidigen.“

„Ich werde zum Schacht gehen, Sir“, sagte Tolot.

„Sollten wir nicht versuchen, trotz allem zum Hauptquartier zu gelangen?“ fragte Atlan.

Rhodan schüttelte den Kopf. „Erstens wird uns das kaum gelingen, und zweitens ist diese Station genau so wichtig wie die oberirdische Justierungsstation. Wenn mich nicht alles täuscht, handelt es sich hier um eine Art Reserveschaltung. Es würde also gar nichts nützen, die oberirdische Anlage zu verteidigen, wenn wir die Maahks hierher ließen. Umsonst greifen sie nicht so hartnäckig an.“

Wie zur Bestätigung seiner Worte rührte vom Liftschacht her die schwere Waffe des Haluters. Zweimal, dreimal ließ der Klang ihnen fast das Blut in den Adern gerinnen. Dann schwieg die Waffe.

Rhodan lief mit schußbereiter Waffe hinaus. Atlan, Kasom und Hawk folgten. Ismail ben Rabbat wankte hinterher.

Der Haluter hockte auf dem Rand des Ausstieges. „Was ist los?“ fragte Rhodan. „Maahksche Kampfroboer“, antwortete Tolot lakonisch. „Drei Wellen zu je fünf dicht beieinander schwebende Roboter kamen den Schacht hinab. Dann nichts mehr. Offenbar haben die Maahks augenblicklich andere Sorgen.“ Er bemerkte den fragenden Ausdruck in Rhodans Augen. „Wenn Sie sich anstrengen, müßten Sie es eigentlich hören, Sir.“

Perry Rhodan hielt den Atem an. Jetzt hörte er es auch. Dumpfes Grollen wie von einem fernen Gewitter lag in der Luft. Es schwoll zeitweilig an, ließ wieder etwas nach, um bald wieder anzuschwellen. Aber niemals riß es ganz ab.

„Eine Schlacht“, meinte Hawk. „Die Truppen des Stützpunktes sind gekommen.“

Rhodan blickte um sich. Goratschin schlenderte soeben herbei.

„Meinen Glückwunsch, Goratschin! Ihre Explosion hat also doch geholfen.“

Goratschins zwei Köpfe nickten einträchtig.

„Kein Wunder, Sir. Ich habe eine Intensität von achtzig Tonnen TNT genommen. Fünfzig erschienen mir etwas zu wenig.“

Atlan stöhnte.

„Ein Gemüt wie ein Elefant haben Sie!“

„Nun!“ Melbar Kasom grunzte befriedigt. „Ich bin dir dankbar, Iwan. Hoffentlich haben die

Entsatztruppen genügend Verpflegung bei sich.“

„Für dich wird es reichen, Brüderchen“, erwiderte Goratschin vergnügt.

„Hört auf!“ befahl Rhodan. „Wir stoßen selbstverständlich durch den Schacht zur Oberfläche vor. Vielleicht können wir den Maahks in den Rücken fallen.“

Als sie im Schacht nach oben schwebten, griff Atlan nach Rhodans Arm und zog sich ganz nahe heran.

„Du bekommst wohl die Nase nie voll? Barbar!“

*

Als Perry Rhodan dicht hinter Icho Tolot durch die Einbruchsstelle schwebte, starrten ihm ein gutes Dutzend Blastermündungen entgegen. Rhodan verspürte angesichts der flimmernden Feldmündungen ein eiskaltes Gefühl im Nacken.

„Nicht schießen, Terraner!“ rief er. Wie Tolot hielt er sich am Rand des Einbruchs fest.

„Steht nicht herum wie die Ölgötzen!“ brüllte Melbar Kasom. „Helft wenigstens dem Großadministrator aus diesem finsternen Loch. Und dann bringt mir etwas zu essen!“

„Du meine Güte!“ rief eine Stimme. „Das ist doch Kasom, der Vielfraß!“

Gelächter klang auf. Kurz danach krochen Männer mit Seilen die abschüssige Kraterwandung herab und halfen Rhodan und den Gefährten heraus.

Ein massiger Oberst, die Uniform zerrissen und verschmutzt, erstattete Rhodan Meldung.

„Stützpunktkommandant Oberst Markus Nolte, Sir. Wir beobachteten eine Kernexplosion in diesem Gebiet. Da wir von hier aus eine Nachschubkolonne erwarteten, beorderte ich eine Panzergruppe hierher. Unterwegs schloß sich uns ein Robot-Kommando an. Wir trafen auf Maahks, warfen sie im Sturmangriff vom Hügel und entsetzten das Beiboot unter Major Laroche, das inzwischen hier gelandet war.“

Rhodan blickte sich suchend um.

„Wo ist das Beiboot jetzt, Oberst?“

Nolte machte ein betrübt Gesicht.

„Major Laroche ist weitergefliegen, als er Sie nicht vorfand, Sir. Er vermutete, Sie hätten sich zum Hauptquartier durchgeschlagen. Mir wollte er nicht glauben.“

„Wie sieht es bei der Justierungsstation am Nordpol aus?“ wollte Rhodan wissen.

„Schlecht, Sir. Unsere Jungen fügen den Maahks zwar schwere Verluste zu, aber diese Methans lassen nicht locker. Sie kämpfen bis zum letzten Atemzug.“

„Das habe ich inzwischen selbst gemerkt.“ Rhodan überlegte. „Unter uns befindet sich eine zweite Justierungsstation, Oberst. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine Ausweichstation. Das ist auch der

Grund, warum die Maahks hier angreifen. Lassen Sie die Station besetzen. Danach führen Sie uns zur Hauptjustierung!“

Oberst Nolte schaute ihn verlegen an.

„Es tut mir außerordentlich leid, Sir. Aber die Maahks haben uns eingeschlossen.“

Rhodan wandte sich zu Atlan um.

„Allmählich beginne ich dich zu begreifen, Arkonide.“

Atlan setzte sich erschöpft auf eine Kiste mit Infanterieraketen.

„Ich hoffe, daß es nicht zu spät kommt“, sagte er müde. „Ihr Terraner seid ein wenig leichtfertig geworden, weil ihr noch nie in eurer Geschichte auf einen solchen Gegner gestoßen seid.“

Rhodan räusperte sich verlegen. Er blickte indigniert weg, als Melbar Kasom ein Faß mit Synthesebrei aufbrach, um sich die gallertartige Masse anschließend mit beiden Händen in den Mund zu stopfen.

„Unter diesen Umständen bleiben wir natürlich hier“, sagte er zu Oberst Nolte. „Ich schlage vor, daß wir uns einigeln. Und dann bitte ich um ein weitreichendes Funkgerät!“

„Ich habe bereits eine Igelstellung bilden lassen, Sir“, erwiderte Nolte. „Was das Funkgerät betrifft, so kann ich Ihnen den Hyperkom meines Kommandopanzers anbieten. Wir haben den Shift gleich neben dem Trichter eingegraben - nach dem Vorbild der Maahks.“

„Ausgezeichnet!“ lobte Rhodan. „Da kann eigentlich nichts schief gehen, wie?“ Er lachte Atlan zu.

„Lache nur, Barbar!“ grollte Atlan. „Du unterschätzt die Maahks anscheinend immer noch.“

Rhodan winkte ab. Doch dann warf er sich instinktiv zu Boden.

Ringsumher krachte und donnerte es, als wollte die Planetenkruste aufreißen. Sonnenhelle Energiestrahlen rasten in den verschleierte Himmel, und Abwehrraketen kleineren Kalibers jaulten in kurzen Abständen davon. Rhodan brauchte einige Sekunden, um zu erkennen, daß die eingegrabenen Panzer Oberst Noltes und die eigenen Kampfroboter das Feuer eröffnet hatten.

Er erhob sich und spähte in den Himmel.

Ein tiefschwarzer Strich hatte sich in den vom Gluthauch der Schlacht rötlich angestrahlten Dunst- und Rauchwolken gebildet. Es sah aus, als hätte ein Riese mit Holzkohle einen Strich gezogen. Dicht daneben tauchte ein zweiter Strich auf, länger und breiter als der erste.

Perry Rhodan wußte plötzlich Bescheid.

Die Maahks landeten mit ihren Stabraumern neue Truppen.

*

Der Hügel hatte sich in eine feuerspeiende Festung verwandelt.

Auf engem Raum waren hier die zweihundert Shifts der Panzergruppe zusammengedrängt. Dazu kamen fünftausend Kampfroboter, die noch vor dem Eintreffen der Raumfestung über Quinta von der CAROLUS MAGNUS abgesetzt worden waren. Die Abwehrschirme der einzelnen Fahrzeuge und der Roboter griffen so lückenlos ineinander, daß es den Maahks nur selten gelang, durch Punktfeuer eine Bresche zu schlagen. Bisher konnten diese Breschen sehr rasch wieder geschlossen werden.

Jetzt aber war Rhodan voller Sorge.

Die beiden schwarzen Stabraumschiffe waren hinter dem Umschließungsring der Maahks gelandet. Beständig ergoß sich von dort ein Strom von Flugpanzern, Strahlgeschützen und Robotern an die Front. Von Minute zu Minute wurde das Trommelfeuer der Maahks stärker.

Iwan Goratschin hockte zusammengekrümmt in einem Sessel neben Rhodan, in der engen Kanzel des Kommandopanzers. Der Mutant mußte am Ende seiner Kräfte sein. Rhodan hätte ihm an liebsten befohlen, einige Zeit auszusetzen. Er befürchtete den totalen Zusammenbruch Goratschins. Doch ohne den „Zünder“ wäre alles noch viel schlimmer gewesen. Goratschins parapsychische Kräfte konnten von keinem der normalen Schutzschirme aufgehalten werden. Er ersetzte mindestens hundert schwerbewaffnete Shifts.

Als das Feuer der Maahks schlagartig abbrach, beugte Rhodan sich zur Panzerplastscheibe vor. Jetzt würde ein neuer Angriff beginnen. In den letzten beiden Stunden hatte es vier solcher Angriffe gegeben. Jeder war im Abwehrfeuer zusammengebrochen. Die Maahks hatten furchtbare Verluste erlitten.

Und nun griffen sie wieder an.

Zum fünftenmal...

Perry Rhodan sah, wie eine Phalanx buckliger Panzerleiber sich über die fast gänzlich eingeebneten Überreste des gegenüberliegenden Hügels schob. Zwischen und hinter den Flugpanzern marschierten Kampfroboter, und auf den Fahrzeugen hockten Maahks in Raumanzügen und feuerten aus ihren Strahlgewehren auf alles, was sich in den terranischen Reihen bewegte.

Das Abwehrfeuer zerriß die erste Angriffswelle völlig. Die zweite Welle flutete über die brennenden Trümmer hinweg. Nach und nach ließ die Abwehr nach. Die überbeanspruchten Schirmgeneratoren der Shifts versagten teilweise. Die ersten größeren Lücken in der Konstruktion ineinander verzahnter

Schutzschirme bildeten sich.

Dennoch war die zweite Welle der Maahks stark gelichtet, bevor sie den äußeren Verteidigungsgürtel der Igelstellung erreichte. Terranische Kampfroborer gingen zum Gegenangriff über.

Iwan Goratschin krümmte sich schluchzend zusammen. Aber er ließ Rhodan nicht an sich herankommen. Wie ein Tobsüchtiger trat er mit dem Fuß nach ihm - und er konzentrierte sich weiter auf feindliche Flugpanzer und Geschützstellungen.

Für einen Augenblick konnte Perry Rhodan Icho Tolot erkennen. Wo der Haluter auftauchte, verbreitete er Tod und Schrecken. Ihm vermochte kein Strahlschuß etwas anzuhaben, da er die Molekularstruktur seines Körpers beliebig verändern konnte. Seine Waffe dagegen brach selbst die Schutzschirme feindlicher Flugpanzer, und die maahkschen Roboter wurden von Tolot einfach überrannt und zerschmettert. Doch Tolot konnte nicht überall zugleich sein.

Die dritte Angriffswelle fraß sich bereits in den äußeren Verteidigungsgürtel hinein. Über ihre Trümmer brach die vierte Welle durch und ergoß sich gleich einer Sturzflut in den inneren Verteidigungsring.

Zwischen den feindlichen und eigenen Flugpanzern entbrannte ein erbitterter Nahkampf.

Perry Rhodan erhob sich, als er hinter sich ein Geräusch vernahm.

Es war Atlan. Der Arkonide lud neue Speicherzellen in seinen Impulsblaster.

„Wo willst du hin?“ fragte Rhodan mit belegter Stimme.

Atlan lachte zornig.

„Das fragst du noch, Barbar!“

Rhodan legte ihm die Hand auf die Schulter, drehte Atlans Kopf zu sich, so daß der Arkonide ihm ins Gesicht sehen mußte.

„Warte auf mich, Freund“, flüsterte er. „Ich komme mit.“

8.

Durch Dunst und Rauch hindurch war von der Raumfestung der Maahks nur der sonnenhell flammende Schutzschirm zu sehen. Abwehrraketen stiegen auf weißblauen Feuersäulen gen Himmel, und künstliche Sonnen blähten sich draußen im Raum auf.

Die tausend Meter langen Stabraumer der Maahks schienen unempfindlich zu sein. Ununterbrochen landeten neue Nachschubschiffe, luden ihre Last im Feuerhagel der Forts und der beweglichen Batterien aus und stiegen erneut empor, um weiteren Nachschub zu holen. Die Festung dagegen blockierte den Planeten Quinta und verhinderte, daß die

terranischen Schiffe ebenfalls Nachschub brachten.

Rhodan sah ein, daß es so nicht weiterging. Während er mit der Präzision eines Automaten feuerte, die Deckung wechselte und wieder feuerte, reifte in ihm ein Gedanke, den er noch Stunden zuvor weit von sich gewiesen hätte.

Aber er zögerte noch.

Er wartete auf eine bestimmte Meldung von der RASPUTIN. Bisher war diese Meldung nicht eingetroffen. Allerdings scheiterten alle Versuche, mit dem relativ schwachen Hyperkom des Kommandopanzers eine Verbindung mit der RASPUTIN zu bekommen. Die Energieausbrüche im Raum ionisierten anscheinend die oberen Schichten der Atmosphäre so stark, daß fünfdimensionale Störfelder auftraten.

Dicht neben ihm explodierte einer der eigenen Kampfroborer. Rhodan warf sich blitzschnell hinter eine zu einem dichten Knäuel verdrehte Gleiskette. Heiße Trümmerstücke jaulten über ihn hinweg, hackten auf die Deckung ein.

Er kroch zum anderen Ende der Deckung und versuchte, den feindlichen Schützen zu erkennen, der den Kampfroborer abgeschossen hatte.

Es war ein Roboter maahkscher Konstruktion.

Die Waffen dieses drei Meter hohen Ungetüms feuerten ununterbrochen, während der Waffenkranz sich hin- und herdrehte.

Rhodan ging ins Ziel und drückte den Knopf für Dauerfeuer.

Der Roboter zerbarst in zwei Teile. Die Tentakelarme peitschten noch sekundenlang den Boden, während der Waffenkranz einige Energiebahnen in den Himmel schickte. Dann regte sich die Maschine nicht mehr.

Dafür tauchten zwei neue Maahk-Roboter auf. Sie hatten Perry Rhodans Deckung ausgemacht, vermochten ihn jedoch nicht direkt zu erreichen. So begannen sie, seine Deckung zu zerschießen. Es wurde unerträglich heiß. Rhodan wußte, daß er die Stellung wechseln mußte, wollte er nicht in Flammen aufgehen. Er wußte aber auch, daß die Roboter nur darauf warteten. Er würde höchstens zwei Schritte tun können und dann sterben.

Plötzlich brach das Feuer ab.

Ein dumpfes Gebrüll ertönte, bei dem es Rhodan eiskalt den Rücken hinunterlief.

Vorsichtig spähte er um die Ecke.

Beim Wetterleuchten der Schlacht in wechselndes Licht getaucht, stand der Oxtorner Omar Hawk breitbeinig da und schmetterte einen Maahk-Roboter gegen einen Felsblock. Die Maschine zersprang. Neben ihm hockte der Okrill und betrachtete befriedigt „seinen“ Robot, der rotglühend am Boden lag.

Hawk wandte den Kopf. Er winkte Rhodan kurz

zu, dann eilte er weiter. Der Okrill folgte ihm mit weiten geschmeidigen Sprüngen.

Rhodan kletterte auf die bröckeligen Überreste einer Felsklippe und versuchte, einen Überblick über die Schlacht zu bekommen. Er sah, daß die vierte Angriffswelle der Maahks im Vorfeld des inneren Verteidigungsringes restlos aufgerieben worden war. Er sah aber auch die Trümmer unzähliger eigener Shifts und den Strom von Verwundeten, die von Medo-Robots zurückgetragen wurden.

Und soeben ergoß sich die fünfte Angriffswelle der Maahks über den ausgeglühten, zerpulverten Boden des äußeren Verteidigungsringes.

Am Horizont gingen, ungeachtet des wütenden Abwehrfeuers, drei neue Stabraumer nieder.

Nein, den Kampf wie bisher weiterführen, hieß die Niederlage geradezu heraufbeschwören!

Rhodan zuckte zusammen, als eine hagere Gestalt vor ihm aus dem Dunst auftauchte und mit erhobenen Armen auf ihn zueilte. Unwillkürlich hob er die Waffe.

Dann erkannte er Atlan.

Doch es dauerte noch einige Sekunden, bis er begriff, was Atlan ihm ununterbrochen zurief.

„Die R-3 ist wieder da!“

Total erschöpft brach der Arkonide vor ihm zusammen.

Rhodan lud ihn sich über die Schultern, dann sah er sich um. Das Beiboot stand unversehrt mitten auf der Kuppe des Hügels, direkt neben Oberst Noltes Kommandopanzer. Im Inferno der Schlacht waren die Landegeräusche untergegangen.

Noch einmal schlug Atlan die Augen auf.

„Wir müssen ... Transformkanonen ein ...!“ Der Kopf fiel kraftlos gegen Rhodans Schulter.

„Ja!“ sagte Rhodan grimmig, während er auf die R-3 zustapfte. „Ja, wir werden die Transformkanonen einsetzen!“

*

Vor sich, auf dem Bildschirm des Hyperkoms, sah Rhodan das vertraute Gesicht Julian Tiffors.

Müde, aber in aufrechter Haltung, lauschte Rhodan der Meldung des Solarmarschalls.

„Kirsch hat mit Hilfe der Positronik eindeutig errechnet, daß eine Zerstörung Quintas für die Maahks sinnlos und gefährlich wäre. Durch die Vernichtung der Justierungsstation würde sich nichts an der bestehenden Verbindung zwischen dem galaktozentrischen Sechsecktransmitter und dem Twin-System ändern. Im Gegenteil: Die Verbindung würde nicht mehr aufhebbar werden. Uns kann demnach eine Vernichtung der Justierungsstation nicht schaden. Den Maahks dagegen würde es für alle Zeiten unmöglich werden, unsere Verbindung zu

stören.“

Perry Rhodan nickte.

„Auf diese Nachricht habe ich die ganze Zeit gewartet, Tiff. Aber, ehrlich gesagt, auch ohne positives Ergebnis würde uns nur noch eine einzige Möglichkeit bleiben.“

Lassen Sie die Transformkanonen einsetzen, Tiff!“

Tiffors Augen leuchteten auf.

„Einen Augenblick noch, Tiff!“ sagte Rhodan.

„Setzen Sie nur etwa ein Drittel der gesamten Feuerkraft ein. Quinta darf nicht schlagartig zerbrechen. Wir müssen immer noch die Möglichkeit haben, unsere Truppen zu bergen.“

„Jawohl, Sir!“

Julian Tiffor ließ die Verbindung bestehen. Rhodan konnte verfolgen, wie er die Befehle an die Schiffskommandanten gab. Nach kurzer Zeit wandte Tiffor das Gesicht erneut voll den Aufnahmekameras zu.

„Feuer mit Transformgeschützen wird in einer Minute eröffnet, Sir!“

„Danke, Tiff!“

Perry Rhodan hob den Arm und blickte auf seine Uhr. Dann lehnte er sich zurück und lauschte dem unablässigen Donnern der Schlacht, während sein Blick sich am ovalen Ortungsschirm festsaugte.

Das Bild der Raumfestung wurde klar und plastisch aus den energetischen Nebenerscheinungen herausgefiltert.

Jetzt war die Minute um.

Schlagartig schien der Schutzschirm der Festung sich auf das Doppelte auszudehnen. Aber es waren nur die künstlichen Sonnen der Gigatonnen-Kohlenstoff-Katalyse-Bomben, die von den Transformgeschützen in den feindlichen Schutzschirm abgestrahlt und dort zur Explosion gebracht wurden.

Nach dem ersten Feuerschlag zeigten sich bereits Strukturrisse in dem fünfdimensionalen Schirm. Walzenskalen gaben bekannt, daß die Raumfestung rund hunderttausend Kilometer fortgeschleudert worden war.

Beim zweiten Feuerschlag kam Atlan zu sich.

Mit glänzenden Augen schaute er auf den Ortungsschirm.

„Den Göttern Arkons sei Dank!“ flüsterte er. „Jetzt beginnt sie zu wanken.“

Rhodan erkannte es ebenfalls. Als der zweite Feuerschlag vorbei war, taumelte die Festung, sich überschlagend, von ihrem bisherigen Standort weg. Die Risse in der fünfdimensionalen Struktur ihres grünlichen Schutzschirmes waren breiter geworden. Sie glichen jetzt klaffenden Spalten, durch die das Nichts des Weltraums schwarz und drohend schimmerte.

Nach dem dritten Feuerschlag begann die Festung,

sich von Quinta zurückzuziehen.

Perry Rhodan verfolgte gespannt ihren Kurs. Nach wenigen Minuten stand fest, daß die Festung in den Leerraum hinaus floh.

Rhodan blickte Atlan triumphierend an.

„Soeben haben die Maahks den größten Fehler dieser Schlacht begangen, Arkonide. Bist du dir darüber klar?“

Bevor Atlan darauf eingehen konnte, erteilte Rhodan Tiffloor den Befehl, mit der gesamten Flotte die Verfolgung der Festung aufzunehmen und außerhalb der geschlossenen Gravitationszone des Twin-Systems die überschweren Transformgeschütze der Superschlachtschiffe einzusetzen.

Eine Viertelstunde später blähte sich draußen im Leerraum eine Sonne auf, deren gigantische Ausmaße sogar die Leuchtkraft der beiden Twin-Sonnen übertrafen.

„Das dürfte selbst die Festung der Maahks nicht überstehen“, sagte Rhodan.

Atlan schüttelte den Kopf.

„Vielleicht bin ich zu pessimistisch, aber den Maahks traue ich alles zu, Perry.“

Fünf Minuten später tauchte die Raumfestung in rasender Fahrt aus dem Glutball auf. Aber sie schien zumindest schwer angeschlagen zu sein. Immer wieder zuckten Energieblitze aus dem Schutzschirm hervor, offenbar die Auswirkungen von Explosionen, die innerhalb der Festung stattfanden.

Die terranischen Flottenverbände jagten gleich Wolfsrudeln hinter und neben der Festung her, unablässig ihre Transformkanonen abfeuernd. Die Jagd näherte sich erneut dem Twin-System.

Perry Rhodan blickte erstaunt auf, als die Außenmikrophone der R-3 plötzlich keinen Ton mehr von draußen übertrugen. Die Stille alarmierte ihn.

Da wurde das Schott geöffnet.

Melbar Kasom hinkte in die Zentrale, Goratschins schlaffen Körper über der einen Schulter und über der anderen den von Ismail ben Rabbat.

„Sie ziehen ab!“ schrie er begeistert. Behutsam ließ er die beiden Bewußtlosen auf den Boden gleiten und winkte einem Medo-Robot.

„Wer zieht ab?“ fragte Atlan erstaunt.

„Die Maahks!“ keuchte Kasom. „Sie flüchten in ihre Stabraumer, und die Raumschiffe verlassen Quinta.“

„Das hätte ich nicht gedacht“, sagte Atlan. „Diese Flucht paßt gar nicht zu der Mentalität der Maahks.“

Melbar Kasom schlug sich gegen seinen gewaltigen Brustkasten.

„Sie hatten es bisher auch noch nicht mit Terranern zu tun - und mit Ertrusern!“

Das Beiboot R-3 raste der RASPUIN entgegen.

Hinter sich ließ es den verwüsteten Kontinent

Quintas zurück, und weit über ihr schossen lange schwarze Schatten einem dahintaumelnden „Riesenrad“ nach. Die Stabraumer kehrten an Bord ihres Mutterschiffes zurück.

Perry Rhodan beobachtete den Ortungsschirm, während er über den Hyperkom die Meldungen der RASPUTIN und die Meldungen des Quinta-Stützpunktes entgegennahm.

Als der Hyperkom schwieg, drehte er sich mit glänzenden Augen zu Atlan um.

„Die Maahks sind wir endgültig los, wie es aussieht. Was sagst du dazu, Arkonide?“

Atlan fuhr sich mit den Fingern über das staubige Gesicht. Schwarze Rußspuren blieben zurück. Er wiegte den Kopf.

„Eure Hartnäckigkeit hat gesiegt, Perry. Aber glaube nur nicht, die Maahks ein für allemal vertrieben zu haben. Sie besitzen eine Eigenschaft, die sie mit euch gemeinsam haben: Eine Niederlage spornt sie an!“

„Hören Sie nicht auf ihn, Sir“, warf Melbar Kasom ein. Er schob die soeben geleerte 25-Pfund-Dose Preßfleisch mit dem Fuß von sich und stieß auf. „Wir besitzen etwas, was die Arkoniden niemals besessen haben - die Mutanten. Goratschin hat ihnen einen heilsamen Schrecken eingejagt, und von Icho Tolot dürften die Maahks noch nach Jahren träumen. Von mir will ich gar nicht reden, obwohl ich kein Mutant bin.“

Atlan erhob sich abrupt.

„Ihr Barbaren seid unbelehrbar. Perry, ich warne dich! Die Maahks mögen vorerst froh sein, wenn sie noch einmal entkommen konnten. Aber eines Tages tauchen sie wieder auf - und noch eins, Perry: Arkon hatte es damals nur mit den Methans zu tun. Die Maahks waren die führende Kraft im Methankrieg. Diesmal sind die Maahks nur das Hilfsvolk einer weitaus stärkeren Rasse...!“

Er verließ die Zentrale.

„Der große Arkonide fürchtet für die Menschheit“, bemerkte Icho Tolot, der bisher still in einem Winkel gesessen hatte. „Sie haben wohl keinen Respekt vor den ‚Meistern der Insel‘, Sir?“

„Wer immer nur andere für sich kämpfen läßt“, erklärte Rhodan, „erweckt den Eindruck, als wäre er selbst dazu nicht in der Lage. Tolot, ich frage mich schon längere Zeit, warum die ‚Meister der Insel‘ so bemüht sind, uns nicht nach Andromeda kommen zu lassen. Wer wirklich stark ist, dürfte den Kontakt mit einer anderen Rasse nicht scheuen, meine ich.“

Er wandte sich erneut dem Hyperkom zu, als die Meldelampe aufleuchtete.

„Ja, Tiff...?“

Julian Tiffloor machte ein ernstes Gesicht.

„Sir, die erbetene Verlustmeldung: Die Twin-Flotte hat während des dreißigstündigen

Kampfes mit der Festung insgesamt zweihundertvierundachtzig schwere und mittelschwere Einheiten verloren, alle durch Beschuß mit der Konverterkanone. Überlebende gab es nicht.“ Rhodan bedankte sich und schaltete ab. Eine Zeitlang saß er still und mit geschlossenen Augen da. Im Geiste zogen die verlorenen Schiffe an ihm vorüber - und die toten Augen der Männer starrten ihn an. „Eines Tages“, flüsterte er, „wird es auch gegen die Konverterkanone ein Gegenmittel geben.“ Er hob den Kopf, als die Bildschirme sich plötzlich erhellten. Der energetische Ballungskern zwischen den Twin-Sonnen strahlte in nie gesehener Pracht. Und soeben verschwand die Raumfestung der Maahks

taumelnd in seiner Glut.

„Auf Nimmerwiedersehen!“ knurrte Melbar Kasom.

Aus dem Interkom schallte Atlans Stimme.

„Das ist ein frommer Wunsch, Kasom.“

„Der sich erfüllen wird, Arkonide!“ sagte Rhodan fest.

Atlan lachte bitter.

„Du mußt noch viel lernen, bevor du begreifst, wie schwer es ist, das Erbe des Universums anzutreten.“

E N D E